

**REALISIERUNG VON KINDERWÜNSCHEN IN WIEN.  
Ein innerösterreichischer und internationaler Vergleich  
mit Ungarn und Tschechien**

Forschungsbericht Nr. 38

Isabella Buber-Ennser und Bernhard Riederer

Wittgenstein Centre for Demography and Global Human Capital  
(IIASA, VID/ÖAW, WU),  
Vienna Institute of Demography/Austrian Academy of Sciences

Vienna Institute of Demography / Österreichische Akademie der Wissenschaften  
Mai 2016

**Forschungsbericht Nr. 38**

Die Arbeit unterliegt ausschließlich der Verantwortung des herausgebenden Instituts und wurde der phil.-hist. Klasse nicht vorgelegt.

Das Forschungsprojekt wurde mit finanzieller Unterstützung der Stadt Wien (MA 7 – Kultur und Wissenschaft) durchgeführt.

**Medieninhaber und Herausgeber:**

Institut für Demographie  
Vienna Institute of Demography  
Österreichische Akademie der Wissenschaften  
A-1020 Wien, Welthandelsplatz 2  
Tel.: +43-1/31336/7702  
Fax: +43-1/31336/7730  
E-Mail: [vid@oeaw.ac.at](mailto:vid@oeaw.ac.at)  
Homepage: [www.oeaw.ac.at/vid](http://www.oeaw.ac.at/vid)

**Vertrieb:**

Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften  
A-1011 Wien, Postgasse 7, Postfach 471  
Tel.: +43-1/51581/3401-3406  
Fax: +43-1/51581/400  
E-Mail: [verlag@oeaw.ac.at](mailto:verlag@oeaw.ac.at)  
Homepage: <http://verlag.oeaw.ac.at/>

ISBN 978-3-7001-7995-5

## **Inhaltsverzeichnis**

---

### **I. WIEN IM INNERÖSTERREICHISCHEN VERGLEICH**

---

<b>1 – Zur Ausgangssituation</b>	<b>5</b>
<b>1.1 – Daten und Variablen</b>	<b>5</b>
<b>1.2 – Hintergrund: Die Entwicklung der Geburtenrate im zeitlichen Verlauf</b>	<b>7</b>
<b>1.3 – Situation bei der Erstbefragung 2009: Kinderzahl und Kinderwunsch</b>	<b>11</b>
<b>2 – Was wurde aus den Kinderwünschen 2009?</b>	<b>13</b>
<b>3 – Die zeitliche Dimension der Kinderwünsche 2009:     Innerhalb von drei Jahren, später, oder keine Kinder (mehr)?</b>	<b>17</b>
<b>4 – Ein Kind in den nächsten drei Jahren? (Un)Sicherheiten im Kinderwunsch</b>	<b>19</b>
<b>5 – Realisierung des Kinderwunsches</b>	<b>20</b>
<b>5.1 – Aufgeschobene oder aufgehobene Kinderwünsche?</b>	<b>20</b>
<b>5.2 – Verwirklichung des Drei-Jahres-Kinderwunsches</b>	<b>22</b>
<b>6 – Geburt, Kinderwunsch, kein Kinderwunsch: Wien und     das Wiener Umland im Vergleich mit dem restlichen Österreich</b>	<b>33</b>

---

### **II. WIEN IM INTERNATIONALEN VERGLEICH**

---

<b>7 – Zur Ausgangssituation</b>	<b>43</b>
<b>7.1 – Daten und Variablen</b>	<b>44</b>
<b>7.2 – Situation bei der Erstbefragung: Kinderzahl und Kinderwunsch</b>	<b>46</b>
<b>7.3 – Ökonomische Situation und Bedeutung von Kindern</b>	<b>48</b>
<b>8 – Die zeitliche Dimension der Kinderwünsche bei der Erstbefragung:     Innerhalb von drei Jahren, später, oder keine Kinder (mehr)?</b>	<b>52</b>
<b>9 – Realisierung des Kinderwunsches</b>	<b>53</b>
<b>9.1 – Aufgeschobene oder aufgehobene Kinderwünsche?</b>	<b>53</b>
<b>9.2 – Verwirklichung des Drei-Jahres-Kinderwunsches</b>	<b>56</b>
<b>10 – Zusammenfassung und Schlussfolgerungen</b>	<b>60</b>
<b>Literatur</b>	<b>63</b>
<b>Appendix</b>	<b>67</b>



## 1. Zur Ausgangssituation

Kinderwünsche wurden in den letzten Jahrzehnten in diversen demographischen, soziologischen und ökonomischen Studien erforscht. Vergleichsweise wenige Arbeiten befassten sich bislang allerdings mit der Realisierung von Kinderwünschen, vor allem aufgrund des Mangels an entsprechenden Längsschnittdaten. Erste US-amerikanische Arbeiten gehen auf die 1960er und 1970er Jahre zurück (Freedman, Coombs und Bumpass 1965; Westoff und Ryder 1977), gefolgt von Forschungen in Frankreich (Monnier 1989) und Norwegen (Noack und Østby 2002). Die erstmalige Durchführung einer europäischen Panel-Datenerhebung zur Familiengründung initiierte aktuelle Studien zur Verwirklichung kurzfristiger Kinderwünsche im europäischen Kontext (Régnier-Loilier und Vignoli 2011; Spéder und Kapitány 2009; Toulemon und Testa 2005). Auch Österreich nahm an dieser Befragung – dem sogenannten „Generations and Gender Survey (GGS)“ – teil.

Befragungen zum Thema Familie und Kinder finden in Österreich mehr oder weniger regelmäßig statt. Das Besondere am GGS ist jedoch, wie erwähnt, die Tatsache, dass dieselben Personen zweimal befragt wurden. Eine solche „Longitudinal- oder Panelerhebung“ mit überwiegend sozio-demographischen Inhalten wurde in Österreich schon einmal vor etwa drei Jahrzehnten durchgeführt, und zwar 1978 und 1982. Damals wurden allerdings nur junge verheiratete Frauen befragt (Münz 1985). Der GGS ermöglicht es somit erstmals seit dreißig Jahren, die Realisierung von Kinderwünschen in Österreich zu untersuchen. Da der GGS eine europaweit akkordierte Erhebung ist, können zudem Vergleiche mit anderen europäischen Ländern durchgeführt werden.

Die aktuelle Studie zielt auf regionale Unterschiede in der Verwirklichung von Kinderwünschen. Obwohl es meist regionale Unterschiede in der Fertilität gibt (Kulu 2006; Kulu und Boyle 2009; Kulu, Vikat und Andersson 2007; Statistik Austria 2014), wurde dieser Aspekt in der Literatur zur Realisierung von Kinderwünschen bislang nicht erforscht und stellt eine Forschungslücke dar, die anhand der österreichischen Daten detailliert untersucht werden soll. Zum einen wird ein innerösterreichischer Vergleich angestellt zwischen Wien, dem Wiener Umland und dem restlichen Bundesgebiet. Zum anderen sollen Vergleiche mit Ungarn und Tschechien aufzeigen, ob und inwieweit sich andere europäische Länder und deren Hauptstädte von der Situation in Österreich unterscheiden, wenn es um die Realisierung der Kinderwünsche geht.

### 1.1 Daten und Variablen

Die vorliegende Studie beruht auf eben dieser internationalen Erhebung des „Generations and Gender Survey“. Der GGS beinhaltet detaillierte Fragen zu Kindern und zur Familiengründung, zu Partnerschaften, dem Zusammenleben von Generationen, zu Geschlechterrollen und Einstellungen zu Familie und Beruf (UN 2005; Vikat et al. 2007). Wesentlich für den vorliegenden Bericht ist die Erfassung des Kinderwunsches. Neben der persönlich gewünschten Kinderzahl stand die zeitliche Planung im Fokus: Möchte man innerhalb der nächsten drei Jahre ein Kind, möchte man später ein Kind, oder keine Kinder (mehr)? Im Rahmen dieser Befragung wurden in Österreich zwischen September 2008 und April 2009 rund 5.000 Frauen und Männer zwischen 18 und 45 Jahren interviewt. Davon lebten 953 Personen in Wien. Zwischen September 2012 und April 2013 konnten 3.908 Personen ein zweites Mal befragt werden (davon 685 in Wien) (Buber-Ennser 2014; Buber-Ennser, Neuwirth und Testa 2013; Buber und Neuwirth 2009). Im vorliegenden Bericht wird vereinfachend das Jahr 2009 für die

Erstbefragung und das Jahr 2013 für die Wiederbefragung genannt. Diese Daten bieten die einzigartige Gelegenheit die Realisierung von Kinderwünschen in Österreich – und vor allem auch in der Bundeshauptstadt Wien – zu untersuchen.

Ausgangspunkt für die Realisierung des Kinderwunsches war der 2009 geäußerte Wunsch, innerhalb der nächsten drei Jahre ein Kind zu bekommen. In der Folge wurde untersucht, ob dieser Kinderwunsch realisiert, verschoben oder aufgegeben wurde. Dafür wurde das Hauptaugenmerk einerseits auf Geburten zwischen den beiden Erhebungen und andererseits auf den 2013 geäußerten Kinderwunsch gelegt.

Da auch die Möglichkeit gegeben war, 2009 die Frage nach dem Kinderwunsch für die nächsten drei Jahre verneint zu haben und bis zur Wiederbefragung 2013 dennoch ein Kind bekommen zu haben, wurde zudem auch allgemein analysiert, wieweit Aussagen zum Kinderwunsch im Jahr 2009 mit der Geburt eines Kindes im Zeitraum bis 2013 in Zusammenhang stehen.

Für Analysen zur Realisierung des Drei-Jahres-Kinderwunsches wurden Personen ausgeschlossen, die zum Zeitpunkt der Erstbefragung ein Kind erwarteten, da sie nicht gefragt wurden, ob sie sich innerhalb der nächsten drei Jahre ein (weiteres) Kind wünschen. Da der Kinderwunsch auch nicht unter Männern mit Partnerinnen, die bereits 50 Jahre oder älter waren, sowie unter Personen in homosexuellen Beziehungen erhoben wurde, verbleiben Angaben von 2.188 Österreicherinnen und 1.460 Österreichern (insgesamt 3.648 Personen) zwischen 18 und 45 Jahren (Panel-Befragte) für die innerösterreichischen Analysen zur Realisierung des Kinderwunsches im ersten Teil der vorliegenden Arbeit.

Innerhalb Österreichs werden Wien und das Wiener Umland mit dem restlichen Teil Österreichs verglichen. Im internationalen Vergleich wird jeweils zwischen den Hauptstädten und den restlichen Landesgebieten unterschieden. Der Begriff „Großraum Wien“ bezeichnet Wien und das Wiener Umland. Der Wohnort bezieht sich dabei auf die Erstbefragung im Jahr 2009. Das Wiener Umland beinhaltet einerseits das sogenannte „Wiener Umland Nordteil“<sup>1</sup> bestehend aus den Bezirken Korneuburg, Tulln und Teilen der Bezirke Gänserndorf, Mistelbach und Wien-Umgebung und andererseits das sogenannte „Wiener Umland Südteil“<sup>2</sup>, bestehend aus den Bezirken Bruck an der Leitha, Baden und Mödling sowie Teilen des Bezirks Wien-Umgebung (Statistik Austria 2015b).

Gerade im jungen und mittleren Erwachsenenalter ist die Mobilität höher, bedingt durch Ausbildung, Berufseinstieg und berufliche Veränderungen, Eingehen von Partnerschaften und Familiengründung. Eine Beschränkung auf die drei Regionen Wien, Wiener Umland und restliches Österreich zeigt, dass zwischen erster und zweiter Befragung in Summe 105 Personen zwischen den Regionen wechselten (rund 3% der 3.648 Panel-Befragten).<sup>3</sup> Für spezifische Analysen der Personen mit Wohnortwechsel sind die Fallzahlen zu klein. Hier kurz eine Charakterisierung: Befragte Personen, die zwischen 2009 und 2013 nach Wien umgezogen sind, waren deutlich jünger, ihr Durchschnittsalter lag 2009 bei 27 Jahren. Bei den Personen, die aus Wien weggezogen, lag das Durchschnittsalter hingegen bei 32 Jahren und bei den sonstigen Personen bei 33 Jahren. Zudem waren vier von fünf Personen, die nach Wien gezogen sind, im Jahr 2009 noch kinderlos. In der Gruppe jener, die aus Wien weggezogen, betrug der Anteil kinderloser Personen rund 64% (bei den sonstigen lediglich 47%). Die Kombination aus Alter und Kinderzahl legt nahe, dass Personen für Ausbildung und Studium nach Wien zogen (jung und kinderlos), und nach Beendigung ihrer Ausbildung wieder aus Wien weggezogen (mittlere Altersgruppe und kinderlos).

---

<sup>1</sup> Es ist dies die NUTS3-Region AT126.

<sup>2</sup> Es ist dies die NUTS3-Region AT127.

<sup>3</sup> Im Zeitraum zwischen den beiden Erhebungen zogen 24 Personen aus Wien ins Wiener Umland und 27 Wienerinnen und Wiener in andere Regionen in Österreich. Von den Befragten, die 2009 im Wiener Umland wohnten, waren 2013 insgesamt zwölf in Wien gemeldet und zwei im restlichen Österreich. Schließlich waren 30 Personen aus dem restlichen Teil Österreichs nach Wien und zehn ins Wiener Umland gezogen.

## 1.2 Hintergrund: Die Entwicklung der Geburtenrate im zeitlichen Verlauf

Nach dem Babyboom in den frühen 1960er Jahren mit einer Gesamtfertilitätsrate von rund 2,8 (Kinderzahl pro Frau), ging die Fertilität in Österreich bis zur Mitte der 1980er Jahre stark zurück (Prskawetz et al. 2008; Sobotka 2015). Seither bewegt sie sich um Werte von 1,3 bis 1,5 (mit dem Tiefstwert im Jahr 2001) (Abbildung 1.1). Ein deutlicher Rückgang zeigt sich auch in Wien, jedoch bereits früher und auf anderem Niveau: In Wien befand sich die Gesamtfertilitätsrate bereits in den 1960er Jahren auf einem geringeren Niveau (Werte zwischen 1,7 und 1,9), und erreichte einen Tiefstwert von 1,2 bereits im Jahr 1977 (Abbildung 1.1). In den 2000er Jahren lag die Gesamtfertilitätsrate Wiens stets nahe am Wert für Gesamt-Österreich (knapp unter oder über 1,4). Abbildung 1.1 zeigt Wien im Vergleich mit dem österreichischen Durchschnitt sowie den anderen beiden östlichen Bundesländern (Niederösterreich und Burgenland). Betrachtet man nicht die Gesamtfertilitätsrate, sondern die Zahl der lebendgeborenen Kinder, die auf 1.000 Frauen im reproduktionsfähigen Alter zwischen 15 und 49 Jahren fällt, so überholt Wien sogar den österreichischen Durchschnitt: Während Wien von 1960 bis Ende der 1980er die geringste Fertilität verzeichnet, weist es ab dem Jahr 2000 dieser Kennziffer zufolge sogar die höchste Fertilität der drei verglichenen östlichen Bundesländer auf.<sup>4</sup>

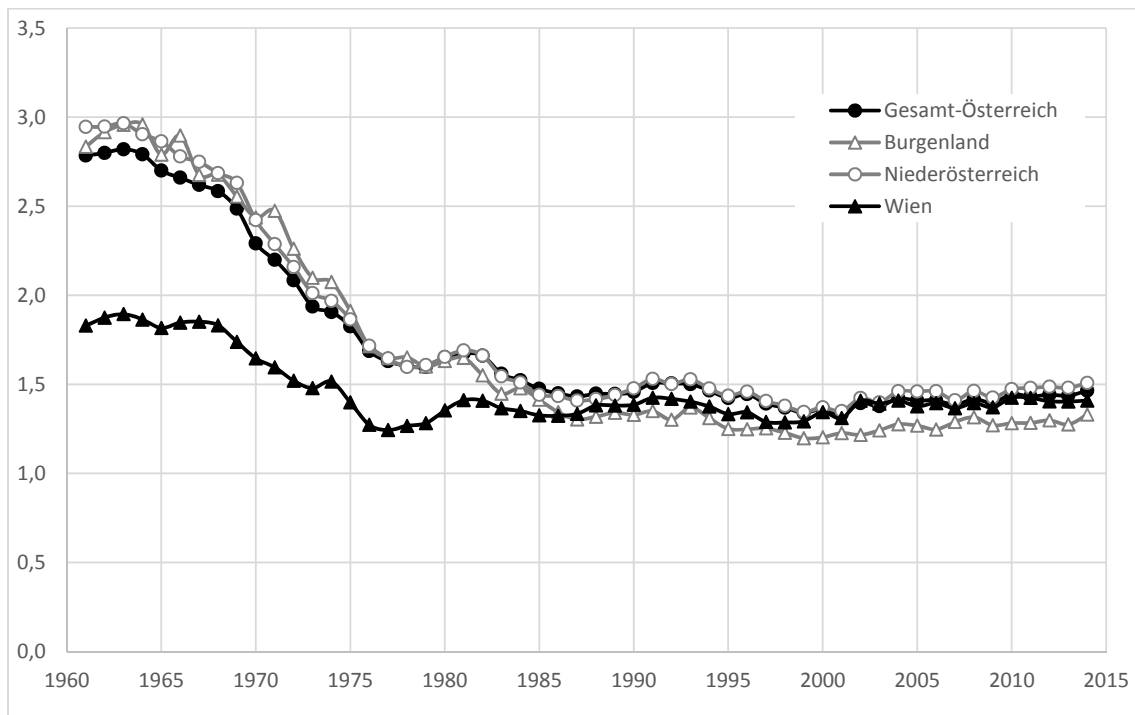


Abbildung 1.1: Entwicklung der Gesamtfertilitätsrate in Wien im Vergleich

Anm.: Die Abbildung zeigt die durchschnittliche Kinderzahl pro Frau.

Quelle: Statistik Austria (2015a).

Dass die Fertilitätskennziffern für Wien nicht weiter abfallen, sondern seit den 1970er Jahren sogar leicht angestiegen sind, ist möglicherweise auf die Zuwanderung von Personengruppen mit höherer Fertilität zurückzuführen (Furnkranz-Prskawetz et al. 2012; Sobotka et al. 2012). In Österreich ist die Fertilitätsrate von Frauen mit ausländischer Staatsbürgerschaft – insbesondere jene von Frauen aus der Türkei – nach wie vor hoch. Sie liegt deutlich über der Fertilitätsrate der bereits in Österreich eingebürgerten Migrantinnen, die wiederum eine höhere

<sup>4</sup> In Westösterreich – Oberösterreich, Salzburg und Vorarlberg – ist sie 2014 noch etwas höher als in Wien.

Fertilität als die einheimischen Frauen aufweisen. In Wien nahm beispielsweise im Jahr 2012 die Gesamtfertilitätsrate der in Österreich geborenen Frauen einen Wert von 1,16 an, während sie bei im Ausland geborenen Frauen rund 1,85 betrug (Fürnkranz-Prskawetz et al. 2012, S. 138). Das Zusammenspiel von Kinderzahl und Migration ist komplex. Die Gründe für die Migration (eigener Beruf, Beruf des Partners bzw. der Partnerin, eigene Ausbildung, bessere Chancen für die eigenen Kinder, Familienzuzug, u.a.) sind vielfältig, auch das Alter bei der Migration nach Österreich und das Bildungsniveau ist relevant. Auf diese Faktoren wird in diesem Beitrag nicht weiter eingegangen.

Innerhalb Wiens kommt es auch zu markanten Unterschieden nach Religionszugehörigkeit: Die Fertilitätsrate bei Personen muslimischer Religion ist deutlich höher als bei Angehörigen anderer Religionen oder bei Konfessionslosen (Abbildung 1.2). Allerdings ist in dieser Gruppe seit den 1990er Jahren ebenfalls ein deutlicher Rückgang der Fertilität zu beobachten, der auf ein zunehmend höheres Bildungsniveau der muslimischen Frauen zurückzuführen ist (Sobotka und Zeman 2015, S. 9). Dennoch sind muslimische Frauen nach wie vor bei der ersten Geburt jünger und ihre Fertilitätsrate liegt noch deutlich über der Reproduktionsrate von 2,1 Kindern pro Frau. Während nur rund 10% der muslimischen Frauen kinderlos bleiben, trifft dies auf ein Drittel der konfessionslosen Frauen zu (Sobotka und Zeman 2015, S. 8).

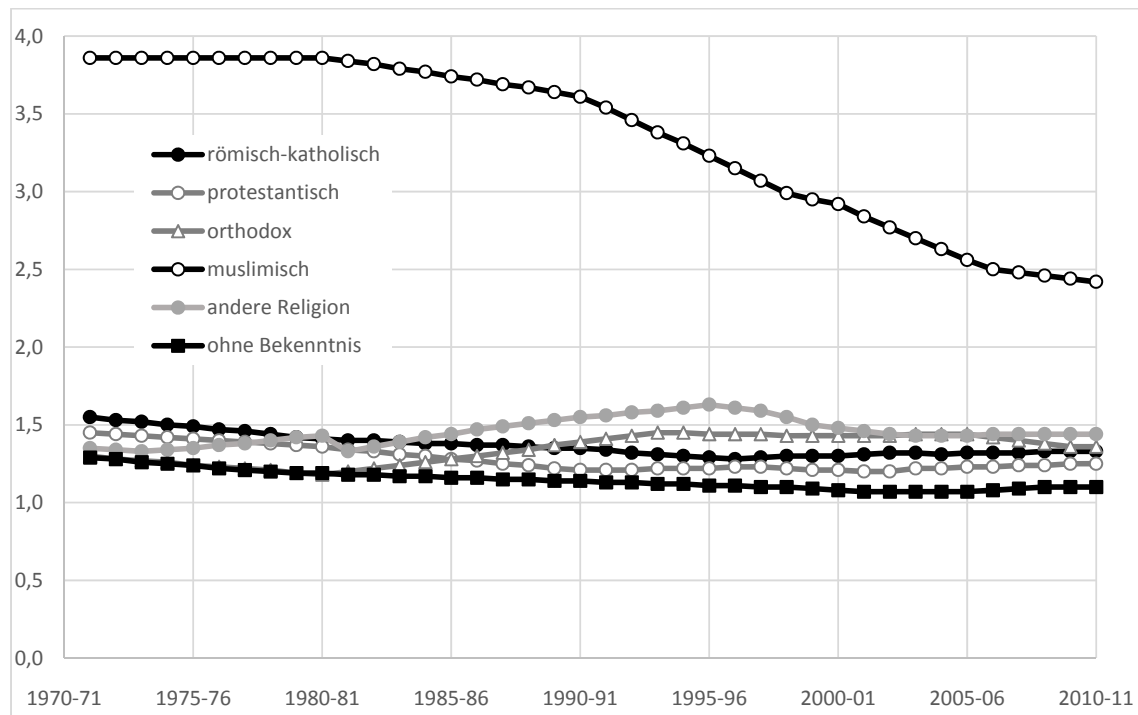


Abbildung 1.2: Gesamtfertilitätsrate in Wien nach Konfessionszugehörigkeit

Anm.: Die Abbildung zeigt die durchschnittliche Kinderzahl pro Frau.  
 Quelle: Goujon & Bauer (2015).



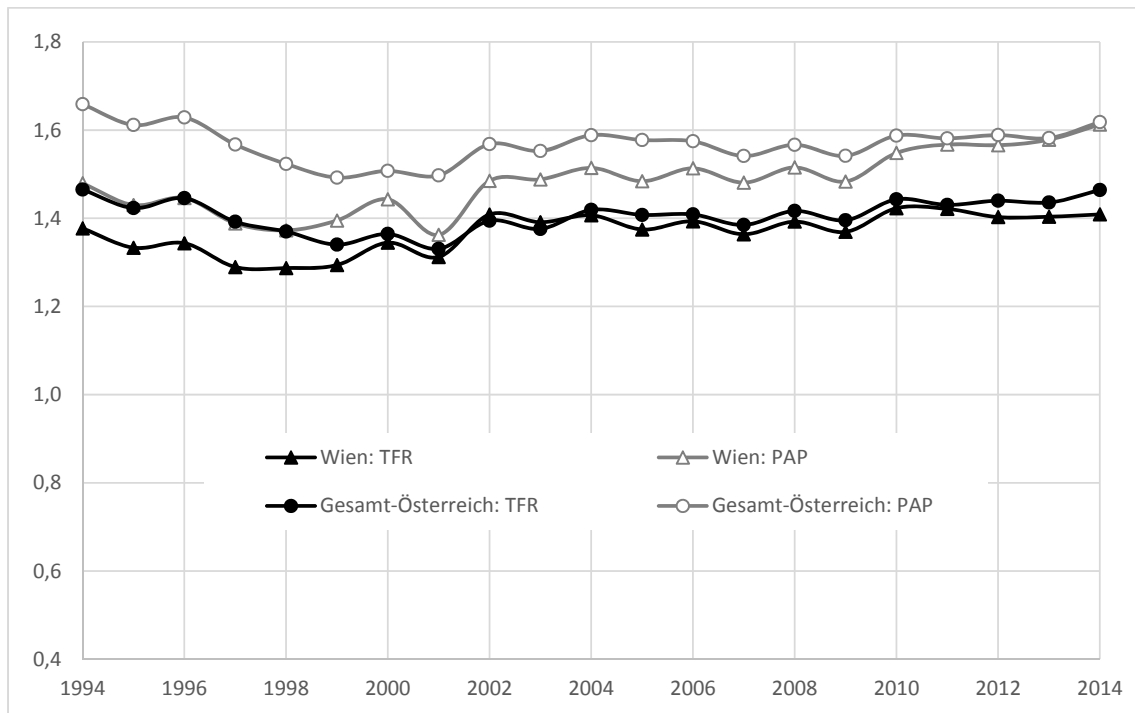


Abbildung 1.3: Verschiedene Fertilitätsindikatoren für Wien und Österreich

Anm.: Die Abbildung zeigt neben der Gesamtfertilitätsrate (TFR) auch die durchschnittliche Perioden-Parität (PAP), eine Fertilitätsrate auf Basis paritätsspezifischer Geburtenfolgswahrscheinlichkeiten.

Quelle: Zeman et al. (2015).

Kurz wird auf weitere Fertilitätsindikatoren für Wien und Gesamt-Österreich eingegangen: Neben der zumeist dargestellten Gesamtfertilitätsrate ist die durchschnittliche Perioden-Parität ein relevantes Maß, das im Gegensatz zur Gesamtfertilitätsrate weniger stark durch den Anstieg des Alters bei der Geburt eines Kindes beeinflusst wird. Sie ist sowohl in Wien als auch in Gesamt-Österreich etwas höher als die Gesamtfertilitätsrate und lag 2014 bei rund 1,6 Kindern pro Frau. Zudem zeigt sich in Wien seit dem Jahr 2000 ein kleiner Anstieg in der Perioden-Parität (Abbildung 1.3).

Da das Alter der Frauen wesentlich ist für die Möglichkeit (weitere) Kinder zu bekommen, werden altersspezifische Fertilitätsraten für Frauen zwischen 18 und 45 Jahren in Wien in den Jahren 1984, 1994, 2004 und 2014 dargestellt (Abbildung 1.4). Dabei ist zum einen festzustellen, dass die Fertilitätsraten mit zunehmendem Alter zunächst ansteigen und danach deutlich sinken. Zum anderen wird der Aufschub der Geburten deutlich sichtbar, denn während die höchste Fertilitätsrate im Jahre 1984 noch von den Frauen im Alter von 25 Jahren erreicht wurde, waren es zehn Jahre später die Frauen im Alter von 29 Jahren, die die höchste Rate aufwiesen und im Jahr 2014 Frauen im Alter von 31 Jahren. Insgesamt betrachtet verteilten sich die Geburten im Jahr 2014 deutlich gleichmäßiger auf die Frauen unterschiedlichen Alters als es noch 1984 oder 1994 der Fall war. Das ist daran zu erkennen, dass die dargestellte Kurve (i.e. altersspezifische Fertilitätsraten) von 1984 bis 2014 zunehmend flacher wird (Abbildung 1.4).

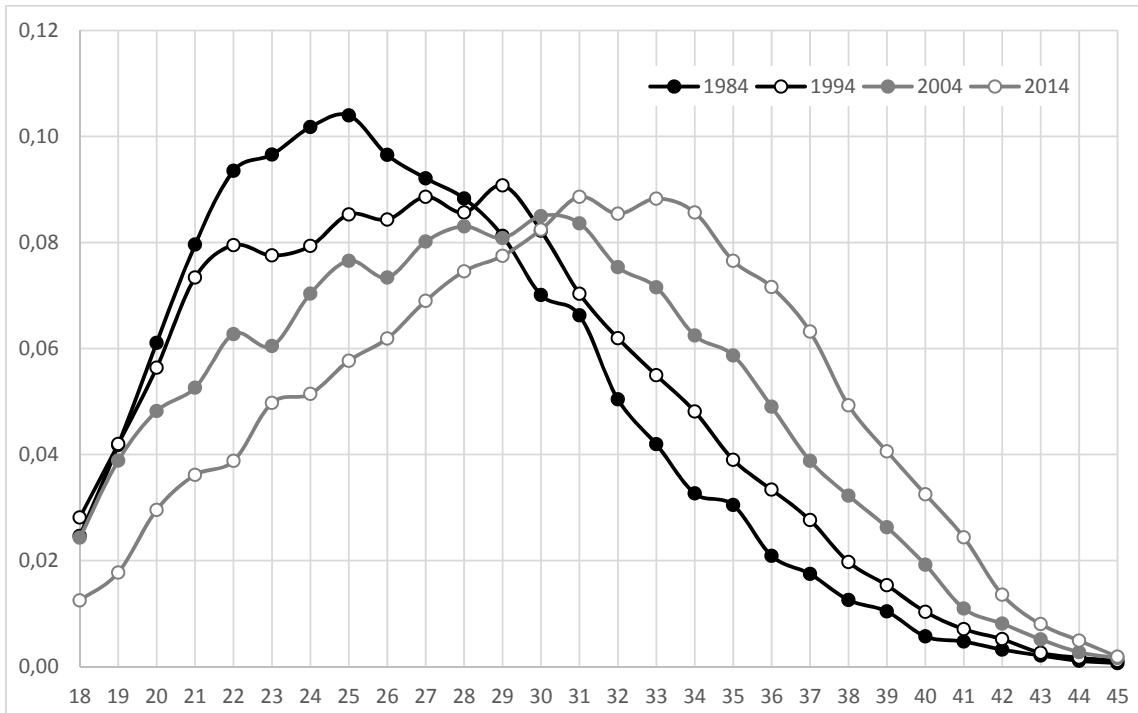


Abbildung 1.4: Altersspezifische Fertilitätsraten bei Frauen zwischen 18 und 45 für Wien

Anm.: Die Abbildung zeigt Fertilitätsraten der Wienerinnen zwischen 18 und 45 Jahren nach ihrem Alter (in Jahren) für vier ausgewählte Zeitpunkte (die Jahre 1984, 1994, 2004 und 2014).

Quelle: Zeman et al. (2015).

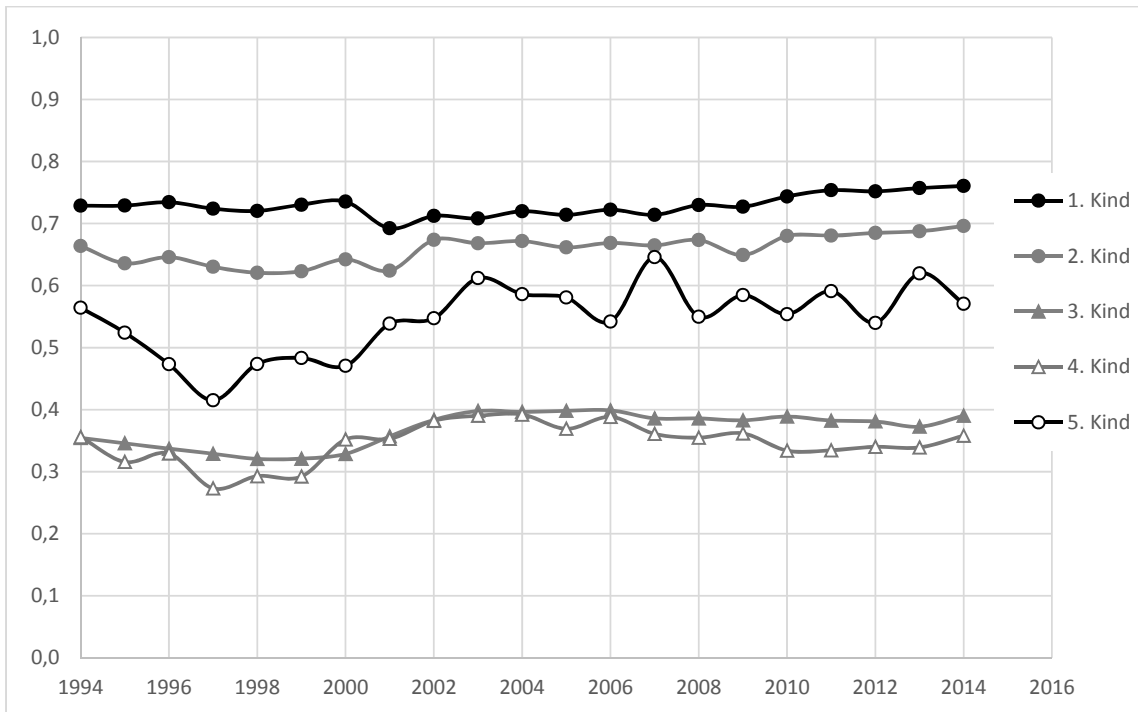


Abbildung 1.5: Familienzuwachswahrscheinlichkeiten für Wien

Anm.: Die Abbildung zeigt die Wahrscheinlichkeit, ein erstes, zweites, drittes, viertes oder fünftes Kind zu bekommen (Period Parity Progression Ratio, PPR).

Quelle: Zeman et al. (2015).

Neben dem Alter ist auch die Anzahl der bereits vorhandenen Kinder für die weitere Fertilität ausschlaggebend (Bulatao 1981; Yamaguchi und Ferguson 1995). Es wird daher abschließend auf die sogenannten Familienzuwachswahrscheinlichkeiten nach bereits realisierter Kinderzahl für Wien eingegangen (Abbildung 1.5). Zunächst ist die Wahrscheinlichkeit der Geburt eines ersten oder zweiten Kindes größer als jene für die Geburt eines dritten oder vierten Kindes (Abbildung 1.5). Mit anderen Worten ist Familienzuwachs häufiger bei kinderlosen Frauen und Frauen mit einem Kind als bei Frauen mit zwei oder drei Kindern. In der relativ kleinen Gruppe von Frauen mit vier Kindern steigt die Wahrscheinlichkeit der Geburt eines weiteren Kindes allerdings wieder an, was darauf hinweist, dass diese Frauen eine große Kinderzahl präferieren.

Zusammenfassend ist festzuhalten: Das Fertilitätsverhalten in Wien wird durch zunehmenden Geburtenaufschub, unterschiedliche Fertilitätsraten verschiedener Personengruppen und Geburtenwahrscheinlichkeiten, die nach der Anzahl der bereits vorhandenen Kinder differieren, charakterisiert. Zudem setzte der Geburtenrückgang in Wien bereits deutlich früher ein als im restlichen Teil Österreichs. Seit den 1970er Jahren ist die Fertilitätsrate Wiens sogar leicht angestiegen. Sie liegt in den 2000er Jahren nahe am Durchschnittswert für Gesamt-Österreich.

### **1.3 Situation bei der Erstbefragung 2009: Kinderzahl und Kinderwunsch**

Nach einer kurzen Übersicht zur Fertilität in Österreich und Wien, basierend auf verschiedenen Studien, werden nun die Ergebnisse der vorliegenden Forschungsarbeit präsentiert. In Wien hatten befragte Frauen und Männer im Alter zwischen 18 und 45 Jahren im Durchschnitt weniger Kinder als im Wiener Umland und im Rest Österreichs. Werden zudem die aktuelle Kinderzahl und die zusätzlich gewünschte Kinderzahl addiert, so wollten bei der Erstbefragung 2009 Frauen in Wien und im Wiener Umland weniger Kinder (1,8 bzw. 1,9) als im restlichen Teil Österreichs (2,2) (Abbildung 1.6). Auch bei den Männern ist ein ähnlicher Trend zu beobachten, die Unterschiede sind allerdings sehr gering ausgeprägt (1,9; 2,0 und 2,1) (Abbildung 1.6).

Eine Einteilung in zwei Altersgruppen (unter 35 und 35-45 Jahre) zeigt, dass sich aktuelle Kinderzahl und zusätzlicher Kinderwunsch der Frauen bis Mitte 30 im Großraum Wien und im restlichen Teil Österreichs zwar unterscheiden, aber nicht sehr stark (Abbildung 1.7). Bei Frauen der Altersgruppe 35-45 Jahre bestehen jedoch markante Unterschiede in der Anzahl der geborenen Kinder: Die befragten Wienerinnen hatten im Schnitt 1,2 Kinder, Frauen im Wiener Umland 1,5 Kinder und Frauen im restlichen Österreich 1,8 Kinder (Abbildung 1.7). Der weitere Kinderwunsch der Frauen 35-45 war in allen Regionen fast ident (0,4 bzw. 0,3 Kinder). Werden geborene und zusätzlich gewünschte Kinder zusammengezählt, so ergeben sich rechnerisch 1,6 Kinder für Wienerinnen, 1,8 Kinder für Frauen im Wiener Umland und 2,1 Kinder für Frauen im restlichen Österreich (Abbildung 1.7).

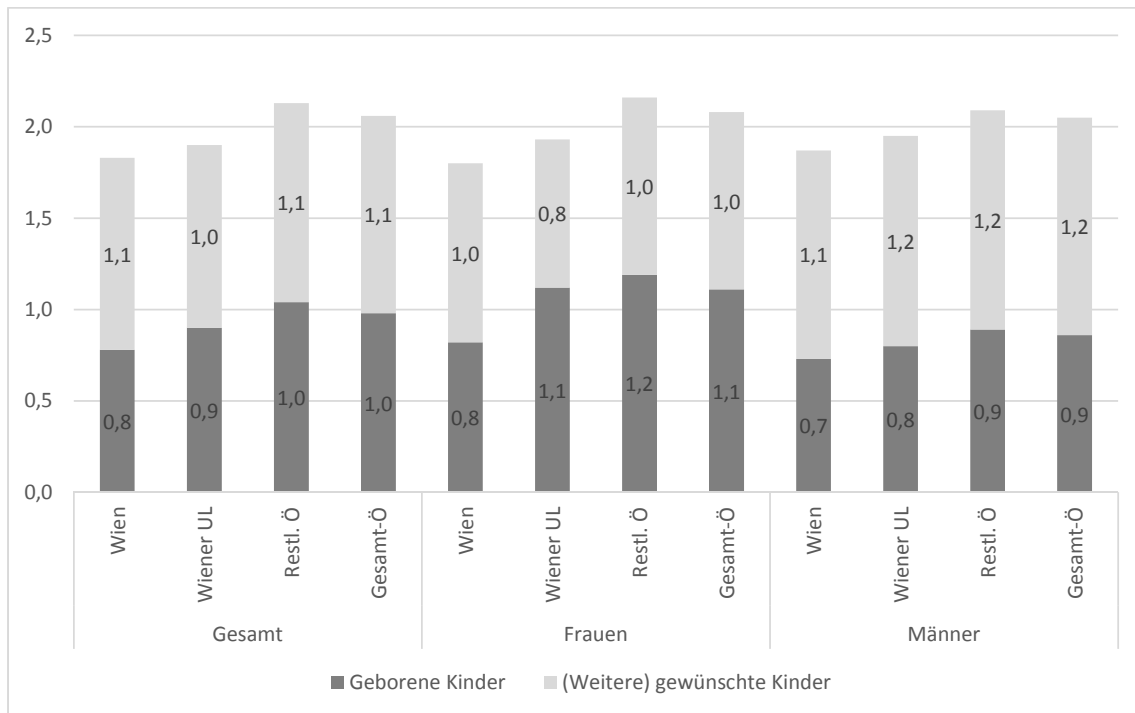


Abbildung 1.6: Geborene und zusätzlich gewünschte Kinder im Jahr 2009 nach Geschlecht und Region (Durchschnitt)

Quelle: GGS 2009 (eigene Berechnung mit gewichteten Daten); N = 3.648 Personen, die 2009 und 2013 befragt wurden.

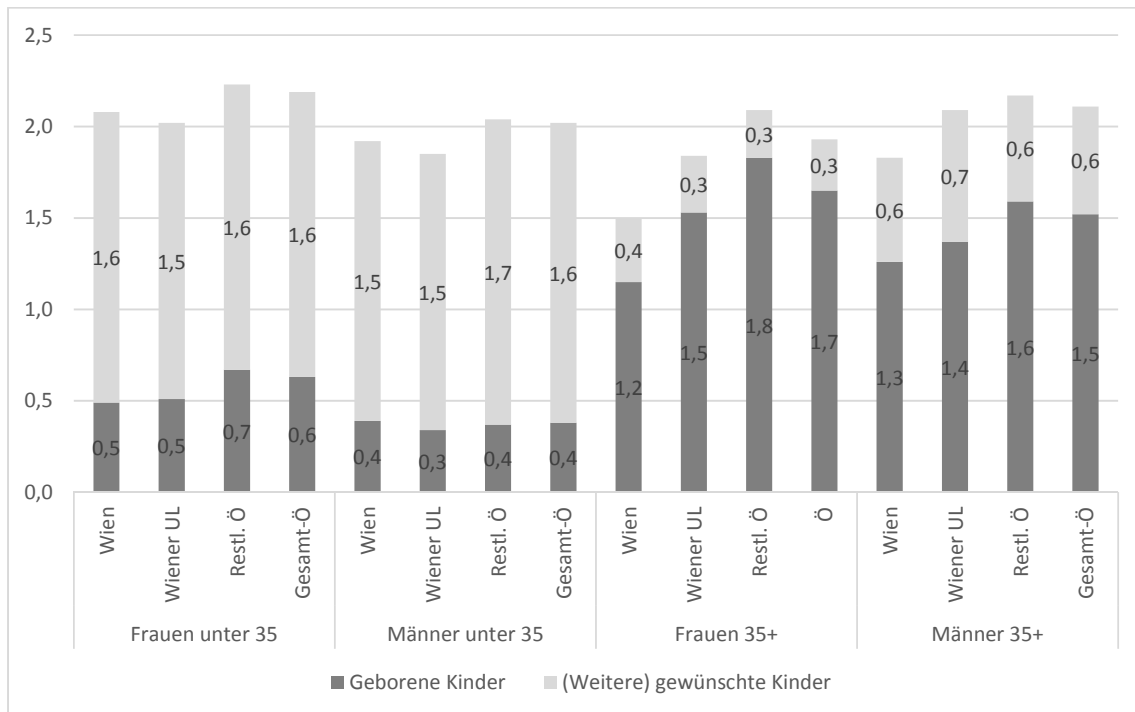


Abbildung 1.7: Geborene und zusätzlich gewünschte Kinder im Jahr 2009 nach Geschlecht, Alter und Region (Durchschnitt)

Quelle: GGS 2009 (eigene Berechnung mit gewichteten Daten); N = 3.648 Personen, die 2009 und 2013 befragt wurden.

## 2. Was wurde aus den Kinderwünschen 2009?

Sowohl im Jahr 2009 als auch 2013 wurde nach der Zahl der geborenen Kinder und nach der Zahl der zusätzlich gewünschten Kinder gefragt, woraus sich die insgesamt gewünschte Kinderzahl ergibt. Ein Vergleich zwischen 2009 und 2013 zeigt, dass diese im Durchschnitt um 0,2 Kinder abnahm: Während sich 18- bis 45-jährige Österreicherinnen und Österreicher im Jahr 2009 durchschnittlich 2,1 Kinder wünschten, ergab eine Wiederbefragung derselben Personen vier Jahre später einen Durchschnitt von 1,9 Kindern (Abbildungen 2.1 und 2.2). Auch in Wien war eine ähnliche Entwicklung zu beobachten: Wienerinnen und Wiener, die 2009 und 2013 befragt wurden, wünschten sich in der Erstbefragung im Schnitt 1,9 Kinder und in der Wiederbefragung 1,7 Kinder (Abbildungen 2.3 und 2.4). Die Entwicklung in Wien war somit dieselbe wie in Gesamt-Österreich, sie fand allerdings auf einem niedrigeren Niveau statt.

In Wien sowie in Gesamt-Österreich revidierten vor allem Frauen Anfang bis Mitte 30 ihre Kinderwünsche nach unten: Frauen, die bei der Erstbefragung 29 bis 35 Jahre und bei der Wiederbefragung 33 bis 39 Jahre alt waren, wollten im Schnitt 2013 um 0,4 weniger Kinder als 2009. Möglicherweise passten sie gewissermaßen ihre Wünsche an die Realität an: Wenn in diesen vier Jahren kein Kind geboren wurde, könnten viele die gewünschte Kinderzahl um ein Kind verringern, da die Umsetzung mit Mitte/Ende 30 schwieriger erscheint als mit Anfang 30. Sehr junge Frauen und Männer hingegen revidierten ihre Kinderwünsche kaum und gaben 2013 eher mehr Kinder an als 2009. Vermutlich hatten sich viele von ihnen 2009, im Alter von Anfang 20, noch nicht mit einem Leben mit Kindern auseinandergesetzt und gaben deshalb eine niedrigere gewünschte Kinderzahl an als 2013.

Obwohl die errechneten Kinderzahlen und Unterschiede in gewisser Weise „unrealistisch“ und befremdlich erscheinen, da niemand 1,7 oder 1,9 oder 2,1 Kinder bekommt, so ist der Blick auf Dezimalzahlen dennoch wichtig: Ein Runden auf ganze Zahlen würde in allen drei Fällen im Schnitt 2 Kinder ergeben. Erst der Blick auf die erste Nachkommastelle zeigt die Unterschiede zwischen Wien und Gesamt-Österreich sowie zwischen Erst- und Wiederbefragung auf.

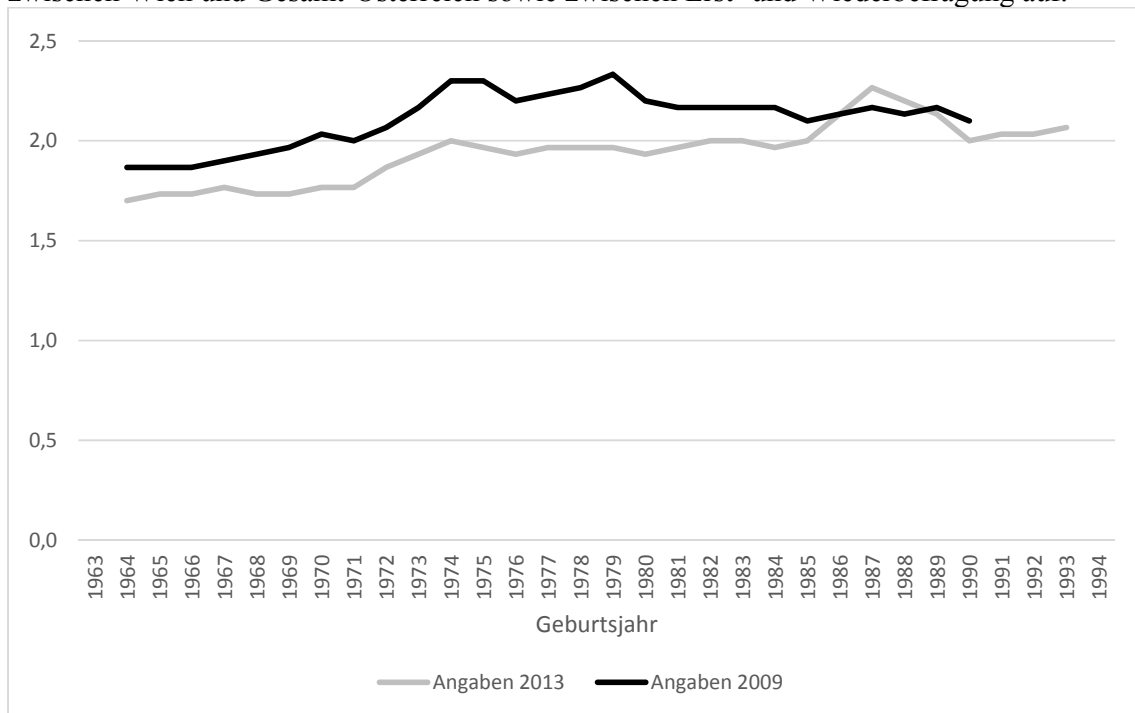


Abbildung 2.1: Gewünschte Kinderzahlen der Österreicherinnen, 2009 und 2013 (Durchschnitt)

Quelle: GGS 2009 und 2013 (eigene Berechnung mit gewichteten Daten), geglättete Werte (Glättung über 3 Jahre); N = 2.317 Frauen.

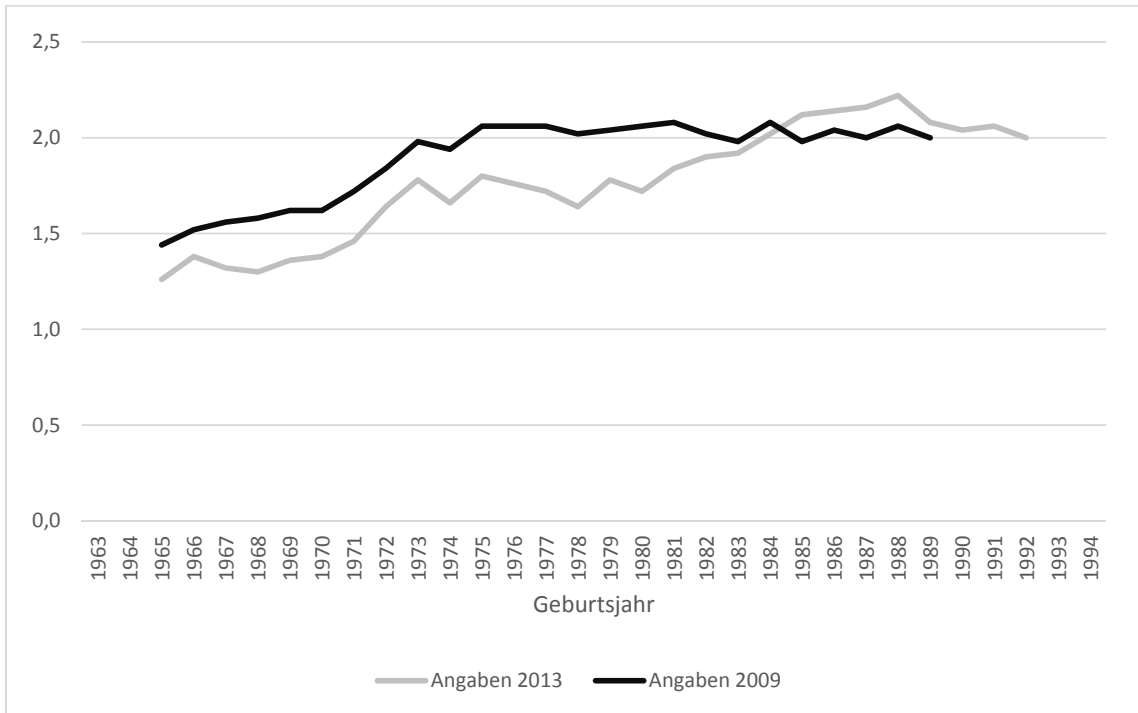


Abbildung 2.2: Gewünschte Kinderzahlen der Wienerinnen, 2009 und 2013 (Durchschnitt)

Quelle: GGS 2009 und 2013 (eigene Berechnung mit gewichteten Daten), geglättete Werte (Glättung über 5 Jahre); N = 421 Frauen.

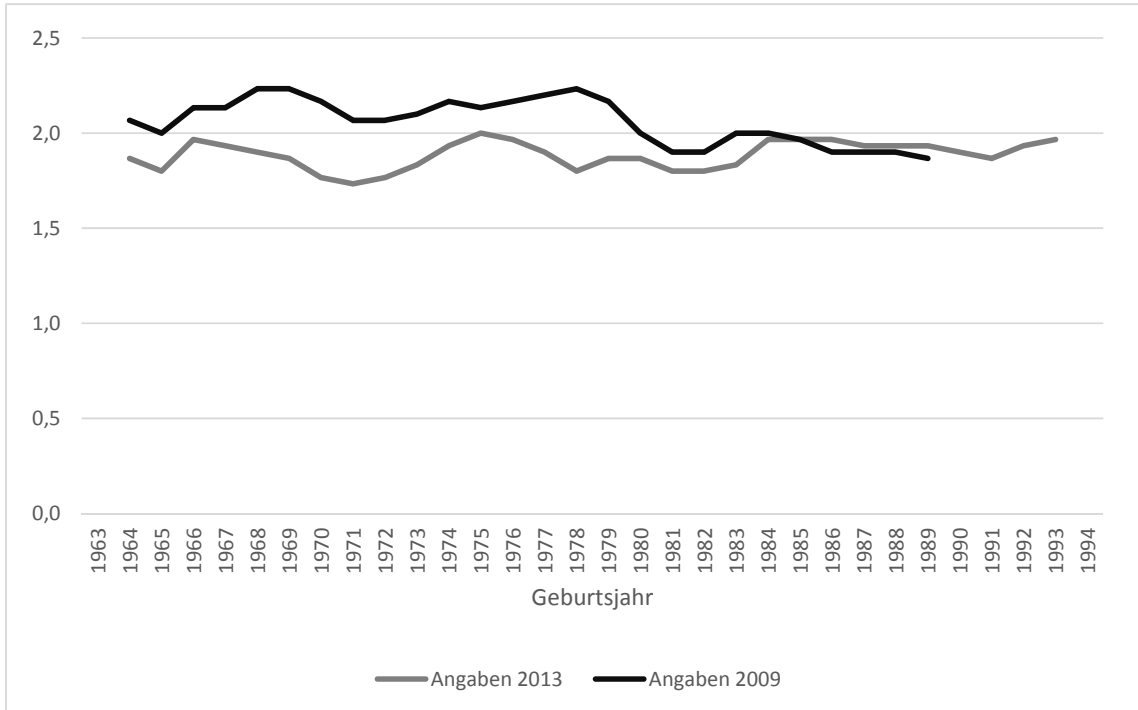


Abbildung 2.3: Gewünschte Kinderzahlen der Österreicher, 2009 und 2013 (Durchschnitt)

Quelle: GGS 2009 und 2013 (eigene Berechnung mit gewichteten Daten), geglättete Werte (Glättung über 3 Jahre); N = 1.590 Männer.

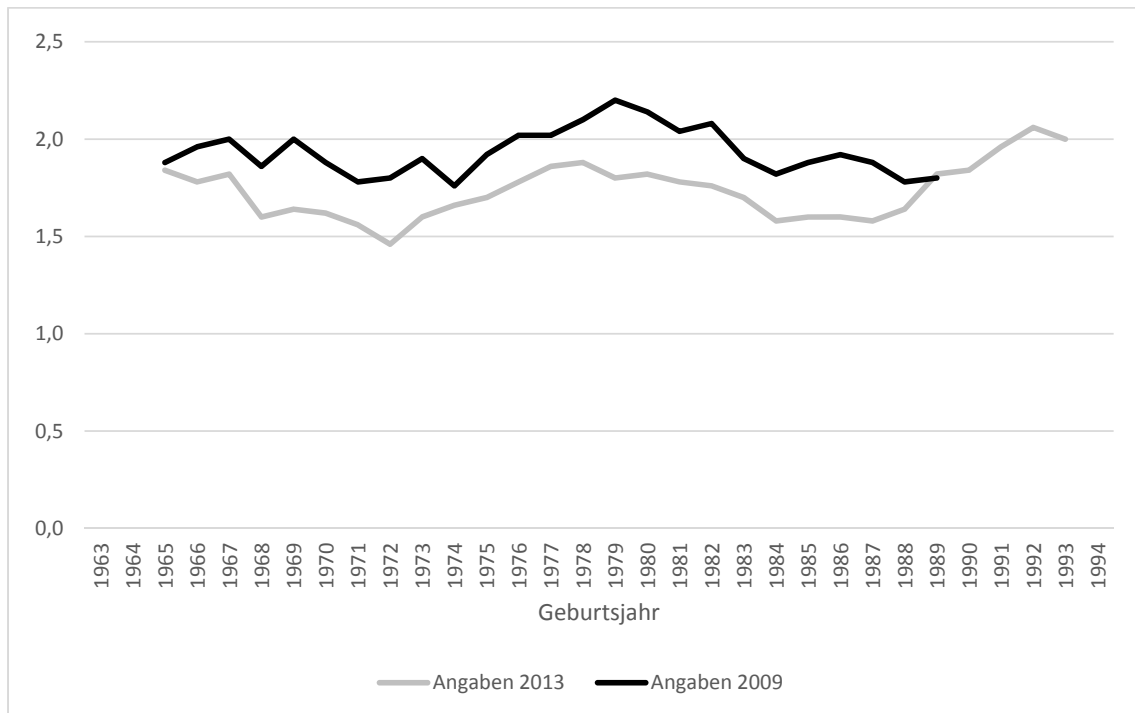


Abbildung 2.4: Gewünschte Kinderzahlen der Wiener, 2009 und 2013 (Durchschnitt)

Quelle: GGS 2009 und 2013 (eigene Berechnung mit gewichteten Daten), geglättete Werte (Glättung über 5 Jahre); N = 258 Männer.

Ein Vergleich der Angaben von 2009 und 2013 (Tabelle 2.1) zeigt, dass bei zwei Dritteln der Österreicherinnen und Österreicher die gewünschte Kinderzahl gleich blieb. Ein Viertel wünschte sich 2013 weniger Kinder als 2009, jeder bzw. jede Neunte wünschte sich in der Wiederbefragung mehr Kinder. Frauen waren in ihren Antworten konstanter als Männer: Die Angaben zur gewünschten Kinderzahl 2009 und 2013 waren bei 69% der Frauen und 61% der Männer ident; Männer revidierten die Kinderzahl öfter nach oben.

Tabelle 2.1: Änderung der Anzahl insgesamt gewünschter Kinder nach Region

		Männer	Frauen	Gesamt
Gesamt-Österreich	2 weniger	10%	6%	8%
	1 weniger	16%	15%	16%
	Gleich viele	61%	69%	65%
	1 mehr	9%	7%	8%
	2 mehr	4%	2%	3%
	Gesamt (N = 3.756)	100%	100%	100%
Wien	2 weniger	13%	7%	10%
	1 weniger	18%	14%	16%
	Gleich viele	56%	69%	63%
	1 mehr	8%	7%	8%
	2 mehr	5%	3%	4%
	Gesamt (N = 652)	100%	100%	100%
Wien Umgebung	2 weniger	14%	5%	10%
	1 weniger	19%	15%	17%
	Gleich viele	54%	75%	64%
	1 mehr	9%	2%	6%
	2 mehr	4%	2%	3%
	Gesamt (N = 235)	100%	100%	100%
Großraum Wien	2 weniger	13%	7%	10%
	1 weniger	18%	14%	16%
	Gleich viele	55%	70%	63%
	1 mehr	8%	6%	7%
	2 mehr	5%	3%	4%
	Gesamt (N = 887)	100%	100%	100%
Restl. Österreich	2 weniger	9%	6%	7%
	1 weniger	15%	16%	15%
	Gleich viele	63%	69%	66%
	1 mehr	9%	8%	9%
	2 mehr	4%	2%	3%
	Gesamt (N = 2.869)	100%	100%	100%

Quelle: GGS 2009 und 2013 (eigene Berechnung mit gewichteten Daten); N = 3.756 Personen<sup>5</sup>, die 2009 und 2013 befragt wurden.

In Wien wurden Kinderwünsche generell betrachtet in ähnlichem Umfang geändert wie in Österreich insgesamt: Rund 64% gaben 2009 und 2013 die gleichen Kinderwünsche an. Etwa 26% wollten bei der Wiederbefragung weniger Kinder, 12% mehr Kinder. In der Bundeshauptstadt war jedoch der Unterschied zwischen Männern und Frauen stärker ausgeprägt: Während 69% der Wienerinnen in beiden Befragungen gleich viele Kinder wollten, traf dies auf nur 56% der Wiener zu. Wiener revidierten in größerem Umfang nach unten (31%) als Wienerinnen (21%). Wünschte man sich 2013 mehr Kinder, so meist um eines mehr als 2009. Wünschte man sich 2013 weniger Kinder, so nicht selten auch um zwei Kinder weniger (Tabelle 2.1). Berechnungen für das Wiener Umland ergaben ähnliche Tendenzen wie für Wien, mit einer niedrigeren Übereinstimmung zwischen Erst- und Wiederbefragung als in Gesamt-Österreich bzw. im restlichen Teil Österreichs.

<sup>5</sup> Personen, die 2009 ein Kind erwarteten, wurden nicht gefragt, ob sie sich innerhalb der nächsten drei Jahre ein weiteres Kind wünschen. Es wurde aber – entsprechend den internationalen Vorgaben – gefragt, wie viele Kinder sie sich noch wünschen. Damit kann die insgesamt gewünschte Kinderzahl für 3.756 Personen errechnet werden.



### 3. Die zeitliche Dimension der Kinderwünsche 2009: Innerhalb von drei Jahren, später, oder keine Kinder (mehr)?

Neben der Zahl der gewünschten Kinder ist die zeitliche Dimension wichtig, insbesondere im Hinblick auf die Realisierung des Kinderwunsches. Die erhobenen Daten erlauben eine Unterteilung in drei Gruppen<sup>6</sup>: (1) Personen, die innerhalb der nächsten drei Jahre ein (weiteres) Kind möchten, (2) Personen, die nicht innerhalb der nächsten drei Jahre, aber dennoch später ein (weiteres) Kind möchten, und (3) Personen, die ihre Familienplanung abgeschlossen haben und kein (weiteres) Kind (mehr) möchten. Vor allem die erste Gruppe ist im Fokus der aktuellen Analyse zur Realisierung des Kinderwunsches. Da der Abstand zwischen erster und zweiter Befragung vier Jahre beträgt, kann nur die Realisierung der Absicht, innerhalb der nächsten drei Jahre ein Kind zu wollen, sinnvoll untersucht werden. Dieser Kinderwunsch wird auch als „kurzfristiger“ Kinderwunsch bezeichnet. Die Realisierung der insgesamt gewünschten Kinderzahl und des Wunsches, zu einem späteren Zeitpunkt Kinder zu wollen, könnte nur dann hinreichend studiert werden, wenn alle befragten Personen nach dem Ende ihrer reproduktiven Phase wiederbefragt werden. Für Frauen ist dies biologisch nach ihrer Menopause, während es für Männer keine derartige biologische Grenze gibt.

Etwa ein Viertel aller befragten Frauen und Männer wollte 2009 innerhalb der nächsten drei Jahre ein Kind, ein Viertel wollte später ein (weiteres) Kind und rund die Hälfte wollte keine (weiteren) Kinder mehr. Frauen wünschten sich öfter kein (weiteres) Kind als Männer (53% gegenüber 41%) (Abbildung 3.1).

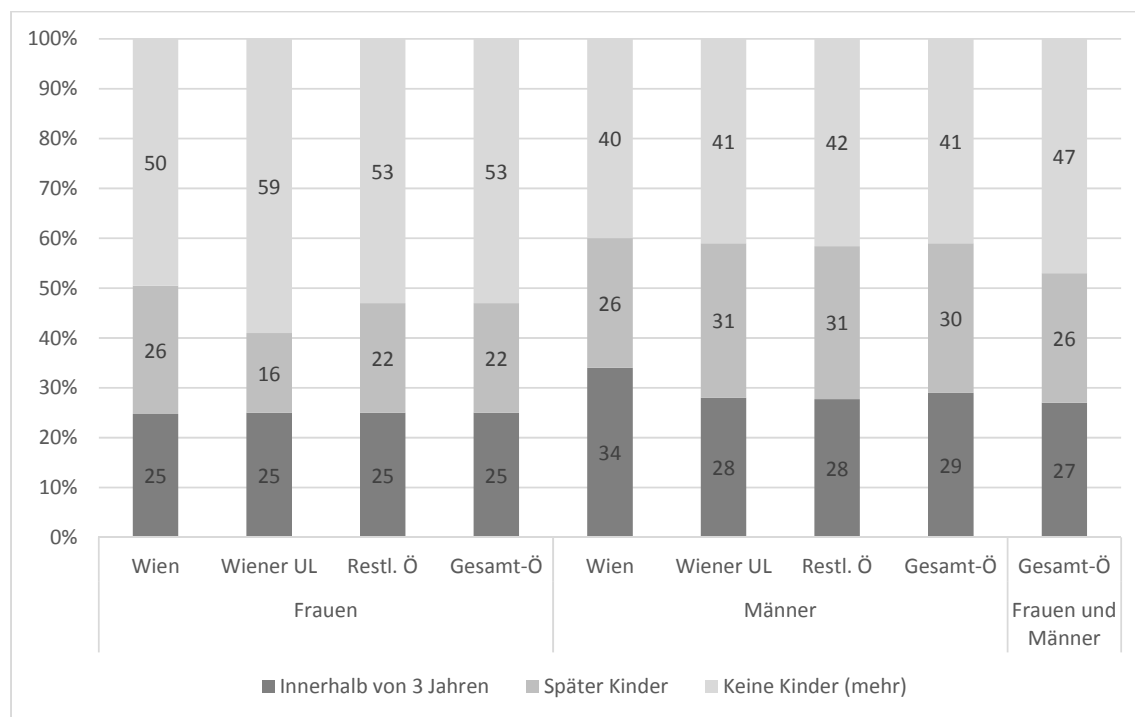


Abbildung 3.1: Zeitliche Dimension der Kinderwünsche bei der Erstbefragung 2009 nach Geschlecht und Region

Quelle: GGS 2009 und 2013 (eigene Berechnung mit gewichteten Daten); N = 3.648 Personen, die 2009 und 2013 befragt wurden.

<sup>6</sup> Im Rahmen des „Generations and Gender Survey (GGS)“ wurden in Österreich knapp 3.650 Frauen und Männer sowohl 2009 als auch 2013 befragt. Auf diese Gruppe der Personen, die somit zweimal befragt wurden, beziehen sich die Untersuchungen zur Realisierung des kurzfristigen Kinderwunsches und die weiteren Analysen in diesem Kapitel.

Einer der Hauptgründe dafür ist die Tatsache, dass die befragten Frauen im Durchschnitt mehr Kinder hatten als die befragten Männer (Abbildung 1.6). Eine Differenzierung nach Geschlecht und Region zeigt, dass mit 25% der Anteil der Frauen, die innerhalb der nächsten drei Jahren ein Kind wollten, in Wien, dem Wiener Umland und im restlichen Teil Österreichs ident war. In Wien wollten vergleichsweise viele Frauen später ein Kind bzw. weitere Kinder (26%), während im restlichen Österreich 22% und im Wiener Umland nur 16% spätere Kinderwünsche angaben. In Summe hatte in Wien und im restlichen Österreich jede zweite befragte Frau die Familienplanung abgeschlossen, gegenüber sechs von zehn im Wiener Umland. Die regionalen Unterschiede bei den Männern waren gering. Vier von zehn wollten 2009 keine (weiteren) Kinder, die übrigen überlegten für die nächsten drei Jahre oder für später eine Familiengründung bzw. Familienerweiterung.

Tabelle 3.1: Zeitliche Dimension der Kinderwünsche 2009 nach Alter, Geschlecht und Region

			Innerhalb von 3 Jahren	Später Kinder	Keine Kinder (mehr)	Gesamt	N
18-34 Jahre	Frauen	Wien	33%	45%	22%	100%	192
		Wiener Umland	42%	36%	21%	100%	51
		Restl. Österreich	38%	37%	24%	100%	831
		Gesamt-Österreich	37%	39%	24%	100%	1.074
	Männer	Wien	37%	41%	22%	100%	135
		Wiener Umland	31%	47%	22%	100%	51
		Restl. Österreich	33%	47%	20%	100%	600
		Gesamt-Österreich	34%	46%	20%	100%	786
35-45 Jahre	Frauen	Wien	17%	9%	74%	100%	205
		Wiener Umland	14%	3%	83%	100%	78
		Restl. Österreich	11%	5%	84%	100%	831
		Gesamt-Österreich	13%	5%	82%	100%	1.114
	Männer	Wien	30%	7%	64%	100%	110
		Wiener Umland	24%	13%	62%	100%	46
		Restl. Österreich	22%	11%	68%	100%	518
		Gesamt-Österreich	23%	10%	67%	100%	674

Quelle: GGS 2009 und 2013 (eigene Berechnung mit gewichteten Daten); N = 3.648 Personen, die 2009 und 2013 befragt wurden.

Erwartungsgemäß zeigen sich markante Altersunterschiede: Während 37% der Frauen unter 35 Jahren innerhalb der nächsten drei Jahre ein Kind wollten, und weitere 39% zu einem späteren Zeitpunkt, traf dies in der Altersgruppe 35-45 Jahre lediglich auf 13% bzw. 5% zu. Mit anderen Worten: unter 35 Jahren hatte ein Viertel die Kinderplanung abgeschlossen, in der Altersgruppe 35-45 hingegen 82% der Frauen. Bei den Männern waren die Altersunterschiede etwas weniger stark ausgeprägt: Unter 35 dachte jeder Fünfte nicht mehr an (weitere) Kinder, zwischen 35 und 45 Jahren hingegen zwei Drittel. Wien zeichnet sich durch anteilmäßig mehr Frauen aus, die in fortgeschrittenem reproduktiven Alter Kinder wollen: Knapp ein Viertel der 35- bis 45-jährigen Wienerinnen wünschte sich 2009 ein (weiteres) Kind, gegenüber 17% bzw. 16% der Gleichaltrigen im Wiener Umland<sup>7</sup> bzw. im restlichen Österreich.

<sup>7</sup> Für das Wiener Umland ergibt eine Unterteilung nach Geschlecht und Alter relativ kleine Fallzahlen, die nur bedingt aussagekräftig sind.

#### 4. Ein Kind in den nächsten drei Jahren? (Un)Sicherheiten im Kinderwunsch

Der Kinderwunsch hängt von einer Reihe von Faktoren ab: Partnerschaft, die finanzielle und berufliche Situation, Freunde und Familie, persönliche Erfahrungen mit den bisher geborenen Kindern und Beobachtungen im sozialen Umfeld sind nur einige davon. Wird die Frage nach dem Kinderwunsch gestellt, so werden diese Aspekte meist reflektiert. Die Antwort ist nicht immer ein klares „Ja“ oder „Nein“, sondern von Unsicherheit geprägt, die Kinderwunsch-Studien zufolge ein entscheidender Faktor für die Realisierung von Kinderwünschen ist (Neuwirth und Wernhart 2013; Ní Bhrolcháin und Beaujouan 2011). Daher konnte die Frage, ob man innerhalb der nächsten drei Jahre ein Kind möchte, mit „Ganz sicher ja“, „Wahrscheinlich ja“, „Wahrscheinlich nein“ und „Ganz sicher nein“ beantwortet werden. Auch „Weiß nicht“ war eine mögliche Antwortkategorie. Allerdings wurden in Österreich die Interviewer angewiesen, im Falle eines „Weiß nicht“ erneut nachzufragen, und gegebenenfalls die unbestimmte Antwort durch ein „Wahrscheinlich ja“ oder „Wahrscheinlich nein“ zu ersetzen. Der relativ kleine Anteil an Personen, die auch nach dem Nachfragen bei „Weiß nicht“ blieb (0,5%), wurde für die aktuelle Analyse der Realisierung des Kinderwunsches ausgeschlossen.

Während ein „Ja“ öfter einem „Wahrscheinlich ja“ entsprach, war ein „Nein“ öfter ein „Ganz sicher nein“ als ein „Wahrscheinlich nein“ (Tabelle 4.1). Dennoch gab insgesamt rund ein Viertel der 18-45 Jährigen an sich innerhalb der nächsten drei Jahre „wahrscheinlich nicht“ ein Kind zu wünschen. Ein „Wahrscheinlich nicht“ lässt durchaus Raum für eine eventuelle Änderung des Kinderwunsches. Eine Differenzierung in Wien, das Wiener Umland und dem restlichen Teil Österreichs zeigt kaum regionale Unterschiede, sondern ein sehr ähnliches Antwortverhalten (Tabelle 4.1). Diese Unsicherheiten im Kinderwunsch werden bei der Realisierung des Kinderwunsches wieder aufgegriffen und einbezogen.

Tabelle 4.1: Unsicherheit im 2009 geäußerten Wunsch, innerhalb der nächsten drei Jahre ein Kind zu bekommen, nach Region

	Großraum Wien	Restl. Österreich	Gesamt-Österreich
Ganz sicher ja	12%	10%	11%
Wahrscheinlich ja	16%	16%	16%
Wahrscheinlich nein	26%	24%	24%
Ganz sicher nein	46%	49%	49%
Total	100%	100%	100%
N	868	2.780	3.648

Quelle: GGS 2009 (eigene Berechnung mit gewichteten Daten); N = 3.648 Personen, die 2009 und 2013 befragt wurden

## 5. Realisierung des Kinderwunsches

### 5.1 Aufgeschobene oder aufgehobene Kinderwünsche?

Vier von zehn Österreicherinnen und Österreicher, die sich 2009 in den nächsten drei Jahren ein Kind wünschten, realisierten ihren Kinderwunsch, ebenfalls vier von zehn wünschten sich weiterhin ein Kind, schoben also ihren Kinderwunsch auf, und zwei von zehn wollten 2013 keine Kinder (mehr), gaben also ihren Kinderwunsch auf (Abbildung 5.1). In der Gruppe der Personen, die sich für einen späteren Zeitpunkt ein Kind wünschten, hatten 7% zwischenzeitlich – man könnte auch sagen früher als ursprünglich geplant – ein Kind bekommen. Drei Viertel derer mit Kinderwunsch für später hegten weiterhin ihren Kinderwunsch, während auch in dieser Gruppe zwei von zehn ihren 2009 genannten Kinderwunsch aufgegeben hatten und sich 2013 keine (weiteren) Kinder mehr wünschten. Schließlich ein Blick auf Frauen und Männer, die 2009 keine (weiteren) Kinder mehr wollten: Knapp zwei von zehn hatten ihre Meinung geändert, zumal sie sich 2013 ein Kind wünschten (13%) oder zwischenzeitlich ein Kind bekommen hatten (3%).

Zur Vorhersagekraft von Drei-Jahres-Kinderwünschen kann generell gefolgert werden, dass „negative“ Kinderwünsche eine sehr hohe Vorhersagekraft hatten: Wer sich kein Kind innerhalb der nächsten drei Jahre wünschte, bekam auch meist keines (93-97%). Bei „positiven“ Kinderwünschen klafften jedoch Wunsch und Verhalten weit auseinander und deckten sich nur bei 39%. In diesem Zusammenhang ist allerdings darauf hinzuweisen, dass der Kinderwunsch des Partners nicht bekannt ist, und dieser auch relevant bei der Realisierung der individuellen Kinderwünsche ist (Testa, Cavalli und Rosina 2014). Die Ergebnisse für Österreich stimmen dabei mit Befunden zu Frankreich und Italien überein, denen zufolge sich „positive“ kurzfristige Kinderwünsche als „über-optimistisch“ herausstellten (Régnier-Loilier und Vignoli 2011).

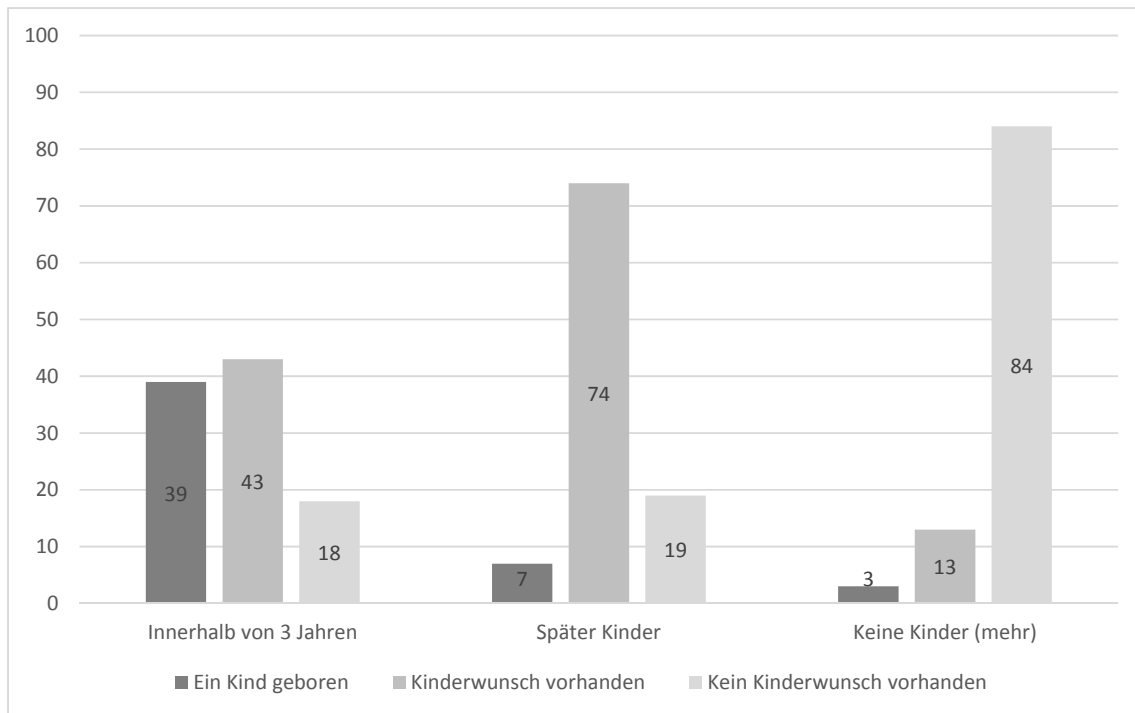


Abbildung 5.1: Wunsch nach einem Kind 2009 und 2013 (in %), Gesamt-Österreich

Quelle: GGS 2009 und 2013 (eigene Berechnung mit gewichteten Daten); N = 3.648 Personen, die 2009 und 2013 befragt wurden.

Für regionale Vergleiche der Realisierung der Kinderwünsche wurden Wien und das Wiener Umland zusammengefasst, da einerseits die Ergebnisse sehr ähnlich waren und andererseits die zum Teil geringen Fallzahlen ansonsten keine aussagekräftigen Analysen erlaubt hätten.

Die Realisierung kurzfristiger Kinderwünsche variiert regional. Im Großraum Wien wurde der Kinderwunsch weniger oft realisiert: Nur 32% der Personen im Großraum Wien, die 2009 innerhalb der nächsten drei Jahre ein Kind wollten, hatten bis 2013 ein Kind (Abbildung 5.2). Knapp die Hälfte (45%) hatte ihren kurzfristigen Kinderwunsch nicht realisiert, sondern verschoben und wünschte sich auch 2013 für die nächsten Jahre ein Kind. Etwa ein Viertel (23%) hatte den Kinderwunsch aufgegeben und wollte 2013 keine weiteren Kinder (mehr) (Abbildung 5.2)<sup>8</sup>. Im restlichen Teil Österreichs war die Realisierungsquote für den kurzfristigen Kinderwunsch mit 42% deutlich höher als im Großraum Wien (Abbildung 5.3). Dafür hatte ein viel geringerer Teil seinen Kinderwunsch für die nächsten drei Jahre aufgegeben und wünschte sich 2013 keine Kinder mehr (16% im restlichen Österreich, 23% im Großraum Wien). Anteilsmäßig ähnlich viele hatten ihren kurzfristigen Kinderwunsch weiter verschoben (45% verglichen mit 43%).

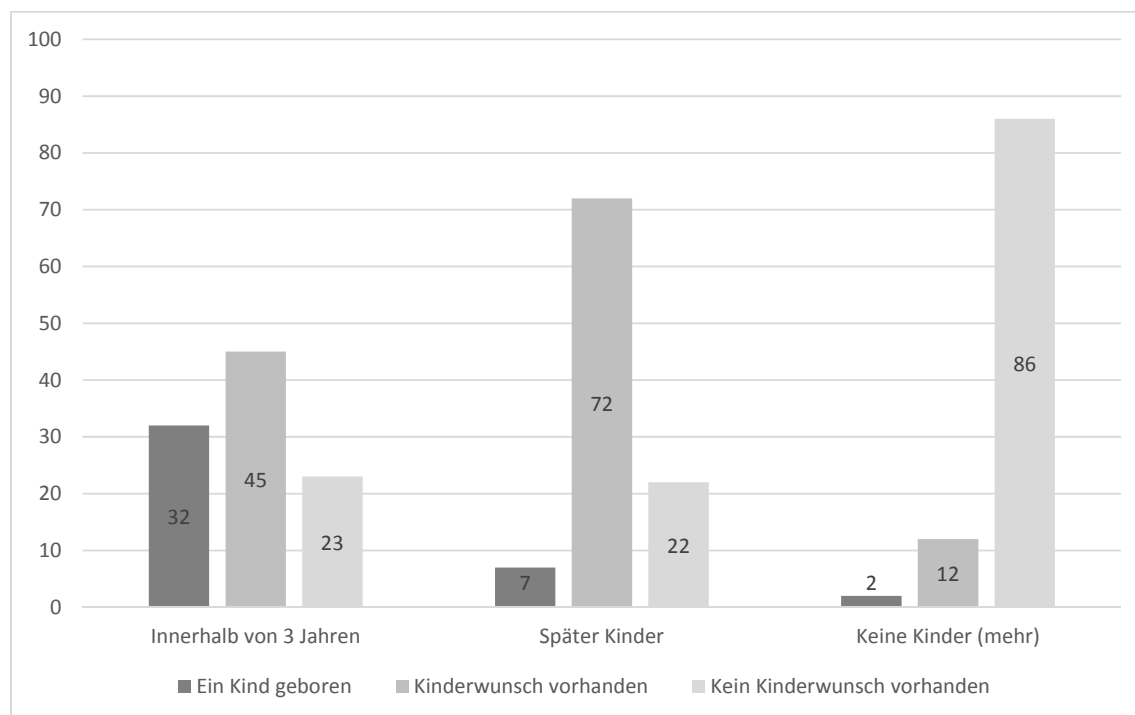


Abbildung 5.2: Wunsch nach einem Kind 2009 und 2013 (in %), Großraum Wien

Quelle: GGS 2009 und 2013 (eigene Berechnung mit gewichteten Daten); N = 868 Personen, die 2009 und 2013 befragt wurden.

Auch der Kinderwunsch für einen späteren Zeitpunkt wurde in Wien und Umland tendenziell häufiger aufgegeben als im restlichen Österreich: Rund 22% der befragten Frauen und Männer im Großraum Wien hatten ihren „längerfristigen“ Kinderwunsch in der Wiederbefragung aufgegeben, gegenüber 18% im restlichen Österreich. Dort wiederholten drei von vier ihren Wunsch nach Kindern in weiterer Zukunft und somit etwas mehr als in Wien und Umland (72%). Indessen war der relativ geringe Anteil von Personen, die in gewisser Weise früher als

<sup>8</sup> Separate Analysen für Wien und das Wiener Umland ergeben: Der kurzfristige Kinderwunsch wurde in Wien von 33%, im Wiener Umland von 30% realisiert, 44% in Wien und 49% im Wiener Umland hatten ihn verschoben, 24% bzw. 21% aufgegeben.

noch 2009 geplant ein Kind bekamen, in Wien mit Umland und im restlichen Österreich mit 7% ident.

Frauen und Männer im Großraum Wien, die 2009 keine weiteren Kinder (mehr) wollten, unterschieden sich in ihrem Antwortverhalten kaum vom restlichen Teil Österreichs: Der Großteil (86%) blieb bei dem „nein“ für weitere Kinder, während eine kleine – aber mit 12% bzw. 13% nicht unbedeutende Gruppe – 2013 doch an (weitere) Kinder dachte.

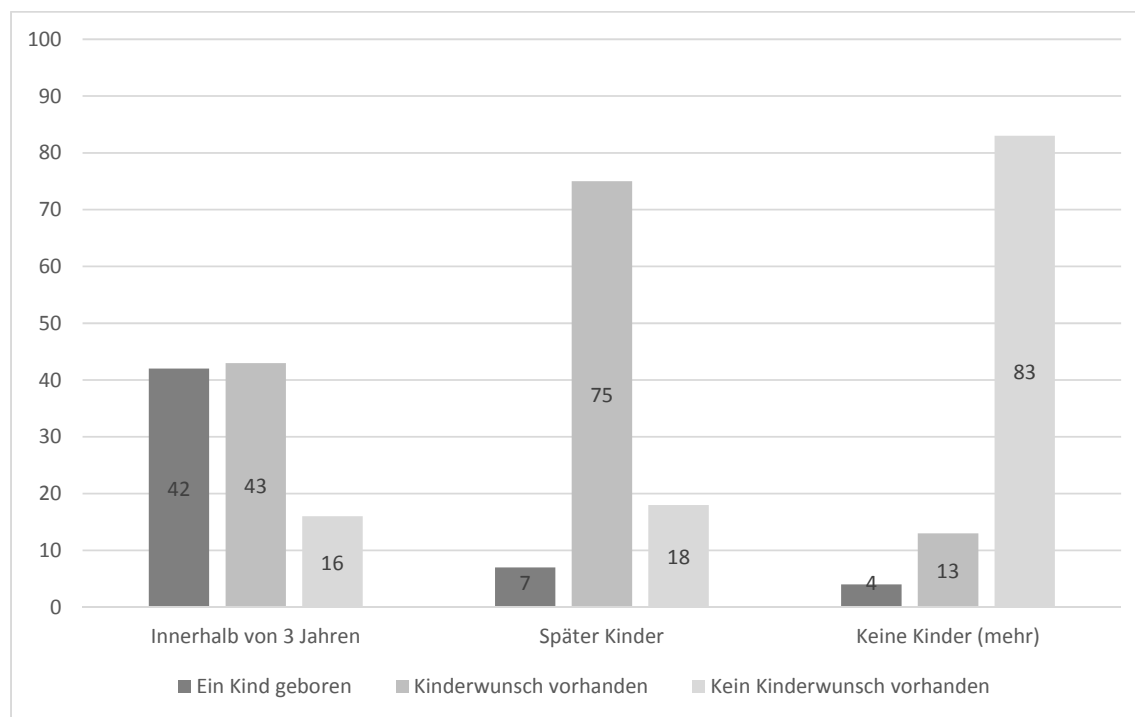


Abbildung 5.3: Wunsch nach einem Kind 2009 und 2013 (in %), restliches Österreich

Quelle: GGS 2009 und 2013 (eigene Berechnung mit gewichteten Daten); N = 2.780 Personen, die 2009 und 2013 befragt wurden.

## 5.2 Verwirklichung des Drei-Jahres-Kinderwunsches

Dieser Abschnitt fokussiert auf die Realisierung des kurzfristigen Kinderwunsches. Eine Reihe von Faktoren kann die Realisierung des Kinderwunsches beeinflussen. Diese werden zuerst einzeln betrachtet und im Anschluss gemeinsam in einem multivariaten Modell.

### Alter

Für Familiengründung und Familienerweiterung ist das Alter wohl eine der wesentlichsten Determinanten. Wenn es um die Realisierung von Kinderwünschen geht, ist das Alter somit Ausgangspunkt sämtlicher Analysen, zumal diverse internationale Studien zur Verwirklichung des Kinderwunsches die Bedeutung des Alters belegen (Kapitány und Spéder 2012; Régnier-Loilier und Vignoli 2011; Spéder und Kapitány 2009; Šťastná 2011). Zu Beginn werden Unterschiede nach Geschlecht und Alter<sup>9</sup> aufgezeigt, wobei aufgrund der Fallzahlen eine Unterteilung in „unter 35“ und „35-45“ erfolgt. Zuerst fällt auf, dass Frauen öfter ihren kurzfristigen Kinderwunsch verwirklichten als Männer (Gesamt-Österreich: 44% versus 35%)

<sup>9</sup> Mit 32,4 und 32,5 Jahren waren die Personen aus Wien und dem Wiener Umland im Durchschnitt etwas älter als jene im restlichen Österreich (31,1 Jahre). Das Alter bezieht sich auf die Erstbefragung 2009.

(Abbildung 5.4). Dabei war mit 41% gegenüber 25% der Unterschied im Großraum Wien am größten, während im restlichen Österreich die Differenz kleiner, aber dennoch deutlich war (46% gegenüber 38%). Auch die Altersunterschiede waren groß und statistisch signifikant<sup>10</sup>: Bis Mitte 30 verwirklichten im Großraum Wien vier von zehn ihren Kinderwunsch, ab dem Alter von 35 Jahren nur halb so viele (18%). Im restlichen Österreich war der Realisierungsgrad bei Personen unter 35 Jahren mit 50% um neun Prozentpunkte höher als in Wien<sup>11</sup>.

Die gemeinsame Betrachtung von Alter und Region zeigt, wodurch die niedrige Realisierungsrate in Wien und Umland erklärt wird: Besonders die mit 30% seltene Verwirklichung des Kinderwunsches von jungen Männern im Großraum Wien drückt den Durchschnitt in Wien und dessen Umland deutlich nach unten. Im restlichen Österreich waren immerhin 45% der jungen Männer (i.e. unter 35 Jahren) mit Kinderwunsch Vater geworden (Abbildung 5.4).

Die unterschiedliche Alterszusammensetzung der Frauen im Großraum Wien und im restlichen Österreich ist ursächlich für Unterschiede in der Realisierung: In beiden Regionen verwirklichten Jüngere ihren Kinderwunsch gleich oft (53%), Ältere im Großraum Wien sogar tendenziell öfter als im restlichen Österreich (19% versus 17%). Da sich im restlichen Teil Österreichs weniger Frauen 35+ ein Kind wünschten (11% versus 15%), beeinflusst deren niedrige Realisierungsrate den Gesamtdurchschnitt weniger. In Summe beträgt der Realisierungsgrad unter Frauen im Großraum Wien 41%, im restlichen Österreich hingegen 46%.

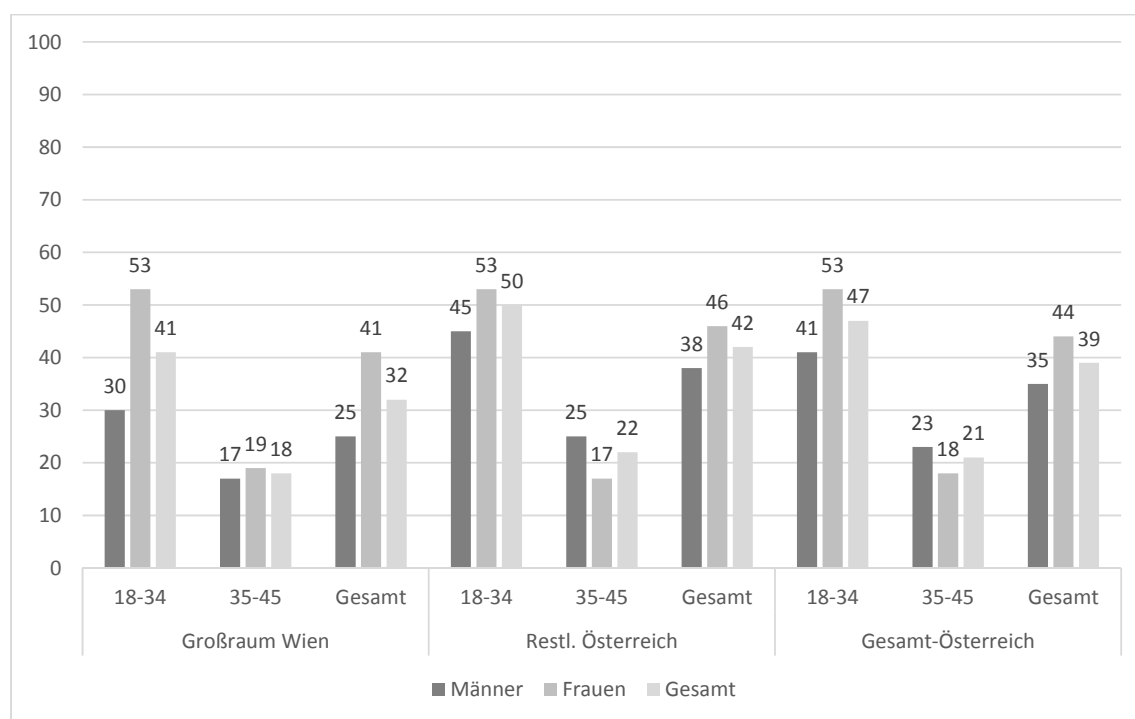


Abbildung 5.4: Verwirklichung des Drei-Jahres-Kinderwunsches nach Alter, Geschlecht und Region (in %)

Quelle: GGS 2009 und 2013 (eigene Berechnung mit gewichteten Daten); N = 967 Personen, die 2009 und 2013 befragt wurden und sich 2009 innerhalb der nächsten drei Jahre ein Kind wünschten (davon 238 im Großraum Wien und 729 im restlichen Österreich).

<sup>10</sup> Tests auf Unterschiede nach Altersgruppen in Gesamt-Österreich: \*\*\* p < 0,001.

<sup>11</sup> Tests auf Unterschiede zwischen dem Großraum Wien und dem restlichem Teil Österreichs: (1) 18-34 Jahre: Chi<sup>2</sup> = 3,82; F = 3,29; p < 0,1; (2) 35-45 Jahre: Chi<sup>2</sup> = 0,81; F = 0,76; p > 0,1.

## Aktuelle Kinderzahl

Die aktuelle Kinderzahl ist für Kinderwunsch und dessen Realisierung wesentlich (Dommermuth, Klobas und Lappegård 2015; Régnier-Loilier und Vignoli 2011; Šťastná 2011). Für die einen geht es um das erstmalige Erleben von Elternschaft, für die anderen um eine Erweiterung der Familie, wobei die bisherigen Erfahrungen mit Elternschaft eine Rolle spielen. Über ein Drittel der befragten Österreicherinnen und Österreicher mit keinem oder einem Kind wollte 2009 innerhalb der nächsten drei Jahre ein Kind, aber nur eine von zehn Personen mit zwei oder mehr Kindern. Der selten geäußerte Wunsch nach einem dritten oder vierten Kind steht mit der Zwei-Kind-Norm in Österreich in Einklang (Buber und Neuwirth 2009; Fürnkranz-Prskawetz et al. 2012; Riederer 2005).

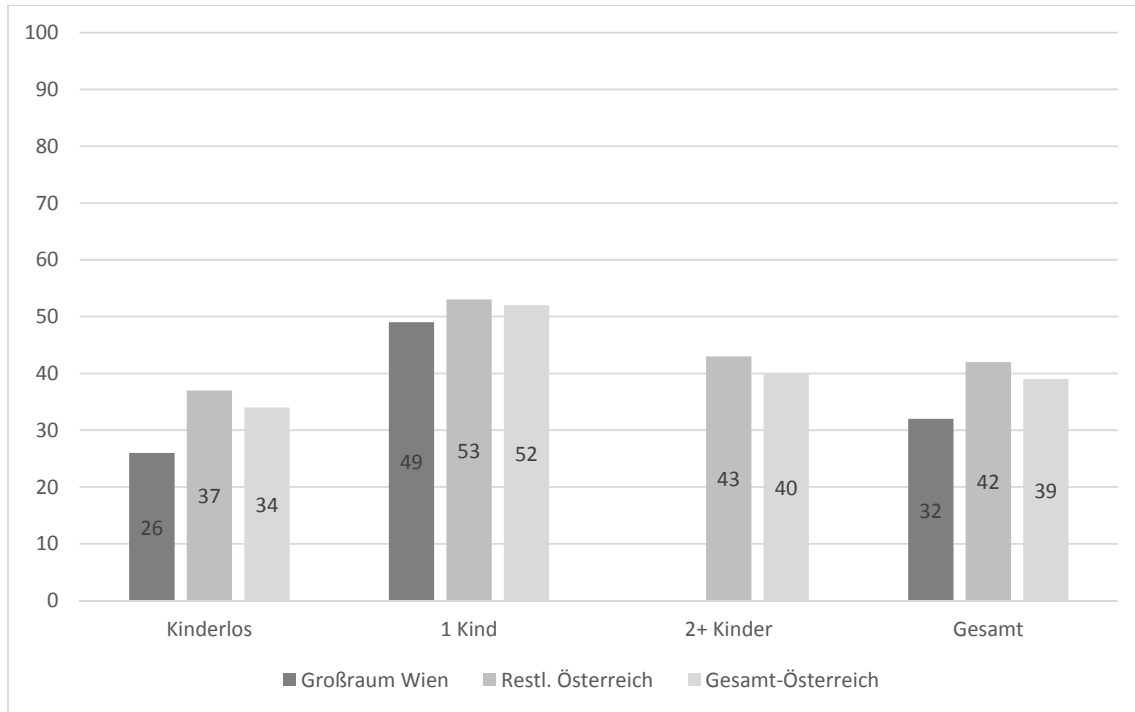


Abbildung 5.5: Verwirklichung des Drei-Jahres-Kinderwunsches nach aktueller Kinderzahl und Region (in %)

Anm.: Im Großraum Wien wollten nur 19 von 129 Eltern mit zwei oder mehr Kindern innerhalb der nächsten drei Jahre ein weiteres Kind. In der Abbildung ist der entsprechende Balken wegen der kleinen Fallzahl nicht angegeben.

Quelle: GGS 2009 und 2013 (eigene Berechnung mit gewichteten Daten); N = 967 Personen, die 2009 und 2013 befragt wurden und sich 2009 innerhalb der nächsten drei Jahre ein Kind wünschten (davon 238 im Großraum Wien und 729 im restlichen Österreich).

Eltern mit einem Kind verwirklichten am häufigsten ihren Kinderwunsch für die nächsten drei Jahre: Die Hälfte hatte nach ihrem Erstgeborenen ein Geschwisterkind bekommen (Abbildung 5.5). Unter den Kinderlosen verwirklichte nur ein Drittel ihren Kinderwunsch. Dazwischen lag die Realisierungsquote in der (relativ kleinen) Gruppe der Eltern mit zwei oder mehr Kindern, die in naher Zukunft einen Familienzuwachs planten: vier von zehn verwirklichten ihren zuvor geäußerten Kinderwunsch. Die Unterschiede nach Kinderzahl waren statistisch signifikant.<sup>12</sup> Die österreichischen Ergebnisse zur niedrigen Realisierung von Drei-Jahres-Kinderwünschen

<sup>12</sup> Tests auf Unterschiede nach aktueller Kinderzahl: In Gesamt-Österreich und im restlichem Teil Österreichs  $p < 0,001$ ; im Großraum Wien  $p < 0,05$ .



bei Kinderlosen decken sich mit internationalen Befunden (Dommermuth, Klobas, et al. 2015). Möglicherweise unterschätzen Kinderlose allfällige Schwierigkeiten in der Umsetzung eines Kinderwunsches, während Personen mit Kindern besser abschätzen können, ob sich gewünschter Familienzuwachs auch umsetzen lässt (Dommermuth, Klobas, et al. 2015).

Eltern im Großraum Wien mit einem Kind lagen in der Realisierung ähnlich wie Eltern im restlichen Österreich (49% und 53%), aber Kinderlose verwirklichten in Wien deutlich seltener ihren Kinderwunsch als im restlichen Österreich (26% gegenüber 37%). Auch der Wunsch nach einem dritten oder vierten Kind wurde in Wien und Umgebung vergleichsweise selten realisiert (25% versus 43% im restlichen Österreich). Da aber nur wenige Eltern mit zwei oder mehr Kindern im Großraum Wien Pläne für einen Familienzuwachs äußerten, ist dieser Vergleich statistisch gesehen mit Vorsicht zu betrachten.

### Sicherheit im Kinderwunsch

Sicherheit bzw. Unsicherheit spiegelt sich sehr deutlich im Realisierungsgrad des Kinderwunsches: Die Hälfte der Österreicherinnen und Österreicher, die sich 2009 „ganz sicher“ für die nächsten drei Jahre ein Kind wünschten, bekamen bis 2013 ein Baby. Bei „Wahrscheinlich ja“ wurde nur durch drei von zehn realisiert (Tabelle 5.1).

Tabelle 5.1: Verwirklichung des Drei-Jahres-Kinderwunsches nach Sicherheit im Kinderwunsch und Region (in %)

	Großraum Wien	Restl. Österreich	Gesamt-Österreich
Ganz sicher ja	49%	52%	51%
Wahrscheinlich ja	20%	35%	31%
Wahrscheinlich nein	6%	12%	10%
Ganz sicher nein	2%	2%	2%
Gesamt	100%	100%	100%

Quelle: GGS 2009 und 2013 (eigene Berechnung mit gewichteten Daten); N = 967 Personen, die 2009 und 2013 befragt wurden und sich 2009 innerhalb der nächsten drei Jahre ein Kind wünschten (davon 238 im Großraum Wien und 729 im restlichen Österreich).

Die vorliegenden Ergebnisse stehen im Einklang mit Befunden aus Italien und Frankreich, denen zufolge ein „Ganz sicher ja“ wesentlich öfter zu einer Realisierung des Kinderwunsches führte als ein „Wahrscheinlich ja“ (Régnier-Loilier und Vignoli 2011). Da sich die französisch-italienische Studie auf zusammenlebende Paare beschränkt, wird für eine Vergleichbarkeit der Personenkreis in Österreich analog eingeschränkt: Unter zusammenlebenden Paaren führte ein „Sicher ja“ bei zwei Dritteln in Frankreich, etwa 62% in Italien und 59% in Österreich zu einer Geburt in den Folgejahren. Bedenkt man, dass zwischen den beiden Befragungen in Frankreich und Italien drei Jahre, in Österreich aber vier Jahre lagen, so erweist sich die Bedeutung eines „Ganz sicher ja“ in Österreich als noch geringer. Bei einem „Wahrscheinlich ja“ ergaben sich Geburten bei knapp 55% in Frankreich und jeweils 38% in Italien und Österreich.<sup>13</sup>

In allen drei Ländern bekamen Paare weitaus seltener Nachwuchs, die wahrscheinlich oder ganz sicher kein Kind innerhalb der nächsten drei Jahre wollten. Es zeigen sich jedoch markante Länderunterschiede: Franzosen, die die Drei-Jahres-Kinderwunschfrage mit „Wahrscheinlich nein“ beantworteten, hatten weitaus öfter bis zur Wiederbefragung ein Kind bekommen (32%) als Österreicher und Italiener (9%-10%). Der Zusammenhang zwischen Sicherheit im

<sup>13</sup> Da in Ungarn die Sicherheit im Kinderwunsch nicht erhoben wurde, kann dieser Aspekt im internationalen Teil der vorliegenden Studie, in dem Österreich mit Ungarn und Tschechien verglichen wird, keine Beachtung finden.

Kinderwunsch und Realisierung erwies sich auch in Tschechien als bedeutend (Štátná 2011). Régnier-Loilier und Vignoli (2011) vermuten, dass dieser Unterschied zwischen Frankreich und Italien auf die Familienpolitik der beiden Ländern zurückzuführen ist. Die seit langem bestehenden familienpolitischen Maßnahmen in Frankreich – insbesondere die Rahmenbedingungen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf – dürften es Paaren erleichtern, sich auch bei Bestehen gewisser Unsicherheiten für ein Kind zu entscheiden (Régnier-Loilier und Vignoli 2011). In Italien hingegen unterstützt die Familienpolitik Mütter nur wenig bei der Herstellung von Vereinbarkeit zwischen Familie und Beruf (Matysiak und Vignoli 2010). Bei der Verwirklichung eines sehr konkreten Kinderwunsches verhielten sich Frauen und Männer im Großraum Wien und im restlichen Österreich sehr ähnlich. War der Kinderwunsch mit einer gewissen Unsicherheit behaftet, so zeigen sich aber markante Unterschiede zwischen dem Großraum Wien und dem restlichen Teil Österreichs: Bei „Wahrscheinlich ja“ wurde in Wien und Umgebung nur zu 20% realisiert, im restlichen Österreich aber zu 35%.

## Bildung

Der Bildungsabschluss einer Person scheint vor allem im Wiener Raum von Bedeutung für die Realisierung bestehender kurzfristiger Kinderwünsche zu sein. Während weniger als ein Drittel der Befragten mit Primär- oder Sekundarbildung den Kinderwunsch realisierte, war es bei den Personen mit tertiärem Bildungsabschluss beinahe jeder bzw. jede Zweite. Im restlichen Österreich bestehen hingegen kaum Unterschiede zwischen den Bildungsgruppen, die zudem statistisch nicht signifikant sind (Abbildung 5.6).

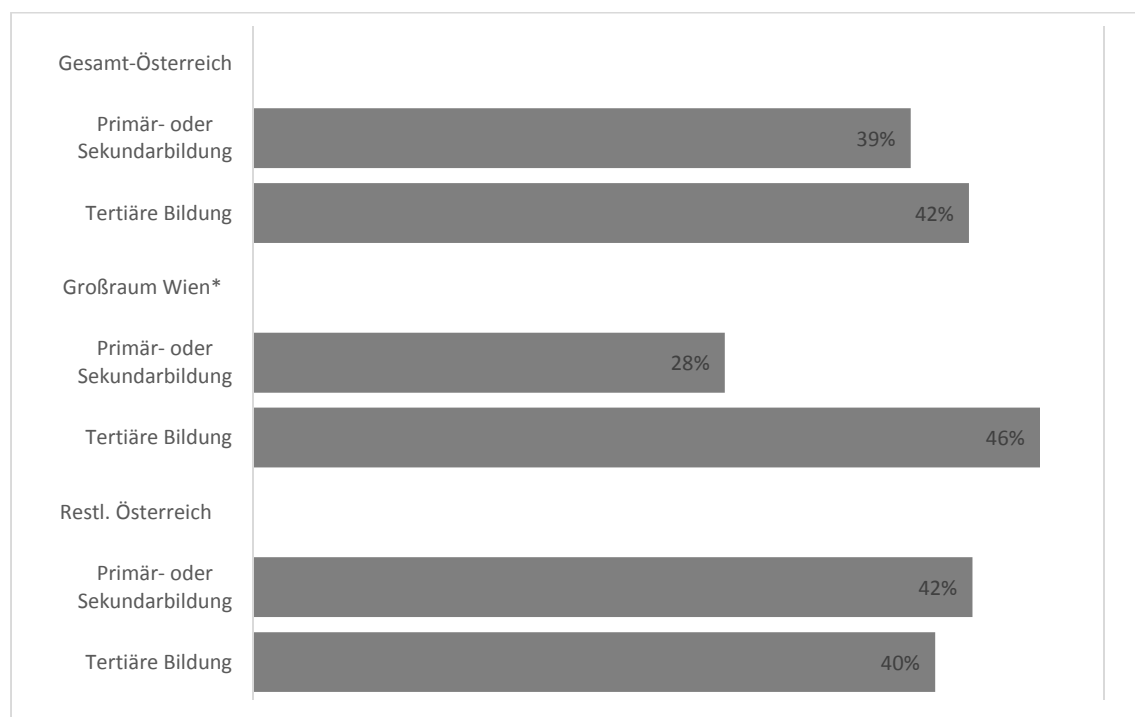


Abbildung 5.6: Realisierung des Drei-Jahres-Kinderwunsches nach Bildungsabschluss (in %) Anm.: Primär- und Sekundarbildung umfasst ISCED 0 bis 4, tertiäre Bildung ISCED 5 oder höher.<sup>14</sup> Quelle: GGS 2009 und 2013 (eigene Berechnung mit gewichteten Daten); N = 930 Personen mit Angaben zur höchsten abgeschlossenen Bildung, die 2009 und 2013 befragt wurden und sich 2009 innerhalb der nächsten drei Jahre ein Kind wünschten.

<sup>14</sup> ISCED (International Standard Classification of Education) erlaubt auch den internationalen Vergleich unterschiedlichster nationaler Bildungsabschlüsse (UNESCO 2006). Zur Umsetzung für Österreich siehe Statistik Austria (2010). Tests auf Unterschiede: \* p < 0,05.

Vergleicht man den Großraum Wien mit dem restlichen Teil Österreichs, so war es vor allem die Gruppe der Personen ohne Tertiärbildung, die sich bei der Realisierung zwischen den Regionen unterscheidet (28% gegenüber 39%).<sup>15</sup> Bei näherer Betrachtung zeigt sich, dass auch andere Unterschiede zwischen den Bildungsgruppen im Wiener Raum ausgeprägter sind als im restlichen Österreich. So sind etwa im Großraum Wien nur rund 36% der Befragten mit Primär- oder Sekundarbildung, aber bereits 45% der Personen mit tertiärem Bildungsabschluss 35 Jahre alt oder älter.<sup>16</sup> Dies könnte zudem dazu beitragen, dass der Anteil an Personen, die 2009 nicht nur wahrscheinlich, sondern ganz sicher in den kommenden drei Jahren ein Kind wollten, unter den Personen mit tertiärer Bildung im Großraum Wien mit 54% sehr hoch gewesen ist. Bei nicht tertiärer Bildung betrug der Anteil jener, die sich sicher waren, im Großraum Wien gerade 37%.<sup>17</sup> Diese Differenz dürfte auch den Unterschied in der Realisierung zwischen den beiden Bildungsgruppen erklären.

### **Partnerschaftssituation**

Sowohl im Wiener Raum als auch im restlichen Österreich ist der Partnerschaftsstatus<sup>18</sup> entscheidend dafür, wie groß die Chance einer Realisierung des kurzfristigen Kinderwunsches ist. Es ist zwar nicht wesentlich, ob man verheiratet ist oder nicht, aber ein gemeinsames Zusammenleben ist relevant. Bei Lebensgemeinschaften lag die Realisierungsquote stets bei rund 50% (Abbildung 5.7). Es kommt dabei durchaus zu Unterschieden zwischen den Regionen: Während im restlichen Österreich ein Unterschied zwischen Personen, die eine Partnerin bzw. einen Partner haben, aber nicht mit ihr oder ihm zusammen leben (Living Apart Together<sup>19</sup>, abgekürzt LAT), und Personen ohne Partner besteht, ist ein solcher im Großraum Wien nicht feststellbar. Personen ohne Partner realisierten ihren Kinderwunsch im Raum Wien nicht seltener als Personen mit Partner, solange diese nicht gemeinsam lebten.<sup>20</sup>

---

<sup>15</sup> Tests auf Unterschiede zwischen dem Großraum Wien und dem restlichen Teil Österreichs: (1) Primär- oder Sekundarbildung:  $p < 0,01$ ; (2) Tertiäre Bildung:  $p > 0,1$ .

<sup>16</sup> Im restlichen Österreich trifft dies auf 28 bzw. 33% zu.

<sup>17</sup> Im restlichen Österreich sind es bei nicht tertiärer Bildung 40% und bei tertiärer Bildung 36%, die sich 2009 ganz sicher in den kommenden drei Jahren ein Kind wünschten.

<sup>18</sup> Auswertungen zeigen Unterschiede in der Partnerschaftssituation der Befragten mit Kinderwunsch: Rund 14% der Wienerinnen und Wiener hatten sich zwischen 2009 und 2013 von ihren Partnerinnen bzw. Partnern getrennt und waren zum Zeitpunkt der zweiten Erhebung Single. Im Wiener Umland und im restlichen Österreich trifft dies nur auf jeweils rund 5% zu. Im Wiener Umland ist hingegen der Anteil an Personen, die zu beiden Erhebungszeitpunkten Single waren, höher (17%) als in Wien (11%) und im restlichen Teil Österreichs (9%).

<sup>19</sup> Living Apart Together (LAT) bedeutet wortwörtlich „getrennt zusammen leben“ und steht für eine Beziehungsform, in der man nicht gemeinsam in einer Unterkunft lebt, sondern weiterhin getrennte Wohnsitze aufweist.

<sup>20</sup> Nur bei der Realisierung der LAT-Paare unterschieden sich der Großraum Wien und das restliche Österreich statistisch signifikant voneinander. Tests auf Unterschiede zwischen dem Großraum Wien und dem restlichen Österreich: (1) Ehegemeinschaft:  $p > 0,1$ ; (2) nichteheliche Lebensgemeinschaft:  $p > 0,1$ ; (3) Living Apart Together:  $p < 0,001$ ; (4) keine Partnerschaft:  $p > 0,1$ .

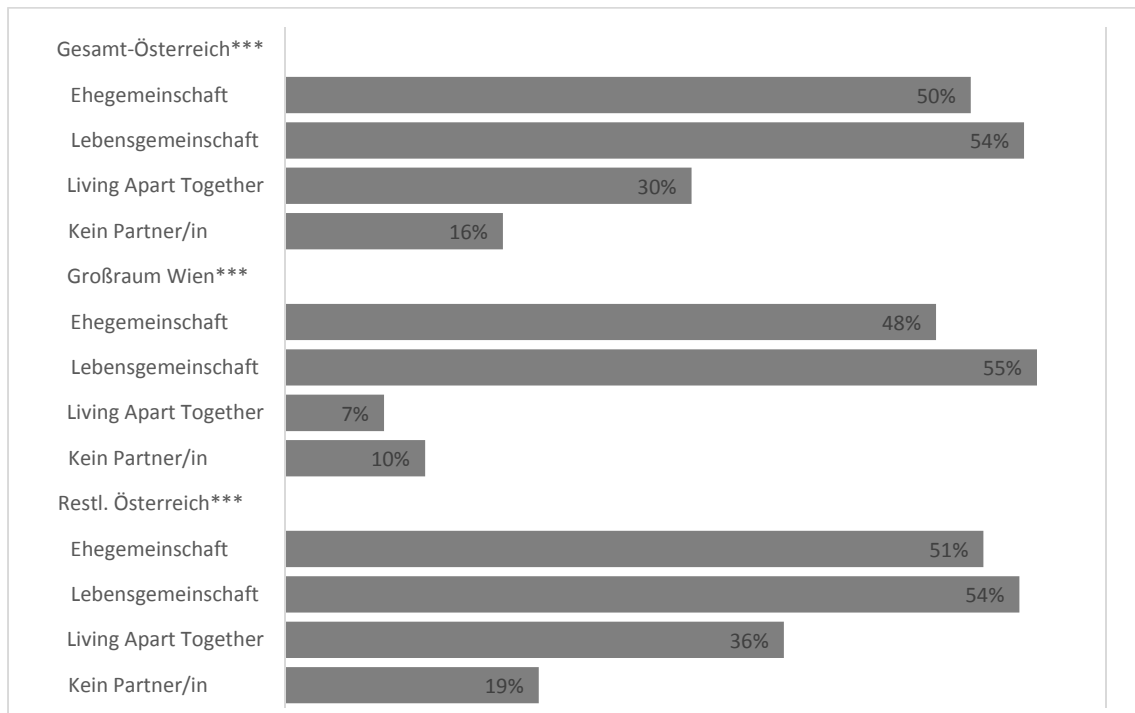


Abbildung 5.7: Realisierung des Drei-Jahres-Kinderwunsches nach Partnerschaftsstatus (in %)

Anm.: Tests auf Unterschiede: \*\*\*  $p < 0,001$ .

Quelle: GGS 2009 und 2013 (eigene Berechnung mit gewichteten Daten); N = 967 Personen, die 2009 und 2013 befragt wurden und sich 2009 innerhalb der nächsten drei Jahre ein Kind wünschten.

### Migrationshintergrund und Religionszugehörigkeit

Geburtsland, Staatsangehörigkeit und Muttersprache sind Charakteristika, anhand derer ein etwaiger Migrationshintergrund der Befragten festgestellt werden kann. Unter den Panel-Befragten mit kurzfristigem Kinderwunsch war die Zusammensetzung wie folgt: Gut drei Viertel waren in Österreich geboren (78%), die übrigen nannten die Türkei (4%), Bosnien-Herzegowina (3%), Deutschland (2%) oder andere Länder (jeweils 1% oder weniger) als ihr Geburtsland. Die österreichische Staatsbürgerschaft besaßen 87% – die überwiegende Mehrzahl<sup>21</sup> seit der Geburt. Deutsch war die Muttersprache von 81% der Befragten<sup>22</sup>, für 4% war dies Türkisch, für jeweils 2% Serbisch, Kroatisch oder Bosnisch, die verbleibenden 9% gaben andere Sprachen an. Auch die Religionszugehörigkeit (insbesondere muslimische Konfession) ist in diesem Zusammenhang bedeutend. Zum Zusammenhang zwischen Konfession und Geburtsland verweisen wir auf Potančoková und Berghammer (Potančoková und Berghammer 2014)<sup>23</sup> Sieben von zehn Panel-Befragten mit Drei-Jahres-Kinderwunsch waren römisch-katholisch, 7% waren Muslime, 9% gehörten einer anderen Glaubensgemeinschaft an und 14% waren konfessionslos. Letztere Gruppe war in Wien besonders groß, wo knapp drei von zehn ohne Bekenntnis waren (gegenüber einem von zehn im restlichen Österreich).<sup>24</sup>

<sup>21</sup> Rund 90% der Personen mit österreichischer Staatsbürgerschaft besaßen diese seit ihrer Geburt.

<sup>22</sup> Die Mehrzahl der Personen mit deutscher Muttersprache hatte die österreichische Staatsangehörigkeit (97%).

<sup>23</sup> Basierend auf den Volkszählungsdaten 2001 errechneten Potančoková und Berghammer (2014, p. 226) für Wien folgende Geburtsländer: Römisch-katholisch: 89% Österreich; Protestanten: 79% Österreich, 8% Deutschland; Muslime: 30% Österreich (vor allem Migranten der 2. Generation), 18% ehemaligen Jugoslawien, 36% Türkei; orthodoxen Christen: 25% Österreich, 52% Serbien oder Montenegro; Juden: 42% Österreich; Konfessionslose: 81% Österreich.

<sup>24</sup> Die Religionszugehörigkeit der 967 befragten Frauen und Männer, die sich 2009 innerhalb der nächsten drei Jahre ein Kind wünschten, war wie folgt: Gesamt-Österreich: 70% römisch-katholisch, 7% muslimisch, 9% andere Glaubensgemeinschaft, 14% konfessionslos. Großraum

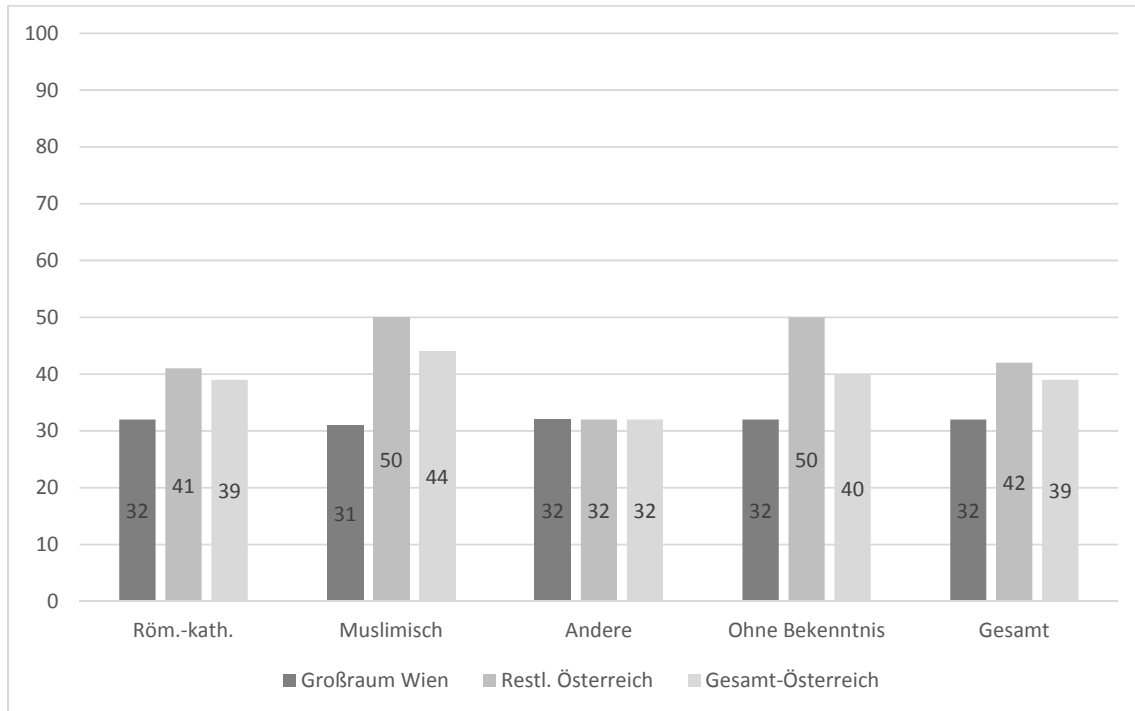


Abbildung 5.8: Realisierung des Drei-Jahres-Kinderwunsches nach Konfession (in %)

Quelle: GGS 2009 und 2013 (eigene Berechnung mit gewichteten Daten); N = 967 Personen, die 2009 und 2013 befragt wurden und sich 2009 innerhalb der nächsten drei Jahre ein Kind wünschten.

In Anbetracht der verschiedenen möglichen Indikatoren für einen Migrationshintergrund und Religionszugehörigkeit wurde jener ausgewählt, beim dem die Fallzahlen für den Großraum Wien groß genug waren, um eine separate Analyse zu erlauben. Die Religionszugehörigkeit stellte sich als geeignet heraus. Während im restlichen Österreich Muslime und Konfessionslose öfter ihren Drei-Jahres-Kinderwunsch verwirklichten als Römisch-Katholische (50% gegenüber 41%), zeigen sich für Wien keinerlei Unterschiede nach der Religion (Abbildung 5.8). Die Realisierungsquoten sind unter Römisch-Katholischen, Muslimen, Angehörigen anderer Glaubensgemeinschaften und Konfessionslosen ident (31 bzw. 32%). Inwieweit die Zusammensetzung nach Bildung und anderen sozio-demographischen Charakteristika mit Konfession korreliert und daher Unterschiede im restlichen Österreich erklärt, zeigt sich in der nachfolgenden multivariaten Analyse.

### Multivariate Analysen

Schließlich wurden in multivariaten Regressionen die zuvor erwähnten Determinanten Region, Geschlecht, Alter, Kinderzahl, Partnerschaftsstatus, Bildung und Religionszugehörigkeit sowie die selbst eingeschätzte ökonomische Situation aufgenommen. Die gemeinsame Betrachtung der verschiedenen Aspekte ermöglicht die Bestimmung jener Faktoren, die statistisch signifikant und damit ausschlaggebend für die Realisierung des Drei-Jahres-Kinderwunsches sind. Der errechnete sogenannte „Average Marginal Effect“ (AME) gibt den durchschnittlichen Effekt (d.h. Einfluss) einer Variablen auf die Wahrscheinlichkeit an, den Kinderwunsch zu realisieren. Positive Koeffizienten bedeuten, dass der Kinderwunsch öfter realisiert wurde als

Wien: 51% römisch-katholisch, 9% muslimisch, 13% andere Glaubensgemeinschaft, 28% konfessionslos. Restliches Österreich: 78% römisch-katholisch, 6% muslimisch, 7% andere Glaubensgemeinschaft, 9% konfessionslos.

in der jeweiligen Referenzkategorie, negative Koeffizienten signalisieren ein selteneres Verwirklichen des Drei-Jahres-Kinderwunsches (Tabelle 5.2).

Erste deskriptive Befunde hatten gezeigt, dass Männer und Frauen im Großraum Wien ihren Drei-Jahres-Kinderwunsch weniger oft realisierten als Männer und Frauen im restlichen Österreich (32% gegenüber 42%, Abbildungen 5.2 und 5.3). Die multivariaten Analysen belegen, dass dieser Unterschied bestehen bleibt, wenn für Geschlecht, Alter, Partnerschaftsstatus, Kinderzahl, Bildung und ökonomische Situation kontrolliert wird. Der geschätzte Koeffizient ist negativ (-0,07) und unterscheidet sich statistisch signifikant von Null (Tabelle 5.2). Dies bedeutet, dass Personen im Großraum Wien weniger oft ihren Kinderwunsch erfüllten, als jene im restlichen Österreich (7%).

Die Tatsache, dass in einem ersten Modell, das nur die Region beinhaltet, der geschätzte Koeffizient für den Großraum Wien -0,09 beträgt (Tabelle A.1) und im Modell mit den Kontrollvariablen -0,07 ist, zeigt, dass strukturelle Unterschiede in der Zusammensetzung der Befragten nach Geschlecht, Alter, Partnerschaftsstatus, Kinderzahl, Bildung und ökonomische Situation nur zu einem geringen Teil die regionalen Unterschiede zwischen dem Großraum Wien und dem restlichen Teil Österreichs erklären. Demnach ist nicht eine mögliche unterschiedliche Zusammensetzung der Befragten in Wien und im restlichen Österreich ursächlich für die regionalen Unterschiede: Es bleibt der Befund, dass Wienerinnen und Wiener signifikant weniger oft ihren Drei-Jahres-Kinderwunsch realisierten als Personen im restlichen Österreich.

Die multivariaten Analysen bestätigen eindrucksvoll, dass vor allem das Alter und der Beziehungsstatus eine wesentliche Rolle spielen (Tabelle 5.2). Personen zwischen 35 und 45 Jahren weisen eine deutlich geringere Realisierungswahrscheinlichkeit auf als Jüngere. Zudem bekamen erwartungsgemäß Personen, die verheiratet oder unverheiratet miteinander lebten, öfter ein Kind als Singles und Personen in Living Apart Together-Partnerschaften. Das gilt sowohl für den Großraum Wien als auch für den restlichen Teil Österreichs.

Die Größe und die Signifikanz der geschätzten Koeffizienten sind für das Alter und die Partnerschaftssituation am höchsten und zeichnen somit diese beiden Faktoren als die wichtigsten für die Realisierung des Drei-Jahres-Kinderwunsches aus. Daneben erweisen sich auch Kinderzahl und ökonomische Situation als statistisch signifikante Determinanten, die allerdings weniger starken Einfluss haben: Eltern von einem Kind realisierten öfter den Kinderwunsch als Kinderlose und Eltern von zwei oder mehr Kindern. Auch Personen, die ihre ökonomische Situation als gut oder sehr gut einschätzten, bekamen öfter das gewünschte Kind, als solche mit finanziellen Schwierigkeiten oder Personen, die „nur“ relativ gut mit ihrem Haushaltseinkommen auskamen.

Separate Analysen für den Großraum Wien und das restliche Österreich lassen gewisse regionale Unterschiede erkennen. Im Großraum Wien realisierten Frauen öfter ihren Drei-Jahres-Kinderwunsch als Männer. Unterschiede sind auch bei der Rolle der Bildung erkennbar: Personen mit tertiärem Bildungsabschluss weisen im Großraum Wien eine signifikant größere Chance auf, ihren Kinderwunsch auch tatsächlich zu verwirklichen. Das liegt in erster Linie daran, dass die Realisierungswahrscheinlichkeit von Personen mit nicht-tertiärem Bildungsabschluss in Wien sehr gering ist (Tabelle 5.2 und Abbildung 5.6). Im restlichen Österreich sind hingegen keinerlei Unterschiede nach Bildungsniveau zu erkennen. Im Modell für Gesamt-Österreich ist Bildung ebenfalls nicht relevant für die Realisierung des Drei-Jahres-Kinderwunsches.

Aktuelle Kinderzahl und ökonomische Situation haben im Großraum Wien und im restlichen Österreich einen ähnlichen Einfluss auf die Realisierung des kurzfristigen Kinderwunsches. Grundsätzlich weisen Eltern mit einem Kind eine etwas höhere Realisierungswahrscheinlich-

keit auf als kinderlose Personen und Eltern mit bereits zwei oder mehr Kindern. Im Großraum Wien ist dieser Befund allerdings nicht signifikant. Ähnliches gilt für die ökonomische Situation: Für den Großraum Wien ist der errechnete Koeffizient in einer ähnlichen Größenordnung wie für Gesamt-Österreich (0,05 bzw. 0,07). Während er für Gesamt-Österreich statistisch signifikant ist, ist er es für Wien und Umgebung jedoch nicht. In beiden Fällen könnte die fehlende statistische Signifikanz für den Großraum Wien auch in den niedrigeren Fallzahlen begründet sein (227 Personen). Alter und Partnerschaftsstatus erweisen sich sowohl im Großraum Wien als auch im restlichen Österreich als die wesentlichen Faktoren für die Realisierung des Drei-Jahres-Kinderwunsches.

Die Religionszugehörigkeit hatte im multivariaten Modell keinen signifikanten Einfluss auf die Realisierung des Drei-Jahres-Kinderwunsches und wurde in das dargestellte Modell daher nicht aufgenommen. Während erste bivariate Analysen für den restlichen Teil Österreichs Unterschiede nach der Religionszugehörigkeit ergaben (Abbildung 5.8), stellen sich diese in den multivariaten Analysen bei Kontrolle anderer Charakteristika als statistisch nicht signifikant. Für Wien zeigten sich sowohl in den bivariaten als auch in den multivariaten Analysen keine Unterschiede in der Realisierung des Drei-Jahres-Kinderwunsches nach der Konfession. Dies bedeutet, dass es zwar Unterschiede nach der Religionszugehörigkeit gibt, diese aber primär auf andere Faktoren zurückzuführen sind (z.B. Alter, Bildung, ökonomische Situation).

Tabelle 5.2: Realisierung des Drei-Jahres-Kinderwunsches nach Region (Average Marginal Effect, AME)

	Österreich AME	Großraum Wien AME	Restl. Österreich AME
<i>Region</i>			
Großraum Wien	-0,07 †	/	/
Restl. Österreich (Ref.)	0	/	/
<i>Geschlecht</i>			
Männer (Ref.)	0	0	0
Frauen	0,03	0,10 †	-0,01
<i>Alter</i>			
18-34 J. (Ref.)	0	0	0
35-45 J.	-0,27 ***	-0,20 ***	-0,29 ***
<i>Partnerschaftsstatus</i>			
Verheiratet (Ref.)	0	0	0
Lebensgemeinschaft	-0,02	0,02	-0,03
LAT	-0,22 ***	-0,38 ***	-0,18 ***
Keine Partnerschaft	-0,33 ***	-0,35 ***	-0,31 ***
<i>Kinderzahl</i>			
Kinderlos (Ref.)	0	0	0
1 Kind	0,07 †	0,04	0,08 †
2 Kinder oder mehr	0,00	-0,05	0,02
<i>Bildung</i>			
Primär- oder Sekundärbildung (Ref.)	0	0	0
Tertiäre Bildung	0,05	0,13 *	0,00
<i>Ökonomische Situation</i>			
Situation schwierig oder ok (Ref.)	0	0	0
Situation (sehr) gut	0,07 *	0,05	0,07 †
Adj. Count R <sup>2</sup>	0,25	0,35	0,26
McFadden's Adj. R <sup>2</sup>	0,11	0,17	0,08
Cragg-Uhler (Nagelkerke) R <sup>2</sup>	0,21	0,37	0,17
N	929	227	702

Anm.: Der AME (Average Marginal Effect) gibt den durchschnittlichen Effekt einer Variablen auf die Wahrscheinlichkeit an, den Kinderwunsch zu realisieren. †  $p < 0,1$ ; \*  $p < 0,05$ ; \*\*  $p < 0,01$ ; \*\*\*  $p < 0,001$ .

Quelle: GGS 2009 und 2013 (eigene Berechnung mit ungewichteten Daten); N = 929 Personen, die 2009 zwischen 18 und 45 Jahre alt waren und sich 2009 innerhalb der nächsten drei Jahre ein Kind wünschten.<sup>25</sup>

<sup>25</sup> Wegen fehlender Angaben zur Bildung oder zur ökonomischen Situation sind im multivariaten Modell nur 929 der insgesamt 967 Personen inkludiert, die sich 2009 für die nächsten drei Jahre ein Kind wünschten.



## 6. Geburt, Kinderwunsch, kein Kinderwunsch: Wien und das Wiener Umland im Vergleich mit dem restlichen Österreich

Im Gegensatz zum vorherigen Kapitel zur Realisierung des Kinderwunsches wird nun die Frage gestellt, wer seit der Erstbefragung ein Kind bekommen hat und wer sich noch (weitere) Kinder wünscht. Damit werden nun auch jene Personen wieder mit einbezogen, die 2009 meinten, in den folgenden drei Jahren (noch) kein Kind haben zu wollen. Dies ermöglicht zum einen durchgehend zwischen der Stadt Wien, dem Wiener Umland und dem restlichen Österreich zu differenzieren und zum anderen auch eine größere Anzahl an Einflussgrößen aufzunehmen.

Familienzuwachs und Kinderwunsch variierten signifikant innerhalb Österreichs<sup>26</sup>: Der Anteil an Personen, die zwischen den Erhebungen 2009 und 2013 ein Kind bekommen haben, war im restlichen Österreich mit 15% am höchsten (Abbildung 6.1). In Wien betrug dieser 12%.<sup>27</sup> Im Wiener Umland kam es nicht nur etwas seltener zu Geburten, es wünschte sich 2013 auch ein etwas größerer Anteil keine (weiteren) Kinder (mehr): Während rund 10% ein Kind bekommen hatten, berichteten 55% sich kein Kind zu wünschen.<sup>28</sup>

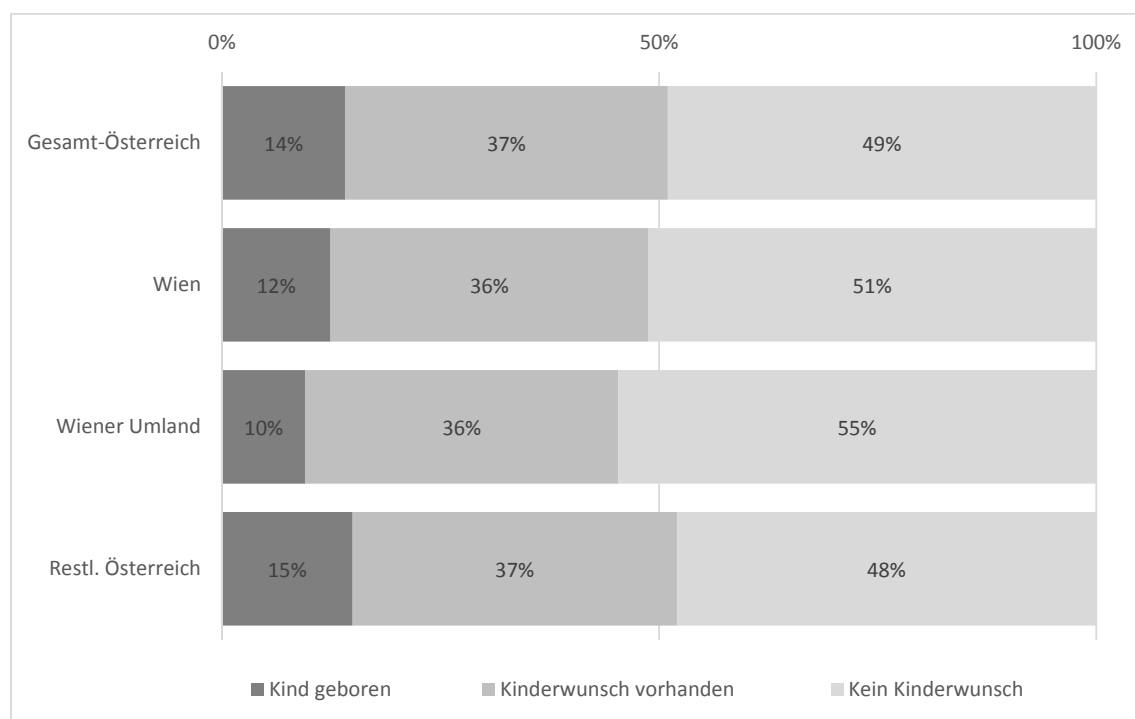


Abbildung 6.1: Familienzuwachs und Kinderwunsch nach Region

Quelle: GGS 2009 und 2013 (eigene Berechnung mit gewichteten Daten); N = 3.648 Personen, die 2009 und 2013 befragt wurden (davon 642 in Wien, 226 im Wiener Umland und 2.780 im restlichen Österreich).

<sup>26</sup> Test auf Unterschied zwischen den Regionen:  $p < 0,001$ .

<sup>27</sup> Es gilt auch für die größere Stichprobe, dass die Stabilität von Partnerschaften in Wien geringer ist. So ist der Anteil an Personen, die zum ersten Erhebungszeitpunkt einen Partner bzw. eine Partnerin hatten, zum zweiten Erhebungszeitpunkt jedoch Single sind, in Wien mit 12% am höchsten (Wiener Umland und restliches Österreich jeweils 6%).

<sup>28</sup> Dies dürfte nicht am Durchschnittsalter in den Regionen liegen, denn die Befragten aus dem Wiener Umland waren im Durchschnitt nur um ein halbes Jahr älter als jene aus Wien und um ein Jahr älter als jene aus dem restlichen Österreich. Rund 54% der Befragten aus dem Wiener Umland waren 2009 zwischen 35 und 45 Jahre alt, während es bei den Befragten aus Wien 49% und jenen aus dem restlichen Österreich 48% sind.

## Alter und Kinderzahl

Für jüngsten Familienzuwachs und Kinderwunsch spielt in den erhobenen Daten das Alter erwartungsgemäß eine große Rolle.<sup>29</sup> Während weniger als ein Zehntel der Befragten zwischen 18 und 24 Jahren keine (weiteren) Kinder wollten, waren es bei den 35- bis 45-jährigen Personen rund 80%. Der Anteil an Personen, die zwischen 2009 und 2013 ein Kind bekommen haben, war in der Altersgruppe der 25- bis 34-Jährigen mit beinahe 30% am höchsten (Abbildung 6.2).

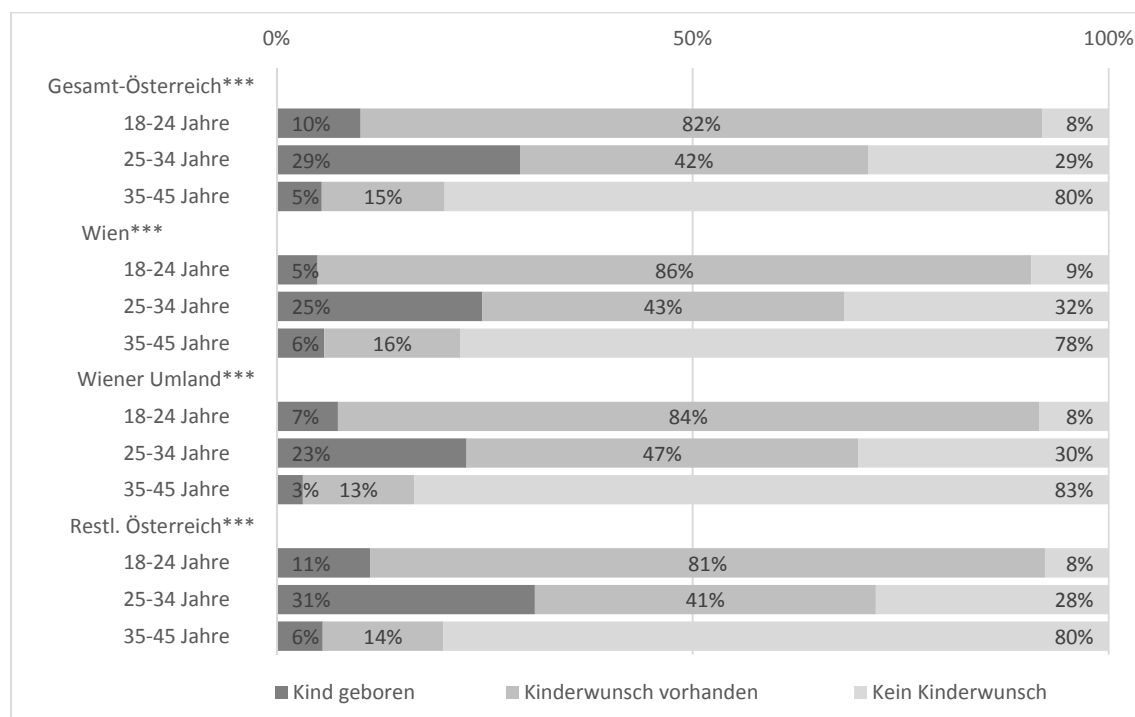


Abbildung 6.2: Familienzuwachs und Kinderwunsch nach Region und Alter

Anm.: Alter zum Zeitpunkt der Erstbefragung 2009. Tests auf Unterschiede: \*\*\*  $p < 0,001$ .

Quelle: GGS 2009 und 2013 (eigene Berechnung mit gewichteten Daten); N = 3.648 Personen, die 2009 und 2013 befragt wurden.

Altersunterschiede zwischen den Regionen waren sehr gering und statistisch nicht signifikant. Geburten bei Personen zwischen 18 und 24 Jahren waren im restlichen Österreich etwas häufiger als in Wien. Dieser Befund ist aufgrund geringer Fallzahlen in dieser Altersgruppe jedoch mit Vorsicht zu betrachten.<sup>30</sup>

Erwartungsgemäß hat die aktuelle Kinderzahl (sogenannte „Parität“) einen signifikanten Einfluss auf den (weiteren) Familienzuwachs und Kinderwunsch, sowohl in Gesamt-Österreich als auch separat in allen drei betrachteten Regionen. Einerseits haben vor allem Personen mit keinem oder einem Kind Familienzuwachs bekommen, andererseits hatten deutlich mehr als vier Fünftel der Eltern mit zwei oder mehr Kindern keinen Kinderwunsch mehr (Abbildung 6.3). Ein signifikanter regionaler Unterschied zeigt sich bei Kinderlosen: In Wien wollten mit

<sup>29</sup> Es bestehen statistisch signifikante Unterschiede zwischen den Altersgruppen: \*\*\*  $p < 0,001$ .

<sup>30</sup> In der jüngsten Altersgruppe gab es 90 Befragte in Wien, 39 Befragte im Wiener Umland und 499 Befragte im restlichen Teil Österreichs.

31% deutlich mehr Kinderlose auch kinderlos bleiben, gegenüber 21% im Wiener Umland und 16% im restlichen Österreich (Abbildung 6.3).<sup>31</sup>

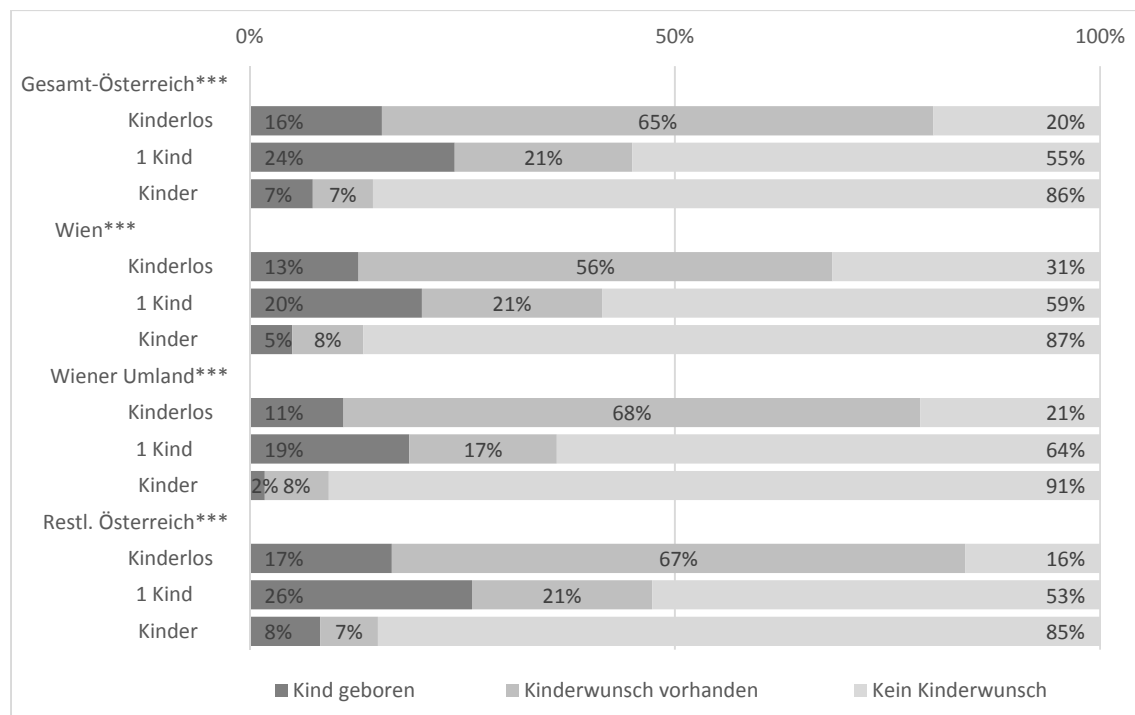


Abbildung 6.3: Familienzuwachs und Kinderwunsch nach Region und Parität

Anm.: Kinderzahl zum Zeitpunkt der Erstbefragung 2009. Tests auf Unterschiede: \*\*\* p < 0,001.

Quelle: GGS 2009 und 2013 (eigene Berechnung mit gewichteten Daten); N = 3.648 Personen, die 2009 und 2013 befragt wurden.

## Partnerschaft

Wesentlich für den Familienzuwachs ist der Partnerschaftskontext, d.h. die Stabilität der Partnerschaft oder das Eingehen einer neuer Partnerschaft (Qu, Weston und Klimartin 2000). Vor allem Personen, die bei der Erstbefragung in unehelichen Lebensgemeinschaften lebten, bekamen bis zur Wiederbefragung ein Kind, Verheiratete deutlich weniger oft (Abbildung 6.4).<sup>32</sup> Bei den Verheirateten handelte es sich um durchschnittlich fünf Jahre ältere Personen, die bereits deutlich häufiger Kinder hatten als jene in unehelichen Lebensgemeinschaften (91% vs. 55% Elternanteil). Sie gaben auch am häufigsten an, keine (weiteren) Kinder haben zu wollen (76%) und hatten somit oft ihre Familienplanung bereits abgeschlossen. Der hohe Anteil an Geburten unter Männern und Frauen in nichtehelichen Lebensgemeinschaften ist konform mit dem traditionell hohen Anteil an unehelichen Geburten in Österreich: Im Zeitraum 2009 bis 2014 waren vier von zehn Geburten unehelich<sup>33</sup>, unter den Erstgeburten war der Anteil noch höher (53% im Jahr 2014) (Statistik Austria 2014, 2015a).

<sup>31</sup> Tests auf Unterschiede zwischen den Regionen: (1) Kinderlose Personen: p < 0,001; (2) Personen mit einem Kind: p > 0,1; (3) Personen mit 2 oder mehr Kindern: p > 0,1.

<sup>32</sup> Tests auf Unterschiede zwischen den Gruppen nach Partnerschaftsstatus: \*\*\* p < 0,001.

<sup>33</sup> In den beiden GGS-Erhebungsjahren 2009 und 2013 betrug der Anteil der unehelich geborenen Kinder in Österreich jeweils rund 41% (Statistik Austria 2014).

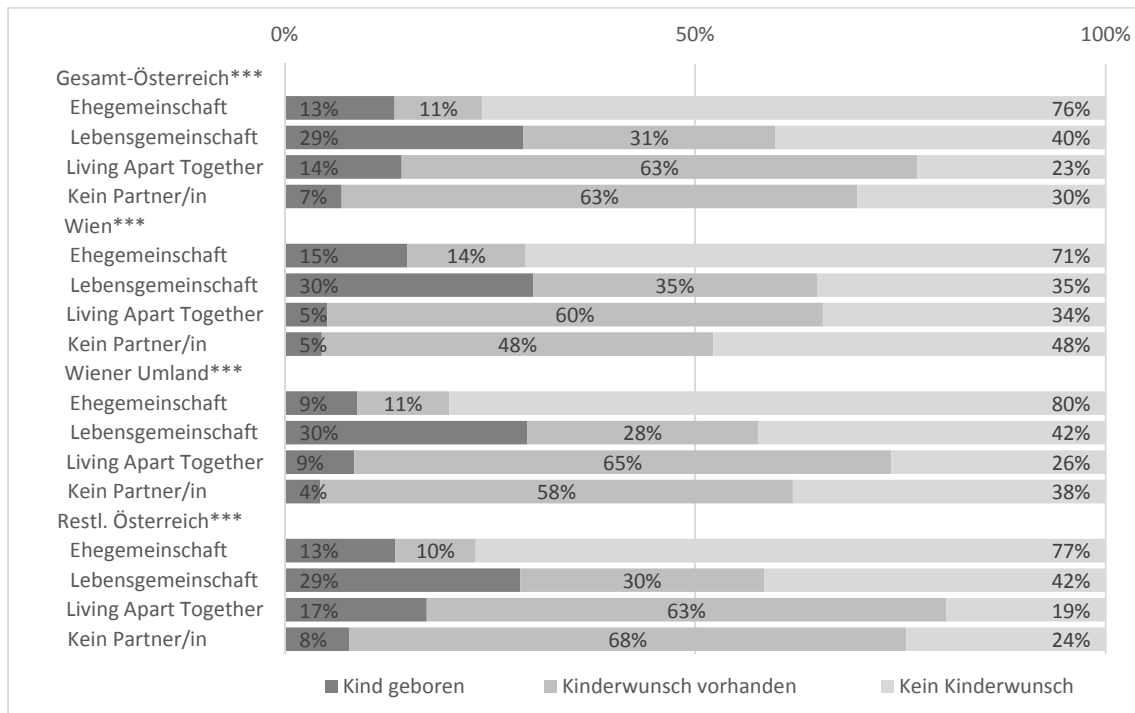


Abbildung 6.4: Familienzuwachs und Kinderwunsch nach Region und Partnerschaftsstatus

Anm.: Partnerschaftsstatus zum Zeitpunkt der Erstbefragung 2009. Tests auf Unterschiede: \*\*\*  $p < 0,001$ .

Quelle: GGS 2009 und 2013 (eigene Berechnung mit gewichteten Daten);  $N = 3.648$  Personen, die 2009 und 2013 befragt wurden.

Erwartungsgemäß selten waren Geburten bei Personen, die bei der Erstbefragung keine Partnerin bzw. keinen Partner hatten. Der Anteil an Singles, die keine Kinder (mehr) haben mochten, war in Österreich allerdings nicht allzu hoch, die Ausnahme bildete Wien: Während im restlichen Österreich weniger als ein Viertel der Singles keine (weiteren) Kinder wollte, traf dies im Wiener Umland auf rund 38% und in Wien sogar auf 48% der partnerlosen Personen zu. Zu Unterschieden zwischen Wien, dem Wiener Umland und dem restlichen Österreich kam es aber auch bei Paaren, die nicht zusammen lebten.<sup>34</sup> Diesbezüglich fällt vor allem auf, dass es im Fall von LAT-Partnerschaften im restlichen Österreich häufiger zu Geburten kam als im Wiener Raum (Abbildung 6.4). Da die Partnerschaftssituation, das Alter und die aktuelle Kinderzahl jedoch eng zusammenhängen, vermögen erst spätere multivariate Analysen den Einfluss von Partnerschaft auf Geburtsverhalten und Kinderwunsch endgültig zu eruieren.

Des Weiteren wurden allfällige Änderungen im Partnerschaftskontext untersucht: Im Einklang mit internationalen Studien (Qu et al. 2000) waren eine stabile Partnerschaft (Zusammenleben mit demselben Partner zu beiden Befragungen 2009 und 2013), aber auch das Eingehen einer neuen Partnerschaft öfter mit Familienzuwachs verbunden. Durchaus relevant erwies sich zudem auch die Zufriedenheit mit der Partnerschaft: Es kam häufiger zu Geburten, wenn man mit der Beziehung zur Partnerin bzw. zum Partner zufrieden war. Die (Un)Zufriedenheit mit der Partnerschaft beeinflusst sowohl Trennungspläne als auch die Absicht, in der aktuellen Partnerschaft ein Kind zu bekommen oder nicht (Berninger, Weiß und Wagner 2011; Rille-Pfeiffer 2010; Wiik, Keizer und Lappegård 2012).<sup>35</sup>

<sup>34</sup> Tests auf Unterschiede zwischen den Regionen: (1) Ehegemeinschaft:  $p > 0,1$ ; (2) Lebensgemeinschaft:  $p > 0,1$ ; (3) Living Apart Together:  $p < 0,001$ ; (4) Personen ohne Partnerschaft:  $p < 0,001$ .

<sup>35</sup> Ein weiterer bedeutender Aspekt ist in diesem Zusammenhang der Kinderwunsch des Partners bzw. der Partnerin (Cavalli 2012; Testa, Cavalli und Rosina 2011; Testa, Cavalli und Rosina 2012). Auf ihn wird in dieser Studie nicht eingegangen, da im GGS keine detaillierten

Im Partnerschaftskontext sind auch die Aufteilung der Berufsarbeit und der Familienarbeit, sowie die Aufteilung der Kinderbetreuung und die Zufriedenheit damit mögliche Einflussfaktoren für Familienzuwachs und Kinderwunsch (Dommermuth, Hohmann-Marriott und Lappegård 2015; Dörfler und Wernhart 2016; Goldscheider, Bernhardt und Lappegård 2015; Neyer, Lappegård und Vignoli 2013). Entsprechende Analysen müssen sich einerseits auf Personen in einer Partnerschaft und andererseits auf Eltern beschränken.

Bezüglich der Aufteilung der Haushaltsarbeit wurden Angaben zur Zubereitung von Mahlzeiten, dem Abwasch, dem Einkaufen und dem Saubermachen berücksichtigt und in drei Kategorien zusammengefasst: (1) der Mann macht in etwa gleich viel oder mehr als die Frau, (2) die Frau macht mehr als der Mann, (3) die Frau erledigt beinahe oder tatsächlich alles. In Gesamt-Österreich ergaben sich für 2009 die folgenden Gruppengrößen: 30%, 41% und 29%. In Wien wurde mit 49%, 35% und 16% die Haushaltsarbeit nach Angaben der Befragten insgesamt egalitärer aufgeteilt. Den ersten deskriptiven Befunden zufolge berichteten Paare, in denen der Mann etwas zur Haushaltsarbeit beitrug, häufiger Geburten oder einen bestehenden Kinderwunsch (Abbildung 6.5)<sup>36</sup>. Das galt für Wien genauso wie für Gesamt-Österreich.<sup>37</sup>

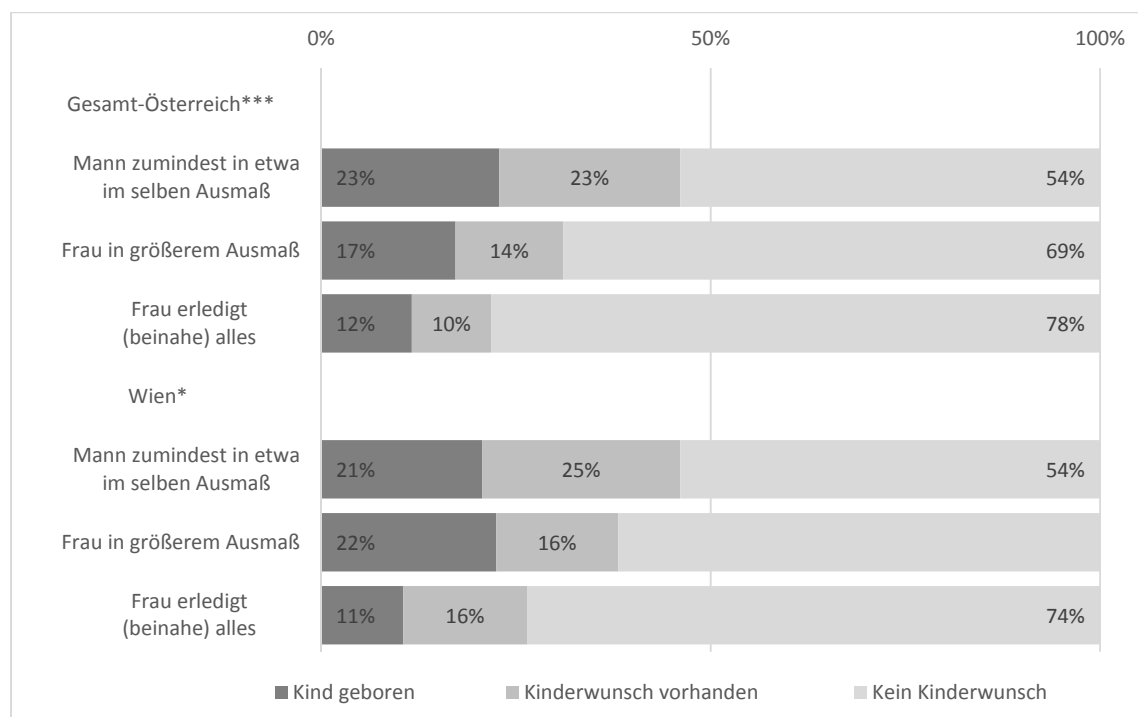


Abbildung 6.5: Familienzuwachs und Kinderwunsch nach Region und Aufteilung der Haushaltsarbeit

Anm.: Haushaltsarbeit zum Zeitpunkt der Erstbefragung 2009. Tests auf Unterschiede: \*  $p < 0,05$ ; \*\*\*  $p < 0,001$ .  
Quelle: GGS 2009 und 2013 (eigene Berechnung mit gewichteten Daten); N = 2.275 Personen in Partnerschaften, die 2009 und 2013 befragt wurden.

Selbstauskünfte des Partners erhoben wurden, sondern „nur“ danach gefragt wurde, ob der Partner bzw. die Partnerin nach Einschätzung der bzw. des Befragten aktuell ein Kind möchte.

<sup>36</sup> Zu beachten ist dabei allerdings, dass diejenigen, die die Haushaltsarbeit egalitärer aufteilen, etwas jünger sind als jene, bei denen die Frau in größerem Ausmaß oder (beinahe) vollständig die Haushaltsarbeit erledigte. Der Anteil der Personen in einem Alter ab 35 Jahren betrug in den drei Gruppen 56, 65 und 71%.

<sup>37</sup> Die Unterschiede zwischen den Regionen sind hierbei vernachlässigbar. Dieser Befund zeigte sich zudem in nach Geschlecht getrennten Betrachtungen sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern.

Auch hier bestehen Zusammenhänge zwischen Alter und Kinderzahl, die erst im multivariaten Kontext ausreichend interpretiert werden können. So gaben etwa Jüngere (unter 35) häufiger eine egalitäre Aufteilung der Haushaltsarbeit an als Ältere. Vermutlich steigen mit zunehmendem Alter der Anteil der Frau an der Haushaltsarbeit, die Anzahl bereits vorhandener Kinder sowie der Anteil jener, die keine Kinder bekamen und bekommen wollen, kontinuierlich an. Oftmals führt auch gerade die Geburt von Kindern erst zu einer traditionelleren Aufgabenverteilung zwischen den Geschlechtern – und damit zu größeren Anteilen der Frau an der Haushaltsarbeit (Grunow, Schulz und Blossfeld 2012).

Im GGS geben folgende Tätigkeiten einen Einblick in die Aufteilung der Kinderbetreuung: (1) Ankleiden des Kindes/der Kinder, (2) zu Bett bringen, (3) zuhause bleiben, wenn das Kind krank ist, (4) etwas mit dem Kind unternehmen, (5) bei Hausarbeiten helfen, (6) Transportleistungen. In den Analysen erwies sich zwar nicht die Aufteilung der Kinderbetreuungsaufgaben zwischen den Partnern, sehr wohl aber die Zufriedenheit mit dieser Aufteilung als relevant: Sowohl in Gesamt-Österreich, als auch in Wien war die Wahrscheinlichkeit einer Geburt höher, wenn ein bestimmtes Maß an Zufriedenheit mit der Aufteilung der Kinderbetreuung feststellbar war (Abbildung 6.6). Anders verhielt es sich wiederum mit der Zufriedenheit mit der Aufteilung der Hausarbeit, wo sich weder in Wien noch in Österreich insgesamt ein signifikanter Zusammenhang mit dem Auftreten von Familienzuwachs und Kinderwünschen zeigte<sup>38</sup>.

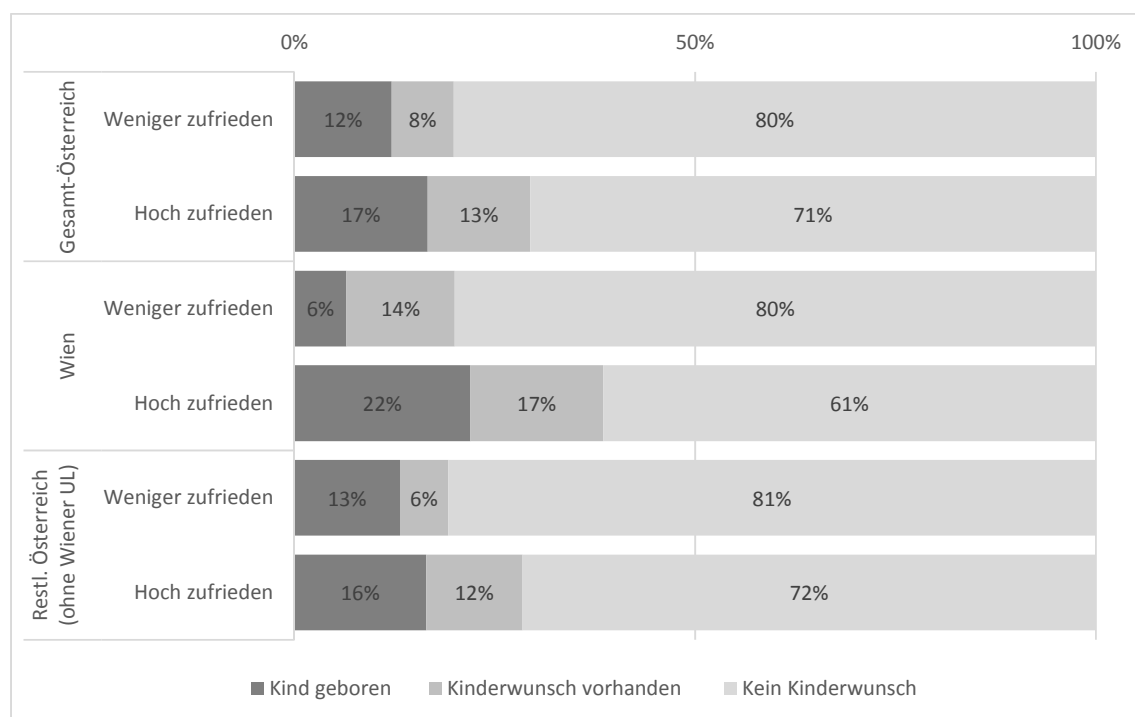


Abbildung 6.6: Familienzuwachs und Kinderwunsch nach Region und Zufriedenheit mit der Aufteilung der Kinderbetreuung

Anm.: Zufriedenheit zum Zeitpunkt Erstbefragung 2009. Tests auf Unterschiede: \*  $p < 0,05$ ; \*\*  $p < 0,01$ .  
 Quelle: GGS 2009 und 2013 (eigene Berechnung mit gewichteten Daten); N = 1.498 Personen mit Kindern und in Partnerschaften, die 2009 und 2013 befragt wurden.

<sup>38</sup> Auch hier kam es zu keinen nennenswerten Unterschieden nach dem Geschlecht der Befragten – nicht bei der Aufteilung der Kinderbetreuung oder der Zufriedenheit mit dieser und auch nicht bei der Zufriedenheit mit der Aufteilung der Hausarbeit.

## Migrationshintergrund und Religion

Zum Abschluss wird untersucht, inwiefern Migrationshintergrund und Konfession von Bedeutung sind.<sup>39</sup> Bei der Religionszugehörigkeit ist der Unterschied zwischen Muslimen und anderen Gruppen in Wien deutlich geringer als im Rest Österreichs: Während in Gesamt-Österreich etwa rund 23% der Muslime und 13% der Katholiken Nachwuchs bekamen, waren es in Wien 15% und 12% (Abbildung 6.7).

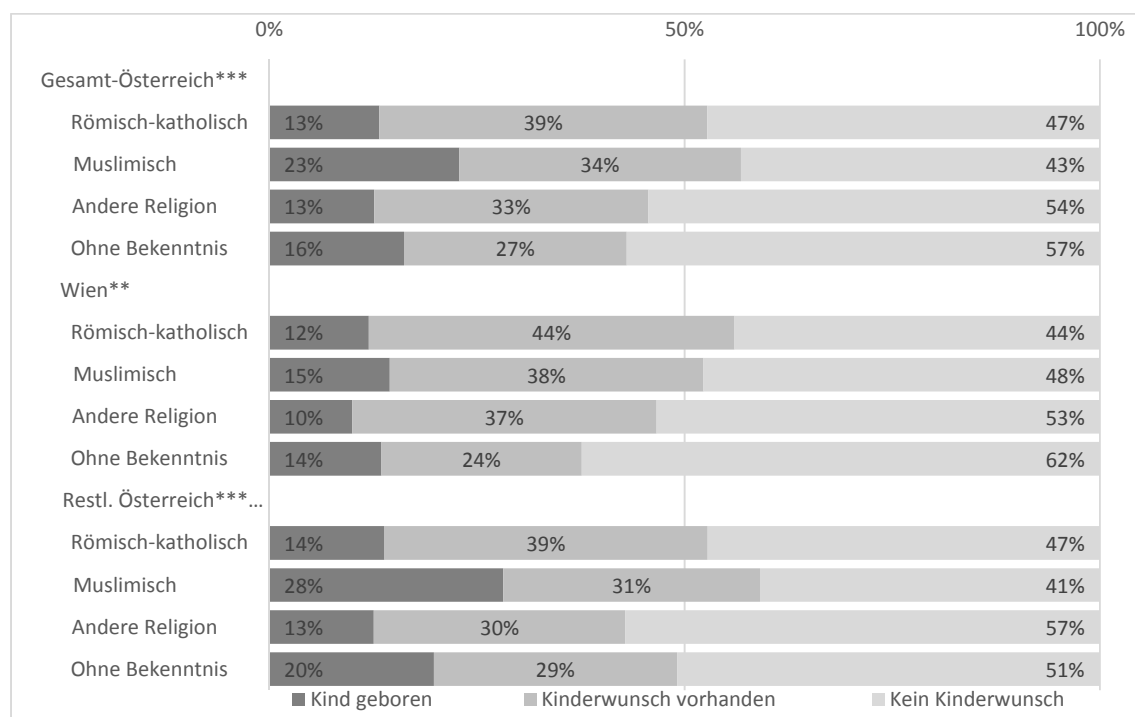


Abbildung 6.7: Familienzuwachs und Kinderwunsch nach Region und Konfession

Anm.: Religionszugehörigkeit zum Zeitpunkt der Erstbefragung 2009. Tests auf Unterschiede: \*\*  $p < 0,01$ ; \*\*\*  $p < 0,001$ .

Quelle: GGS 2009 und 2013 (eigene Berechnung mit gewichteten Daten); N = 3.648 Personen, die 2009 und 2013 befragt wurden.

Weitere Analysen nach Geburtsland und Staatsangehörigkeit zeigen ein ähnliches Bild: Unter den Zugewanderten war Nachwuchs häufiger. Der Anteil der Personen, die sich zum zweiten Erhebungszeitpunkt keine (zusätzlichen) Kinder wünschten, war in beiden Gruppen allerdings nahezu gleich groß. Möglicherweise schieben Einheimische Geburten eher auf als Migrantinnen und Migranten. Auch der Befund nach Staatsbürgerschaft war ähnlich: Personen mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft bekamen deutlich häufiger ein Kind als österreichische Staatsbürgerinnen und Staatsbürger, die sich wiederum öfter ein Kind in weiterer Zukunft wünschten. Die Unterschiede nach Geburtsland und Staatsangehörigkeit waren in Wien jedoch gering und statistisch nicht signifikant.<sup>40</sup>

<sup>39</sup> Aufgrund der kleinen Fallzahlen für das Wiener Umland, dem lediglich zwölf Befragte zugeordnet werden konnten, die nicht die Österreichische Staatsbürgerschaft haben, bzw. 21 Befragte, die als Einwanderer nach Österreich gekommen sind, wird auf die übliche Darstellung regionaler Unterschiede an dieser Stelle verzichtet. Dennoch ist erwähnenswert, dass Tests auf Unterschiede zwischen Wien, dem Wiener Umland und dem restlichen Teil Österreichs stets statistisch signifikant waren (jeweils  $p < 0,05$ ).

<sup>40</sup> Das könnte mitunter daran liegen, dass sich in Wien ähnlich viele Personen mit (45%) und ohne österreichische Staatsbürgerschaft (50%) zum ersten Erhebungszeitpunkt *sicher kein* Kind in den nächsten drei Jahren wünschten, während es im restlichen Österreich hier zu erheblichen Unterschieden kam (51% gegenüber 36%). Bei der Konfessionszugehörigkeit ergibt sich ein ähnliches Bild: Während in Wien rund 44% der Katholiken und 46% der Muslime im Jahr 2009 in den nächsten drei Jahren sicher kein (weiteres) Kind wollten, waren es im restlichen Österreich unter den Katholiken 49%, aber unter den Muslimen lediglich 38%.

## Multivariate Analysen

Schließlich wurden in multivariaten Analysen die zuvor erwähnten Determinanten gemeinsam betrachtet. Die multinomialen Modelle unterscheiden drei mögliche Situationen in der Wiederbefragung 2013: (1) Geburt eines Kindes seit der Erstbefragung, (2) Wunsch nach einem Kind und (3) kein Kinderwunsch. Die gemeinsame Betrachtung der verschiedenen Aspekte ermöglicht die Bestimmung jener Faktoren, die auch bei Berücksichtigung anderer statistisch signifikant sind. Ihre Wirkung scheint somit nicht auf andere Faktoren zurückzuführen zu sein. Der wiederum errechnete sogenannte „Average Marginal Effect“ (AME) gibt den durchschnittlichen Effekt (d.h. Einfluss) einer Variablen auf die Wahrscheinlichkeit an, zwischen 2009 und 2013 Nachwuchs bekommen zu haben, sich 2013 ein Kind zu wünschen oder sich 2013 keine (weiteren) Kinder mehr zu wünschen (Tabellen A.2, A.3, A.4 und A.5). Positive Koeffizienten können umgangssprachlich mit „öfter“ interpretiert werden, negative als „seltener“.

Generell bestehen signifikante Unterschiede innerhalb Österreichs, wenn es um das Geburtsverhalten zwischen Erst- und Zweitbefragung und Kinderwunsch geht: In Wien und im Wiener Umland bekamen Befragte signifikant weniger oft ein Kind als im übrigen Bundesgebiet. Zudem gaben Wienerinnen und Wiener öfter an, keine (weiteren) Kinder mehr zu wollen, als im restlichen Österreich (Tabelle A.2). Diese regionalen Unterschiede blieben nach Kontrolle über eine Reihe von sozio-ökonomischen und demographischen Charakteristika bestehen.

Kurz ein Exkurs auf jene, die zwischen 2009 und 2013 nach Wien zogen: Obwohl sie bei erstem Blick öfter einen genereller Wunsch nach Kindern angaben und weniger oft Familienplanung abgeschlossen hatten (Tabelle A.2, Modell 1), erweist sich dies als nicht bedeutend, wenn Alter, aktuelle Kinderzahl und andere Charakteristika mit berücksichtigt werden (Tabelle A.2, Modell 2).<sup>41</sup>

Die weiteren multivariaten Analysen wurden getrennt für Wien, das Wiener Umland und das restliche Österreich durchgeführt. Zunächst wurden alle Panel-Befragten analysiert, um der Relevanz der sozio-ökonomischen Situation nachzugehen (Tabelle A.3). Im zweiten Schritt wurde bei Personen, die mit Partner in einem gemeinsamen Haushalt leben, speziell auf die Bedeutung der Ehe, der Aufteilung der Berufsarbeit und der Hausarbeit zwischen den Partnern sowie der Zufriedenheit mit der Partnerschaft eingegangen (Tabelle A.4). Abschließend standen unter Personen in Partnerschaft und mit Kind(ern) die Aufteilung der Kinderbetreuung und die Zufriedenheit damit im Fokus (Tabelle A.5).<sup>42</sup>

Um mögliche unterschiedliche Wirkungsweisen in den drei Regionen (Wien, Wiener Umland, restliches Österreich) zu identifizieren, werden für sie getrennte Analysen gerechnet (Tabelle A.3). In diesen erwiesen sich zuallererst Alter, Kinderzahl (Parität) und Partnerschaftsstatus als relevant: Während sowohl jüngere als auch ältere Personen im Vergleich zu den 25- bis 34-jährigen Befragten weniger Kinder bekamen, nahm der Wunsch nach (weiteren) Kindern mit zunehmendem Alter ab. Eltern von zwei oder mehr Kindern bekamen seltener weiteren Nachwuchs. Auch die Wahrscheinlichkeit kein (weiteres) Kind zu wollen nahm mit zunehmender Zahl bereits vorhandener Kinder zu. Berücksichtigt man Alter und Kinderzahl, so unterscheiden sich nichteheliche Lebensgemeinschaften kaum noch von ehelichen,

<sup>41</sup> Zudem ergeben sich Hinweise darauf, dass Personen im Wiener Umland (Modell 1 in Tabelle A.2) und in Wien (Modell 2) häufiger keinen Kinderwunsch (mehr) hegen. Darüber hinausgehend ist interessant, dass Personen, die nach Wien gezogen sind, seltener die Familienplanung abgeschlossen haben bzw. häufiger einen Kinderwunsch äußern (M1). Dieser Unterschied ist jedoch vermutlich auf das jüngere Alter und die geringe Anzahl an bereits vorhandenen Kindern in dieser Gruppe zurückzuführen. Bei Kontrolle anderer Charakteristika ist der Unterschied nicht mehr zu erkennen (Modell 2).

<sup>42</sup> In Schritt 2 und 3 wurde zudem jeweils auf den Großteil der zuvor betrachteten Variablen kontrolliert. Zum Teil war dies nicht sinnvoll, da sich etwa zwischen Erwerbsstatus und Aufteilung der Erwerbsarbeit in Paaren Überschneidungen ergaben. In Modellen für Paare fanden wiederum keine Singles Eingang, im Modell für Eltern gab es definitionsgemäß keine kinderlosen Personen. Insofern mussten bestimmte Kontrollvariablen adaptiert oder ganz weggelassen werden.



Nachwuchs war aber deutlich seltener in LAT-Partnerschaften und auch im Falle einer Partnerlosigkeit bei der Erstbefragung. Dafür gaben die beiden zuletzt genannten Gruppen bei der Zweitbefragung öfter an, in Zukunft Kinder zu wollen.

Bei den Faktoren Gesundheit, Bildung, Erwerbstätigkeit, finanzielle Situation, Religiosität und persönliche Ansicht zur Relevanz von Kindern für ein erfülltes Leben ergeben sich nur vereinzelt signifikante Effekte. Die Unterschiede zwischen den Regionen erscheinen unsicher und dürften häufig lediglich auf die größeren Fallzahlen im restlichen Österreich zurückzuführen sein.

Konsistente regionale Unterschiede zeigen sich allerdings bei der Religion und der Staatsbürgerschaft: Sie haben in Wien keinen signifikanten Einfluss auf Familienzuwachs und Kinderwunsch, wohl aber im restlichen Österreich. Dort bekamen österreichische Staatsbürgerinnen und Staatsbürger seltener ein Kind und hatten öfter die Familienplanung bereits abgeschlossen (Tabelle A.3). Ein ähnliches Bild ergibt sich in multivariaten Analysen auch bei der Religion: signifikante Unterschiede im restlichen Österreich, aber keine Unterschiede in Wien (Tabelle A.6). Personen mit muslimischem Glauben bekamen im restlichen Österreich öfter Nachwuchs und hegten seltener keinen Kinderwunsch (mehr) als Angehörige der katholischen Kirche. In Wien zeigen sich keine Unterschiede zwischen diesen beiden Religionsgruppen, während sich Konfessionslose seltener ein (weiteres) Kind wünschten und somit öfter ihre Familienplanung abgeschlossen hatten (Tabelle A.6). Das Wiener Umland gleicht bezüglich Migrationshintergrund und Religion eher dem restlichen Teil Österreichs als der Stadt Wien. Allerdings sind die Unterschiede im Wiener Umland nur selten statistisch signifikant.

Mehrere Befunde belegen, dass Paare mit einer traditionellen Aufteilung der Berufs- und der Hausarbeit öfter ein Kind bekamen (Tabelle A.4). In Wien betraf dies die Aufteilung der Haushaltsarbeit, im restlichen Österreich die Aufteilung der Berufsarbeit: So bekamen in Wien tendenziell jene Paare öfter Nachwuchs, in denen die Frau beträchtlich mehr oder (fast) alle Arbeiten im Haushalt erledigte. Im restlichen Österreich bekamen jene öfter Nachwuchs, die das klassische männliche Ernährer-Modell lebten, wo also der Mann Alleinverdiener war. Die Zufriedenheit mit der Partnerschaft – unabhängig von der Aufteilung der Arbeiten – war zudem im restlichen Österreich bedeutend: Je höher die Zufriedenheit mit der Partnerschaft bei der Erstbefragung, desto öfter gab es bis zur Zweitbefragung Familienzuwachs und desto seltener war der Wunsch, keine (weiteren) Kinder mehr zu bekommen (Tabelle A.4).<sup>43</sup>

Bei der Rolle der Zufriedenheit mit der Aufteilung der Kinderbetreuung zwischen den Partnern zeigten sich interessante regionale Unterschiede: In Wien korrelierte die Zufriedenheit mit Familienzuwachs und Kinderwunsch. Je zufriedener man war, desto öfter gab es weiteren Nachwuchs und desto seltener kam es zu einem dezidierten Abschluss der Familienplanung (Tabelle A.5). Im restlichen Österreich fand sich kein derartiger Zusammenhang. Statistische Tests bestätigten zudem, dass sich der Effekt, den die Zufriedenheit mit der Aufteilung der Kinderbetreuung in Wien auf die Wahrscheinlichkeit einer Geburt hat, von jenen im Wiener Umland bzw. im restlichen Österreich unterscheidet.<sup>44</sup> Wienerinnen und Wiener sind damit in gewisser Weise sensibler bzgl. der Aufteilung der Kinderbetreuung zwischen den Partnern, wenn es um weitere Kinder geht. Als nicht relevant erwies sich die Aufteilung der Kinderbetreuung zwischen den Partnern. Es war also primär die Beurteilung dieser Aufteilung und weniger die Aufteilung selbst, die Konsequenzen für weiteren Nachwuchs und Kinderwunsch hatte.

---

<sup>43</sup> Für Wien und das Wiener Umland zeigten sich diesbezüglich keine signifikanten Einflüsse. Allerdings waren die Koeffizienten (AME) für Wien jenen für das restliche Österreich sehr ähnlich.

<sup>44</sup> Bezieht man Variablen wie Alter, Bildung etc. nicht in das Modell ein (Parität wurde berücksichtigt), lässt sich im restlichen Österreich jedoch zumindest auch erkennen, dass höhere Zufriedenheit die Wahrscheinlichkeit verringert, kein weiteres Kind mehr zu wollen.

Bei der Arbeitsteilung zwischen Männern und Frauen ist nicht nur die Aufteilung selbst („gender equality“ bei gleicher Aufteilung), sondern auch das Zustandekommen und die Beurteilung der Aufteilung („gender equity“) wesentlich. Während es bei „gender equality“ um effektive Unterschiede – etwa in der Erwerbsbeteiligung und in den Löhnen – geht, zielt „gender equity“ auf (wahrgenommene) Fairness und soziale Gerechtigkeit (Fraser 1994; McDonald 2000a, 2000b). In diesem Fall wäre eine ungleiche Aufteilung in einem Bereich durch eine ungleiche Aufteilung in einem anderen rechtfertigbar, sofern diese freiwillig geschieht und fair zustande gekommen ist. Forschungen zeigen, dass die Wahrnehmung (z.B. die wahrgenommene Fairness) ein und derselben Aufteilung durch die Partner durchaus variieren kann und es oftmals nicht die Aufteilung selbst, sondern erst deren Beurteilung ist, die Konsequenzen für die Beziehung zwischen den Partnern hat (Mikula, Riederer und Bodi 2008, 2012). Gegensätzliche Forschungsergebnisse sind teilweise auf unterschiedliche Ansätze und Begrifflichkeiten zurückzuführen (Goldscheider, Oláh und Puur 2010; Puur et al. 2008; Westoff und Higgins 2009). Studien zum Zusammenhang zwischen der Arbeitsteilung und dem Kinderwunsch bzw. dem Fertilitätsverhalten sollten deshalb Aspekte wie wahrgenommene Fairness sowie die Unterscheidung zwischen Haushaltsarbeit und Kinderbetreuung berücksichtigen (Buber-Ennser 2015; Neyer et al. 2013; OECD 2015). Die vorliegenden Ergebnisse bestätigen, dass durch eine derartige Differenzierung relevante Faktoren für Kinderwunsch und Realisierung des Kinderwunsches identifiziert werden können.

Die Betrachtung von Familienzuwachs und Kinderwunsch wurde vor allem vorgenommen, da sie zum einen eine differenziertere Analyse nach Region (Wien, Wiener Umland) und zum anderen die Untersuchung paarbezogener Faktoren erlaubte. Zusammenfassend kann an dieser Stelle gesagt werden: Erstens zeigten sich kaum Unterschiede zwischen Wien und dem Wiener Umland, während es durchaus zu Unterschieden im Vergleich mit dem restlichen Teil Österreichs kam. Zweitens belegen die Analysen zur Aufteilung von Berufs- und Familienarbeit Einflüsse sowohl traditioneller und als auch egalitärer Lebensentwürfe auf Geburtsverhalten und Familienplanung. Eine traditionelle Aufteilung der Berufsarbeit und der Haushaltsarbeit begünstigt möglicherweise den Familienzuwachs. Allerdings ist bei Paaren, die bereits Eltern sind, die Beurteilung (Zufriedenheit mit) der Aufteilung der Kinderbetreuung wichtig. In Wien zeigten sich die Befragten diesbezüglich sensibler als in anderen Teilen Österreichs.

## II. WIEN IM INTERNATIONALEN VERGLEICH

### 7. Zur Ausgangssituation

In den 1960er Jahren war in Österreich die Geburtenrate noch höher als in den Nachbarländern Ungarn und Tschechien. Während die Fertilitätsrate in Österreich in den 1970er Jahren bereits sank, stieg sie in den beiden anderen Ländern zunächst noch an. In Tschechien (1974: 2,5) und Ungarn (1975: 2,4) ergaben sich Mitte der 1970er die jeweils höchsten Fertilitätsraten, bevor auch in diesen Ländern ein Rückgang einsetzte. Zu einem drastischen Rückgang der Fertilitätsraten kam es auch Anfang der 1990er Jahre. Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs 1989 und den daraufhin einsetzenden Entwicklungen waren Unsicherheiten besonders groß, weshalb Geburten aufgeschoben wurden. Die geringsten Fertilitätsraten fanden sich in Tschechien im Jahr 1999 (1,1) und in Ungarn im Jahr 2011 (1,2). Im Jahr 2014 waren die Fertilitätsraten der drei Länder auf ähnlichem Niveau (1,4 in Ungarn, 1,5 in Österreich und Tschechien) (Abbildung 7.1).

In den Hauptstädten waren 2014 die Fertilitätsraten etwas niedriger als in den Ländern insgesamt, wobei in Ungarn die Unterschiede ausgeprägter waren. In Wien und Prag lag die Gesamtfertilitätsrate im Jahr 2014 bei 1,4 Kindern, in Budapest bei 1,2. Das durchschnittliche Alter bei der Geburt lag in allen drei Ländern bei etwa 30 Jahren (Österreich: 30,0; Tschechien: 29,9; Ungarn: 29,5). Bei der Geburt des ersten Kindes waren Mütter im Durchschnitt 28 oder 29 Jahre alt (Österreich: 28,8; Tschechien: 28,1; Ungarn: 27,7) (VID 2015). In den Hauptstädten waren Mütter bei der Geburt ihrer Kinder etwas älter, nämlich 30,6 Jahre in Wien, 31,5 in Prag und 31,9 in Budapest. Somit waren in Budapest und Prag Mütter bei der Geburt eines Kindes etwas älter als Mütter in Wien.

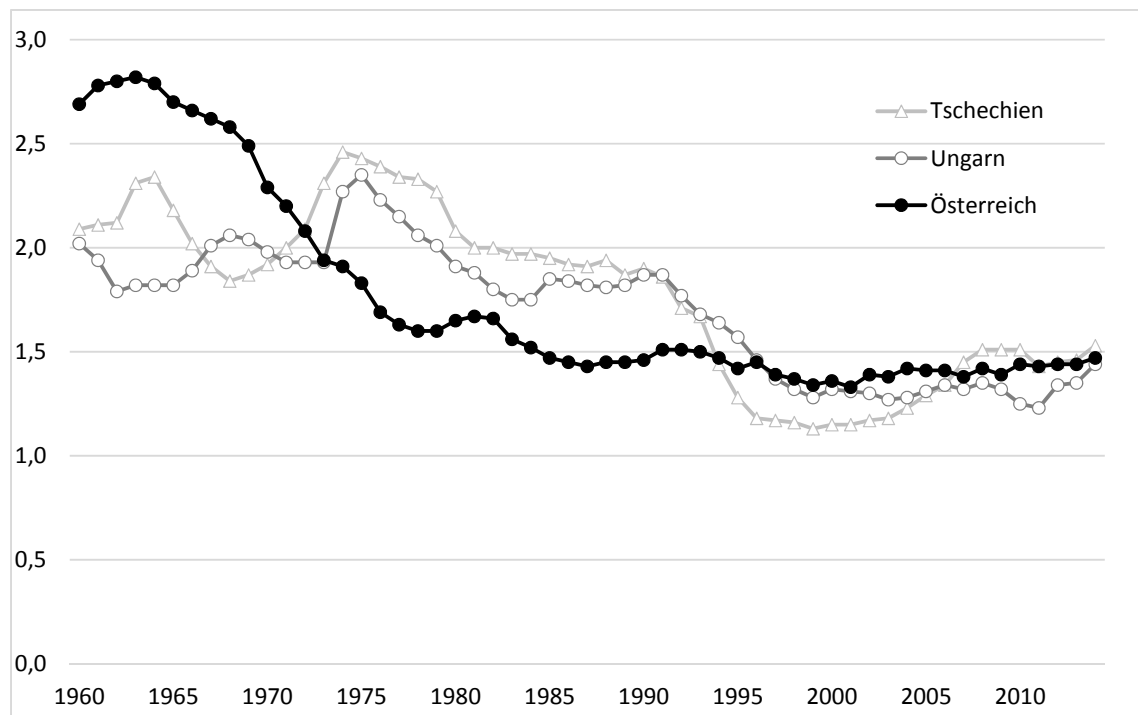


Abbildung 7.1: Entwicklung der Gesamtfertilitätsrate im Vergleich

Anm.: Die Abbildung zeigt die durchschnittliche Kinderzahl pro Frau.

Quelle: Eurostat (2016).

## 7.1 Daten und Variablen

Der internationale Vergleich beschränkt sich auf die Altersgruppe 21 bis 45 Jahre, da in Ungarn Personen erst ab einem Alter von 21 Jahren befragt wurden. Der GGS wurde in insgesamt 19 Ländern durchgeführt. Die vorliegende Studie beschränkt sich auf einen Vergleich Österreichs mit den angrenzenden Ländern Ungarn und Tschechien und basiert auf den Angaben von 13.764 Personen<sup>45</sup> (Tabelle 7.1). Eine regionale Differenzierung unterscheidet zwischen den Hauptstädten und den übrigen Landesteilen und ermöglicht somit einen Vergleich zwischen Wien, Budapest und Prag sowie den restlichen Teilen von Österreich<sup>46</sup>, Ungarn und Tschechien.<sup>47</sup>

Tabelle 7.1: Befragte Personen zwischen 21 und 45 Jahren nach Geschlecht, Land und Region

		Männer	Frauen	Insgesamt
Gesamt-Österreich		1.765	2.712	4.477
	Wien	338	538	876
	Restl. Österreich	1.427	2.174	3.601
Gesamt-Ungarn		2.761	3.032	5.793
	Budapest	334	409	743
	Restl. Ungarn	2.427	2.623	5.050
Gesamt-Tschechien		1.784	1.710	3.494
	Prag	253	225	478
	Restl. Tschechien	1.531	1.485	3.016
Insgesamt		6.310	7.454	13.764

Quelle: GGS Erstbefragung (eigene Berechnung mit ungewichteten Daten).

Aufgrund der nationalen Finanzierungsgegebenheiten wurden die Erhebungen nicht zeitgleich durchgeführt. So erfolgten Erst- und Zweiterhebung in Ungarn 2004 und 2007, in Tschechien 2005 und 2008, in Österreich 2009 und 2013.<sup>48</sup> Weiter ist anzumerken, dass der international vorgeschlagene Abstand von drei Jahren zwischen Erst- und Zweitbefragung in Österreich nicht eingehalten werden konnte. In Österreich liegen vier Jahre zwischen den beiden Wellen der Erhebung. Dies wirkt sich auf die Realisierung der kurzfristigen Kinderwünsche aus, und wurde insofern berücksichtigt, als in Österreich Personen, die bei der Zweitbefragung schwanger waren, ausgeschlossen wurden, während sie in Ungarn und Tschechien als eigene Kategorie aufgenommen wurden.

Für Personen, die sich in der ersten Befragung innerhalb der nächsten drei Jahre ein Kind wünschten, wurde untersucht, inwiefern der längere Zeitraum bis zur Wiederbefragung Auswirkungen auf die Realisierung des Kinderwunsches hat. Insgesamt 39% der Österreicherinnen und Österreicher, die sich bei der Erstbefragung innerhalb der nächsten drei Jahre ein Kind wünschten, waren bis zur Wiederbefragung vier Jahre später Eltern geworden. Werden nur Geburten innerhalb der ersten drei Jahre berücksichtigt, so reduziert sich der Anteil

<sup>45</sup> Personen, die zum Zeitpunkt der Erstbefragung ein Kind erwarteten, wurden ausgeschlossen, da sie nicht gefragt wurden, ob sie innerhalb der nächsten drei Jahre ein Kind möchten. Da – entsprechend den internationalen Vorgaben – Personen in gleichgeschlechtlichen Beziehung oder Personen, deren Partnerin 50 Jahre oder älter war, nicht nach den Kinderwünschen gefragt wurden, sind auch sie in den aktuellen Analysen ausgeschlossen. Dasselbe gilt für Männer und Frauen mit fehlenden Antworten zu den Kinderwunschnfragen.

<sup>46</sup> Während im ersten Teil des vorliegenden Berichts (i.e. dem innerösterreichischen Vergleich) meist der Großraum Wien mit dem restlichen Teil Österreichs verglichen wurde, wird im internationalen Teil zwischen Wien und dem restlichen Österreich differenziert, um einen direkten Vergleich der Hauptstädte zu ermöglichen.

<sup>47</sup> In den deskriptiven Analysen wurden die Daten für Österreich und Ungarn gewichtet, für Tschechien liegen keine Gewichte für die Erstbefragung vor.

<sup>48</sup> Die Erstbefragung erfolgte in Ungarn zwischen November 2004 und Mai 2005, die Zweitbefragung zwischen Oktober 2008 und Februar 2009. Wie eingangs erwähnt, wurde die Erstbefragung in Österreich zwischen September 2008 und April 2009, die Zweitbefragung zwischen September 2012 und April 2012 durchgeführt. Zur besseren Lesbarkeit werden im vorliegenden Bericht für Ungarn 2004 und 2007 verwendet, für Österreich 2009 und 2013.

auf 31%, werden Geburten bis zu dreieinhalb Jahre nach der Erstbefragung berücksichtigt, so beläuft sich die Realisierungsquote auf 36%. Letztere beinhaltet jene, die drei Jahre nach der Wiederbefragung entweder ein Kind bekommen haben oder im dritten bzw. weiter fortgeschrittenen Monat einer Schwangerschaft waren. Obwohl für Österreich die Realisierung des Kinderwunsches nach drei Jahren errechnet und somit mit Ungarn und Tschechien verglichen werden kann, ist es nicht möglich, für Österreich das Verschieben oder Aufgeben des Kinderwunsches exakt drei Jahre nach der Erstbefragung zu bestimmen. Dafür wären Angaben zum Kinderwunsch drei Jahre nach der Erstbefragung erforderlich. Durch die Berücksichtigung von Schwangerschaften in Tschechien und Ungarn zum Zeitpunkt der Wiederbefragung können die methodisch bedingten Abweichungen reduziert werden. Sämtliche Angaben zur Realisierung des Kinderwunsches beziehen sich dadurch in etwa auf den Zeitraum bis zu dreieinhalb Jahren nach der Erstbefragung. Trotz der skizzierten Unterschiede in den Daten ist der internationale Vergleich in der Realisierung des Kinderwunsches zwischen Österreich und den Nachbarländern durchaus wertvoll. Für Analysen zur gewünschten Kinderzahl und zum weiteren Kinderwunsch zum Zeitpunkt der Erstbefragung sind diese methodischen Unterschiede ohnehin irrelevant.

Tabelle 7.2: Panel-Teilnehmer zwischen 21 und 45 Jahren nach Geschlecht, Land und Region

		Männer	Frauen	Insgesamt
Gesamt-Österreich		1.348	2.058	3.406
	Wien	234	382	616
	Restl. Österreich	1.114	1.676	2.790
Gesamt-Ungarn		2.089	2.463	4.552
	Budapest	231	293	524
	Restl. Ungarn	1.858	2.170	4.028
Gesamt-Tschechien		487	552	1.039
	Prag	66	61	127
	Restl. Tschechien	421	491	912
Insgesamt		3.924	5.073	8.997

Quelle: GGS Zweitbefragung (eigene Berechnung mit ungewichteten Daten); Personen, die an beiden Befragungen teilgenommen haben.

Die Analysen zur Realisierung des Kinderwunsches basieren auf den sogenannten „Panel-Daten“, also jenen Personen, die an beiden Erhebungen teilnahmen (Tabelle 7.2). In Österreich und Ungarn konnte ein relativ hoher Anteil von Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Erstbefragung auch in der Zweitbefragung erreicht und interviewt werden (acht von zehn). In Tschechien waren die Ausfälle jedoch sehr hoch. Nur drei von zehn Befragten der ersten Welle konnten dort in der zweiten Erhebung wiederbefragt werden (Bartus und Spéder 2013; Buber-Ennser 2014; Šťastná 2011). In Österreich gab es höhere Ausfälle bei jungen Menschen und bei Personen mit Migrationshintergrund, während traditionelle Einstellungen gegenüber Familie und Ehe mit weniger Ausfällen verbunden waren (Buber-Ennser 2014). In Ungarn war der sogenannte Dropout unter Männern relativ hoch. Zudem haben Ungarn und Österreich im Vergleich zu GGS-Erhebungen in anderen Ländern höhere Ausfälle bei niedrig gebildeten Personen (Bartus und Spéder 2013). Der vorliegende Ländervergleich zur Realisierung des Drei-Jahres-Kinderwunsches umfasst 8.997 „Panel-Befragte“ zwischen 21 und 45 Jahren, davon 3.406 in Österreich, 4.552 in Ungarn und 1.039 in Tschechien (Tabelle 7.2). Wegen der geringen Fallzahlen in Tschechien (127 in Prag, 912 im restlichen Landesteil), können für Tschechien nur bedingt Analysen zur Realisierung des Kinderwunsches durchgeführt werden.

## 7.2 Situation bei der Erstbefragung: Kinderzahl und Kinderwunsch

In einem ersten Schritt werden die bereits geborenen und noch zusätzlich gewünschten Kinder von Männern und Frauen im Alter von 21 bis 45 Jahren betrachtet. Wie in Österreich, so hatten auch in Ungarn und Tschechien Frauen und Männer in den Hauptstädten Budapest und Prag im Durchschnitt weniger Kinder als im übrigen Teil des Landes (Abbildung 7.2). Werden die noch zusätzlich gewünschten Kinder dazugezählt, so bleibt die insgesamt gewünschte Kinderzahl in den Hauptstädten hinter der in den übrigen Landesteilen. Dabei ist der Unterschied in Österreich am stärksten ausgeprägt, in Ungarn aber weitaus geringer (vor allem unter den Frauen) (Abbildung 7.2). Mit anderen Worten: Während sich Wienerinnen im Durchschnitt weniger Kinder als Frauen im restlichen Österreich (1,8 versus 2,2) und sich Pragerinnen weniger Kinder als Frauen im restlichen Teil von Tschechien wünschten (1,9 versus 2,1), wollten Budapesterinnen gleich viele Kinder wie die Frauen im restlichen Gebiet von Ungarn (2,6). Unter den Männern wird in allen drei Hauptstädten eine niedrigere Kinderzahl gewünscht als in den restlichen Landesteilen. Auch unter den Männern ist der Unterschied zwischen Hauptstadt und übrigen Landesteil in Österreich am größten: 1,8 versus 2,1 (Wiener versus Männer im restlichen Österreich), gegenüber 1,8 und 1,9 in Tschechien sowie 2,4 und 2,6 in Ungarn (Abbildung 7.2).

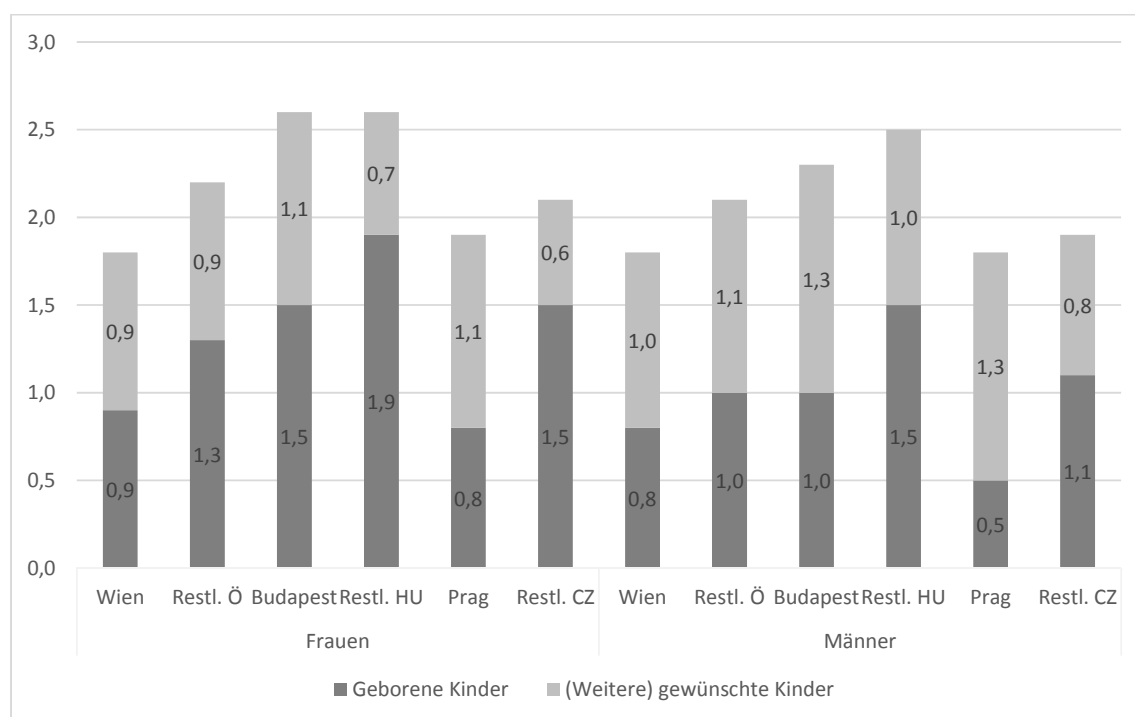


Abbildung 7.2: Geborene und zusätzlich gewünschte Kinder im Vergleich (Durchschnitt)

Quelle: GGS Erstbefragung (eigene Berechnung mit gewichteten Daten); N = 13.764 Personen.

Eine grobe Einteilung in die Altersgruppen 21-34 und 35-45 zeigt, dass unter den Befragten in Ungarn Familien früher gegründet wurden als in Österreich: Junge Frauen unter 35 hatten in Wien im Durchschnitt 0,5 Kinder, im restlichen Österreich 0,7 Kinder. Gleichaltrige Frauen hatten 1,0 Kinder in Budapest und 1,4 Kinder im restlichen Ungarn (Abbildung 7.3). Diese Unterschiede setzen sich in der Altersgruppe 34-45 Jahre fort. Dabei zeigt sich auch, dass sich Frauen ab Mitte 35 in Wien und dem restlichen Teil Österreichs sowie in Budapest öfter bzw. mehr Kinder wünschten, als in Tschechien oder dem restlichen Teil Ungarns (Abbildung 7.4). Schließlich wünschten sich 35- bis 35-jährigen Männer in Wien bedeutend weniger Kinder als

im restlichen Österreich (1,8 versus 2,2), und der Abstand zu den Budapestern und den Männern im restlichen Ungarn war noch ausgeprägter. Dies wollten im Schnitt 2,4 bzw. 2,8 Kinder. In Prag in Tschechien hingegen waren die Kinderwünsche der Männer 35-45 ähnlich niedrig wie in Wien und Österreich (Abbildung 7.4).

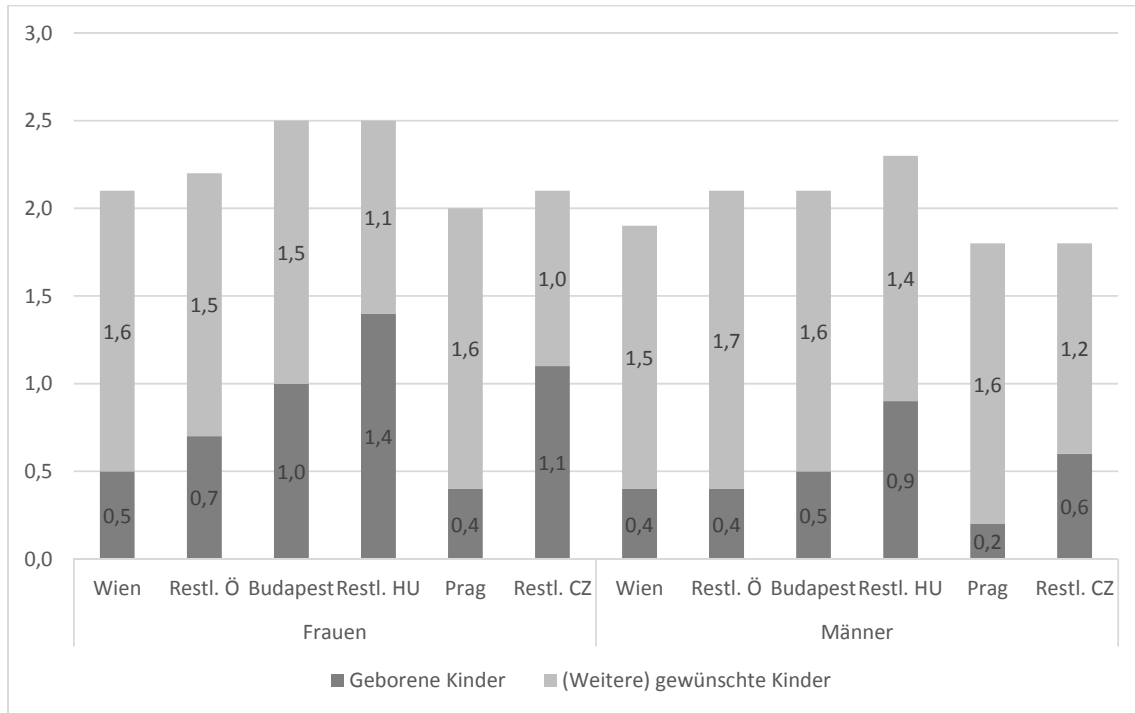


Abbildung 7.3: Geborene und zusätzlich gewünschte Kinder von Personen unter 35 Jahren (Durchschnitt)

Quelle: GGS Erstbefragung (eigene Berechnung mit gewichteten Daten); N = 7.549 Personen.

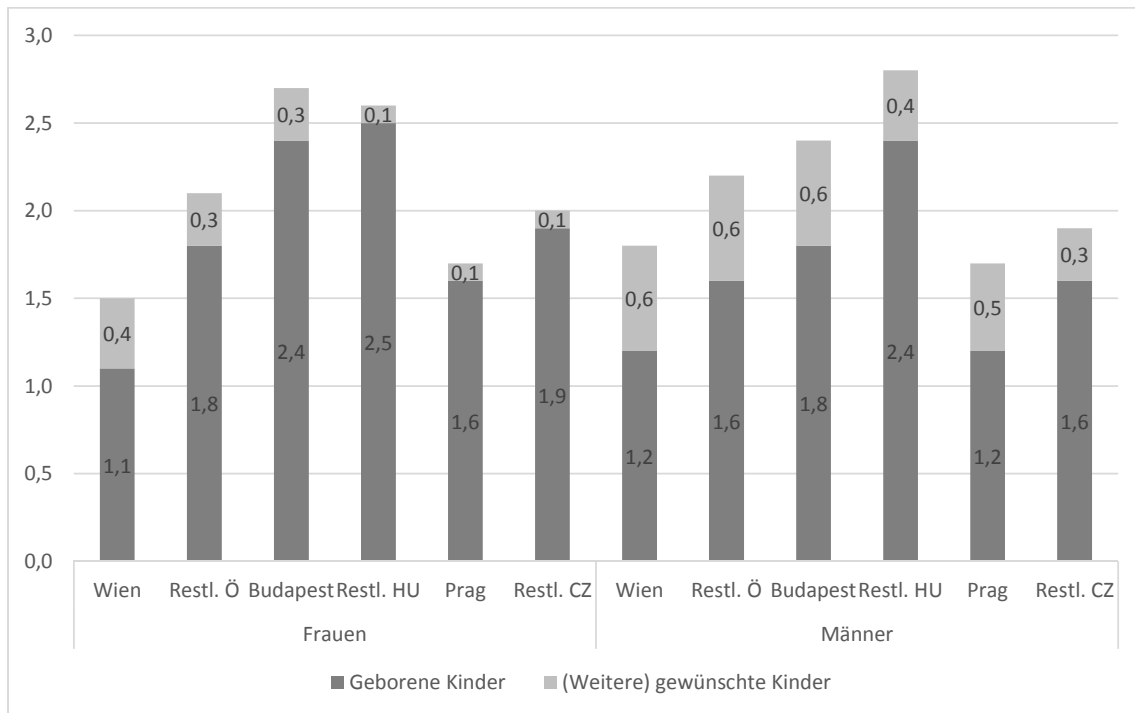


Abbildung 7.4: Geborene und zusätzlich gewünschte Kinder von Personen mit 35-45 Jahren (Durchschnitt)

Quelle: GGS Erstbefragung (eigene Berechnung mit gewichteten Daten); N = 5.843 Personen.

### 7.3 Ökonomische Situation und Bedeutung von Kindern

Bevor näher auf Kinderwünsche und deren Realisierung eingegangen wird, wird ein Blick auf die selbst eingeschätzte ökonomische Situation und persönliche Ansichten zur Relevanz der Elternschaft für ein erfülltes Leben geworfen. Zunächst ist festzustellen, dass in Österreich deutlich weniger Personen Schwierigkeiten beim Auskommen mit dem Einkommen haben als in Ungarn oder Tschechien (26% gegenüber 61% bzw. 63%). Innerhalb Österreichs war der Anteil an Personen in schlechterer ökonomischer Situation in Wien größer als im Rest des Landes (35% im Vergleich zu 24%). In Ungarn und Tschechien hingegen war die ökonomische Situation der 21- bis 45-Jährigen in den Hauptstädten Budapest und Prag besser als in den restlichen Landesteilen (Abbildung 7.2).<sup>49</sup>

<sup>49</sup> Die Unterschiede zwischen den Ländern, zwischen den Regionen insgesamt und zwischen den Regionen innerhalb der Länder (Hauptstadt vs. Rest des Landes) sind statistisch allesamt hochsignifikant (jeweils  $p < 0,001$ ).



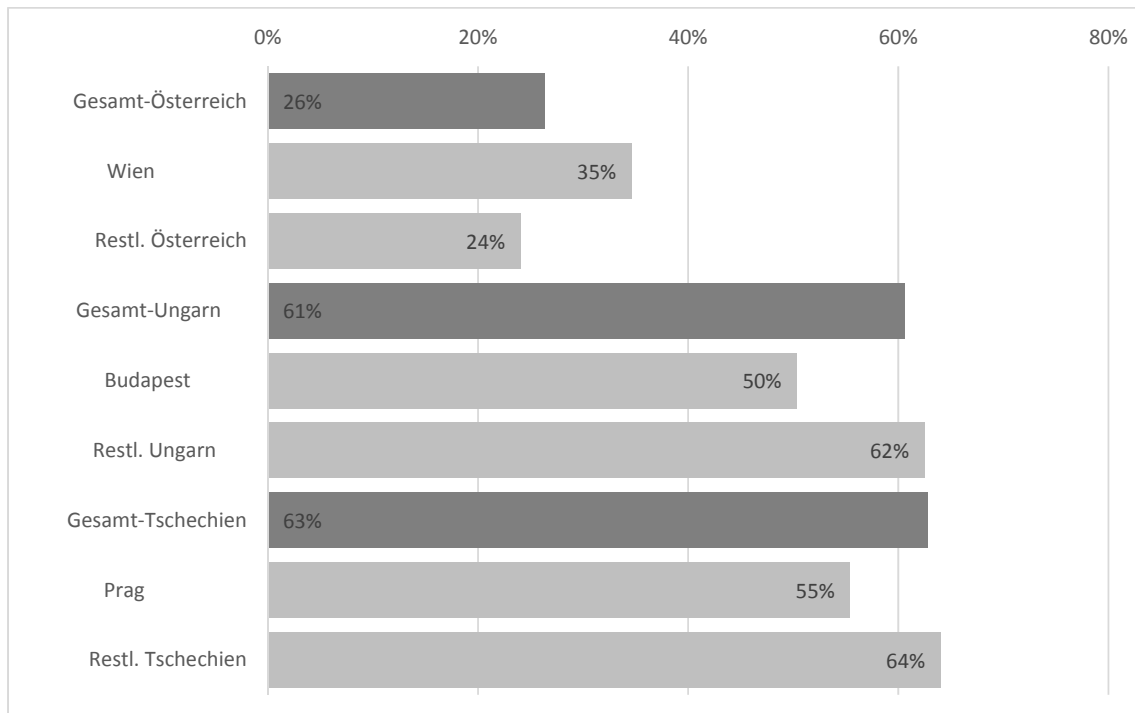


Abbildung 7.5: Schwierigkeiten mit dem Haushaltseinkommen auszukommen

Quelle: GGS Erstbefragung (eigene Berechnung mit gewichteten Daten); N = 13.693 Personen mit Angaben zur finanziellen Situation.

Die Bedeutung von Elternschaft wurde mittels der Bewertung der Aussagen „Eine Frau braucht Kinder, um ein erfülltes Leben zu haben“ und „Ein Mann braucht Kinder, um ein erfülltes Leben zu haben“ erhoben. Mögliche Antwortkategorien waren „Stimme sehr zu“, „Stimme zu“, „Stimme weder zu noch nicht zu“, „Stimme nicht zu“ und „Stimme überhaupt nicht zu“. In diesem Bericht erfolgte eine Zusammenfassung in Zustimmung, neutrale Haltung und Ablehnung.

In allen drei Ländern wurden Kinder öfter als Notwendigkeit für ein erfülltes Leben von Frauen als von Männern gesehen. Die Niveaus der Zustimmung waren jedoch sehr verschieden. Dass eine Frau Kinder braucht, um ein erfülltes Leben zu führen, bejahte gut ein Viertel in Österreich, im Gegensatz zu 81% in Ungarn und 70% in Tschechien. Dass ein Mann Kinder für ein erfülltes Leben braucht, bejahte ein Viertel in Österreich, aber 70% in Ungarn und 52% in Tschechien (Abbildung 7.6). Neutral bewerteten bis zu einem Viertel diese Aussagen. Die dezidierte Ablehnung war in Österreich entsprechend hoch: Ungefähr die Hälfte stimmte diesen Aussagen nicht zu.<sup>50</sup>

<sup>50</sup> Die Unterschiede zwischen den Ländern waren statistisch höchst signifikant: (1) erfülltes Leben einer Frau:  $p < 0,001$ ; (2) erfülltes Leben eines Mannes:  $p < 0,001$ .

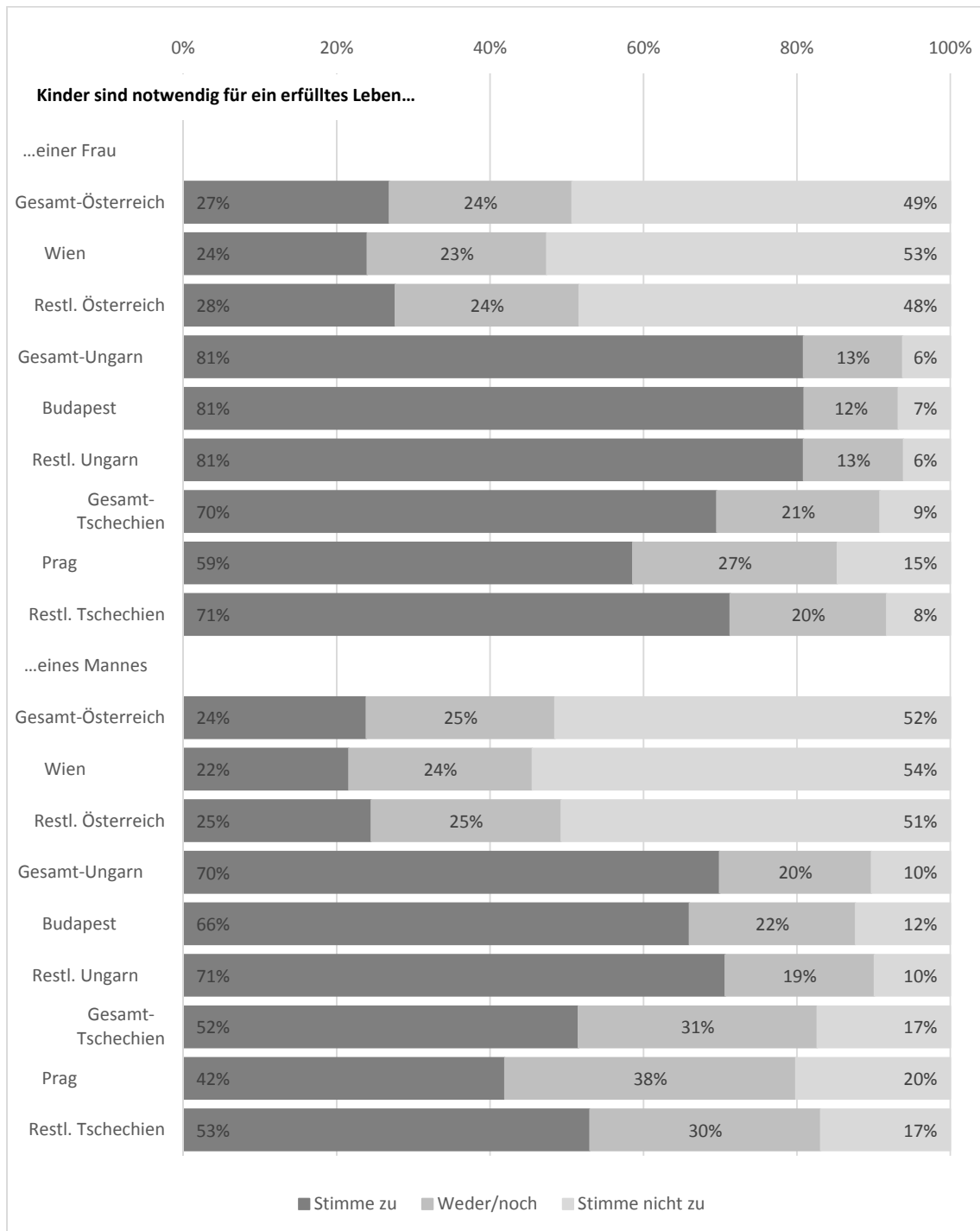


Abbildung 7.6: Zustimmung zur Aussage „Eine Frau bzw. ein Mann braucht Kinder, um ein erfülltes Leben zu führen“

Quelle: GGS Erstbefragung (eigene Berechnung mit gewichteten Daten); N = 13.511 Personen mit zumindest einer Angabe zum Stellenwert von Kindern für ein erfülltes Leben.

Innerhalb der Länder war die Zustimmung in den Hauptstädten etwas höher als in den restlichen Landesteilen.<sup>51</sup> Auffallend ist die Bedeutung von Mutterschaft in Ungarn: Sowohl in Budapest als auch im restlichen Teil Ungarns meinten 81%, dass eine Frau für ein erfülltes Leben Kinder braucht. Rund 13% hatten eine neutrale Einstellung und nur 6% stimmten dieser Aussage nicht zu. Wie weiter oben erwähnt, war die Ablehnung in Österreich mit etwa 50% weit höher. Tschechien nimmt im Drei-Länder-Vergleich die mittlere Position ein. Die sehr traditionelle Einschätzung von Mutterschaft in Ungarn deckt sich mit Befunden von Fodor und Balogh (2010), die die konservativen Ansichten in Ungarn durch ein Zusammenspiel von politischen, institutionellen und ökonomischen Umstände erklären. Auch bei der Einschätzung der Berufstätigkeit von Müttern ist Ungarn unter den Ländern, die im Durchschnitt am konservativsten eingestellt sind, während Österreich und Tschechien im Mittelfeld liegen (Panova und Buber-Ennser 2016). Dabei ist anzumerken, dass auch in Zeiten der kommunistischen Herrschaft (basierend auf einer Befragung 1988) die Einstellung gegenüber weiblicher Erwerbstätigkeit in Ungarn weit weniger positiv war als etwa in den USA (Panayotova und Brayfield 1997).

---

<sup>51</sup> Die Unterschiede zwischen der Hauptstadt und dem jeweiligen restlichen Landesteil waren statistisch jedoch nicht durchgehend signifikant: Österreich: (1) erfülltes Leben einer Frau:  $p < 0,1$ ; (2) erfülltes Leben eines Mannes:  $p > 0,1$ ; Ungarn: (1) erfülltes Leben einer Frau:  $p > 0,1$ ; (2) erfülltes Leben eines Mannes:  $p < 0,05$ ; Tschechien: (1) erfülltes Leben einer Frau:  $p < 0,001$ ; (2) erfülltes Leben eines Mannes:  $p < 0,001$ .

## 8. Die zeitliche Dimension der Kinderwünsche bei der Erstbefragung: Innerhalb von drei Jahren, später, oder keine Kinder (mehr)?

Nach dem Exkurs zur ökonomischen Situation und der Bedeutung von Kindern wenden wir uns der zeitlichen Dimension der Kinderwünsche zu. Diese sind im Ländervergleich sehr ähnlich (Abbildung 8.1).

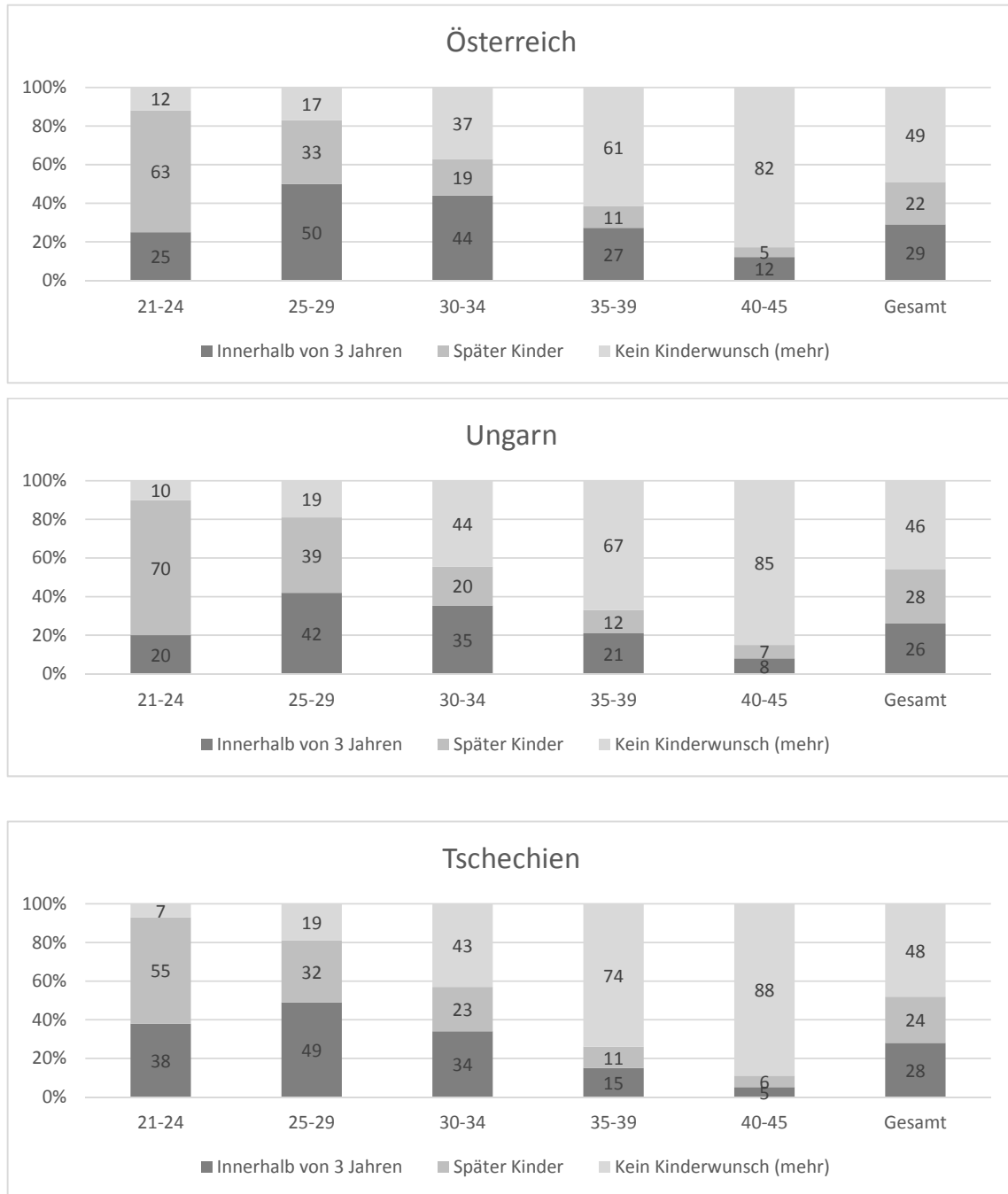


Abbildung 8.1: Zeitliche Dimension der Kinderwünsche in der Erstbefragung, Ländervergleich

Quelle: GGS Erstbefragung (eigene Berechnung mit gewichteten Daten); N = 13.764 Personen.

In der Altersgruppe 21-45 Jahre wollten etwa drei von zehn innerhalb der nächsten drei Jahre ein Kind, ein Viertel später ein Kind und rund die Hälfte wollte keine weiteren Kinder (mehr) (Abbildung 8.1). In Ungarn hatten Befragte etwas seltener ihre Familienplanung abgeschlossen als in Österreich oder Tschechien (46% gegenüber 50% bzw. 48%). Kinderwünsche für die nächsten drei Jahre lagen zwischen 26% in Ungarn und 29% in Österreich. Auch in den einzelnen Altersgruppen war das Antwortverhalten ähnlich: Personen Mitte bis Ende 20 äußerten in allen drei Ländern am öftesten den Wunsch, in den nächsten drei Jahren ein Kind zu wollen (Österreich: 50%, Ungarn: 42%, Tschechien: 49%). In Österreich wollten auch Männer und Frauen Anfang bis Mitte 30 relativ häufig ein Kind in naher Zukunft (44%), was in Ungarn (35%) und Tschechien (34%) seltener der Fall war. In Tschechien wollten vergleichsweise wenige Männer und Frauen ab dem Alter 35 noch Kinder, dafür war der kurzfristige Kinderwunsch im Alter 21-24 Jahre sehr stark ausgeprägt (38% gegenüber 25% in Österreich und 20% in Ungarn).

## **9. Realisierung des Kinderwunsches**

### **9.1 Aufgeschobene oder aufgehobene Kinderwünsche?**

Vier von zehn Österreicherinnen und Österreicher, die sich in der Erstbefragung für die nächsten drei Jahre ein Kind wünschten, waren bis zur Wiederbefragung (erneut) Eltern geworden. In Ungarn hatten in dieser Gruppe 33% ein Kind bekommen und weitere 3% erwarteten ein Kind. Damit liegt die Realisierungsquote in Ungarn bei 36% (Abbildung 9.1). In Tschechien hatten nur 26% zwischenzeitlich ein Baby bekommen und 2% erwarteten eines. In Summe liegt die Realisierungsquote in Tschechien mit 28% klar unter den Werten in Ungarn und Österreich.

Wie eingangs erwähnt, lagen in Österreich vier Jahre zwischen Erst- und Wiederbefragung, in Ungarn und Tschechien drei Jahre. Der längere Zeitraum zwischen den beiden Befragungswellen hat Auswirkungen auf die Realisierungsquote: Werden in Österreich nur Geburten bis zu dreieinhalb Jahre nach der Erstbefragung berücksichtigt, so verringert sich die Realisierungsquote um sechs Prozentpunkte auf 36%. Mit einem Zeitintervall von dreieinhalb Jahren können in Ungarn und Tschechien jene erfasst werden, die drei Jahre nach der Wiederbefragung entweder ein Kind bekommen haben oder im dritten bzw. weiter fortgeschrittenen Monat einer Schwangerschaft waren. Dies wurde für Ungarn und Tschechien berechnet. Zieht man diese Werte heran, so sind die Realisierungsquoten in Österreich und Ungarn ident.

Es bleibt der beträchtlich niedrigere Anteil von Tschechinnen und Tschechen, die sich für die nächsten drei Jahre ein Kind gewünscht hatten und in diesem Zeitraum auch tatsächlich eines bekamen. An dieser Stelle ist nochmals darauf hinzuweisen, dass in Tschechien weitaus weniger Personen an der Wiederbefragung teilnahmen als in Österreich und Ungarn (rund 30% gegenüber rund 80%). Da in Tschechien in der Altersgruppe 18-29 Jahre die Ausfälle höher waren (Šťastná 2011) und sich gerade in dieser Gruppe relativ viele ein Kind innerhalb der nächsten drei Jahre wünschten (Abbildung 8.1), haben die hohen Ausfälle vermutlich einen Einfluss auf die berechneten Realisierungsquoten. Der genaue Umfang der dadurch entstehenden Verzerrung kann hier jedoch nicht abgeschätzt werden.

Nun zur Gruppe der Männer und Frauen, die in der Erstbefragung Kinderwünsche für später hegten. Unter ihnen bekamen in Österreich 9% ein Kind – in gewisser Weise früher als in der Erstbefragung geplant. In Ungarn waren in dieser Gruppe 15% zwischenzeitlich Eltern geworden, weitere 2% erwarteten ein Kind, womit in Summe 17% und damit deutlich mehr als in Österreich ihre Familienplanung gewissermaßen vorgezogen haben (Abbildung 9.1). In Tschechien traf dies nur auf insgesamt 5% zu.

Auch wenn man zu einem bestimmten Zeitpunkt keine Kinder mehr möchte, kann sich dies später wieder ändern: Zwischen 9 und 14% änderten ihre Pläne auf diese Weise und wollten in der Wiederbefragung Kinder bzw. hatten mittlerweile auch schon eines bekommen.

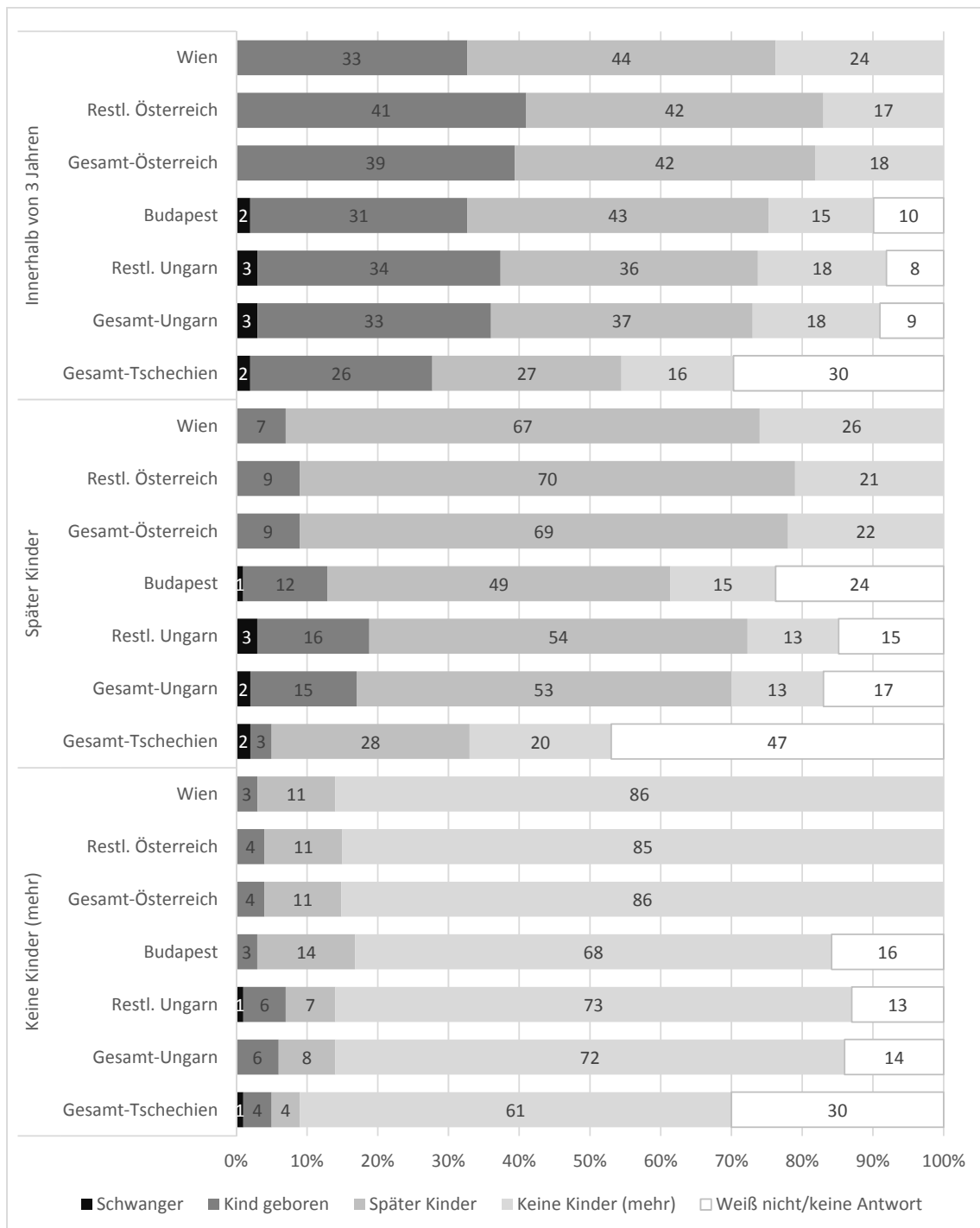


Abbildung 9.1: Wunsch nach einem Kind in der Erst- und Zweitbefragung, Ländervergleich

Quelle: GGS Erst- und Zweitbefragung (eigene Berechnung mit gewichteten Daten); N = 8.997 Personen, die an beiden Befragungen teilgenommen haben.

Zusammenfassend der Blick auf Neugeborene und Schwangerschaften zwischen Erst- und Zweitbefragung: Unter den Personen mit Drei-Jahres-Kinderwunsch beträgt ihr Anteil 39% in Österreich, 36% in Ungarn und 28% in Tschechien (Abbildung 9.2). Unter Personen mit Kinderwünschen für später wurden zwischenzeitlich in Österreich 9%, in Ungarn 17% und in Tschechien 5% Eltern. Von den Männern und Frauen, die ursprünglich keine (weiteren) Kinder mehr wollten, bekamen in Österreich 4%, in Ungarn 6% und in Tschechien 5% Eltern Nachwuchs. Obwohl sich damit die zeitliche Dimension bei der Frage nach dem Kinderwunsch als wichtig herausstellt, bleibt die Realisierungsquote für kurzfristige Kinderwünsche dennoch auffallend niedrig.

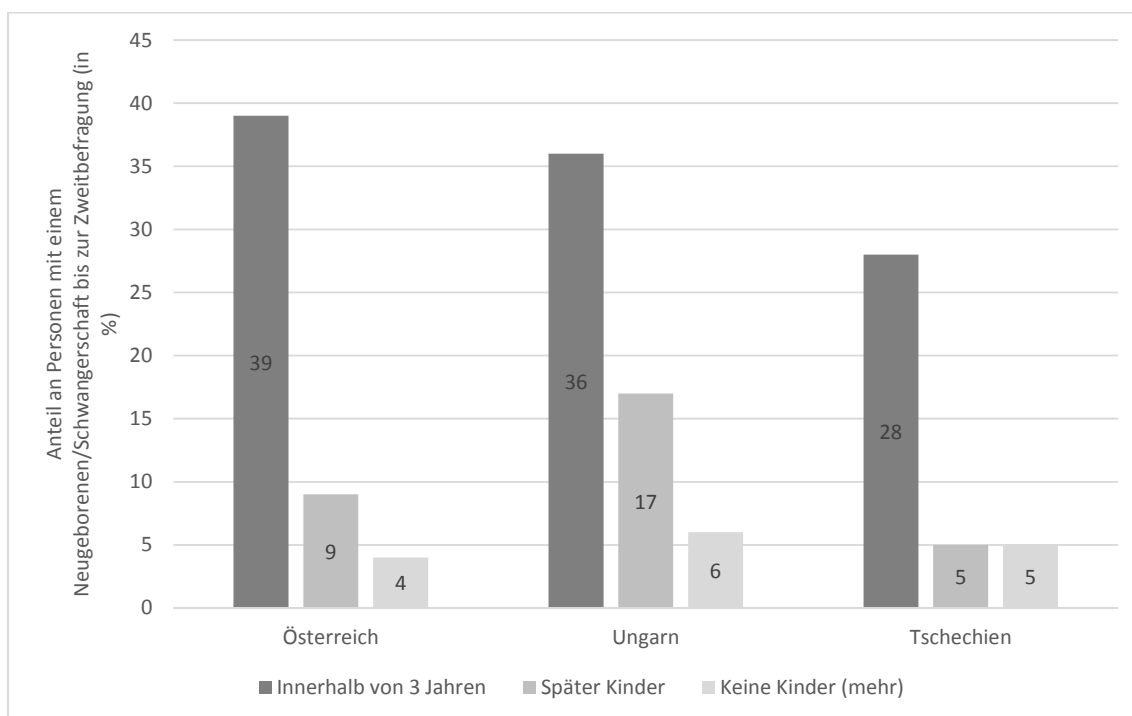


Abbildung 9.2: Kinderwunsch in der Erstbefragung und Anteil der Personen mit einem Neugeborenen oder einer Schwangerschaft bis zur Zweitbefragung, Ländervergleich

Quelle: GGS Erst- und Zweitbefragung (eigene Berechnung mit gewichteten Daten); N = 8.997 Personen, die an beiden Befragungen teilgenommen haben.

In Ungarn und besonders in Tschechien gab ein Teil der Männer und Frauen in der Wiederbefragung keine Antwort auf die Frage nach dem aktuellen Kinderwunsch (13% bzw. 33%)<sup>52</sup>. Für sie kann nicht eruiert werden, ob sie ihren Kinderwunsch aufgeschoben oder aufgegeben haben. Bei einer (hypothetisch angenommenen) gleichen Aufteilung der unbestimmten Antworten auf „später Kinder“ und „keine Kinder (mehr)“, ergäbe sich für Ungarn ein ähnliches Bild wie für Österreich: Etwa vier von zehn Männer und Frauen, die sich in der Erstbefragung für die nächsten drei Jahre ein Kind wünschten, haben in Österreich ihren Kinderwunsch weiter verschoben, zwei von zehn haben ihn aufgegeben (Abbildung 9.1).

Der Wunsch nach einem Kind in etwas fernerer Zukunft (i.e. in mehr als drei Jahren) wurde in Österreich und Ungarn von etwa 20% aufgegeben, vom Großteil beibehalten (etwa 70% in

<sup>52</sup> Wie weiter oben erwähnt wurden in Österreich die Interviewerinnen und Interviewer angewiesen, im Falle eines „Weiß nicht“ erneut nachzufragen, und gegebenenfalls die unbestimmte Antwort durch ein „Wahrscheinlich ja“ oder „Wahrscheinlich nein“ zu ersetzen. Der relativ kleine Anteil an Personen, die auch nach dem Nachfragen bei „Weiß nicht“ blieb, wurde für die aktuelle Analyse der Realisierung des Kinderwunsches ausgeschlossen (0,5%).

Österreich und geschätzten 60% in Ungarn<sup>53</sup>). Wie weiter oben erwähnt, haben in Ungarn relativ viele früher als ursprünglich geplant ein Kind bekommen (17%). An dieser Stelle ist anzumerken, dass die Fragen in der ungarischen Erstbefragung etwas vom internationalen Fragenkatalog abweichen und dass dies mit ein Grund für die höhere Realisierungsquote in dieser Gruppe sein könnte<sup>54</sup>.

## 9.2 Verwirklichung des Drei-Jahres-Kinderwunsches

Im innerösterreichischen Vergleich zeigte sich, dass im Großraum Wien 32% der Männer und Frauen zwischen 18 und 45 Jahren mit Drei-Jahres-Kinderwunsch diesen bis zur Wiederbefragung vier Jahre später tatsächlich realisierten, im restlichen Österreich hingegen 42% (Abbildungen 5.2 und 5.3). Eine Differenzierung zwischen Wien und dem restlichen Bundesgebiet kam auf 33% gegenüber 41%.

Für den internationalen Vergleich der Realisierung des Drei-Jahres-Kinderwunsches werden nun für Österreich nur jene neugeborenen Kinder berücksichtigt, die innerhalb von dreieinhalb Jahren nach der Erstbefragung zur Welt kamen. Damit sollen etwaige Länderunterschiede minimiert werden, die allein aufgrund der unterschiedlichen Abstände zwischen Erst- und Wiederbefragung entstehen konnten.

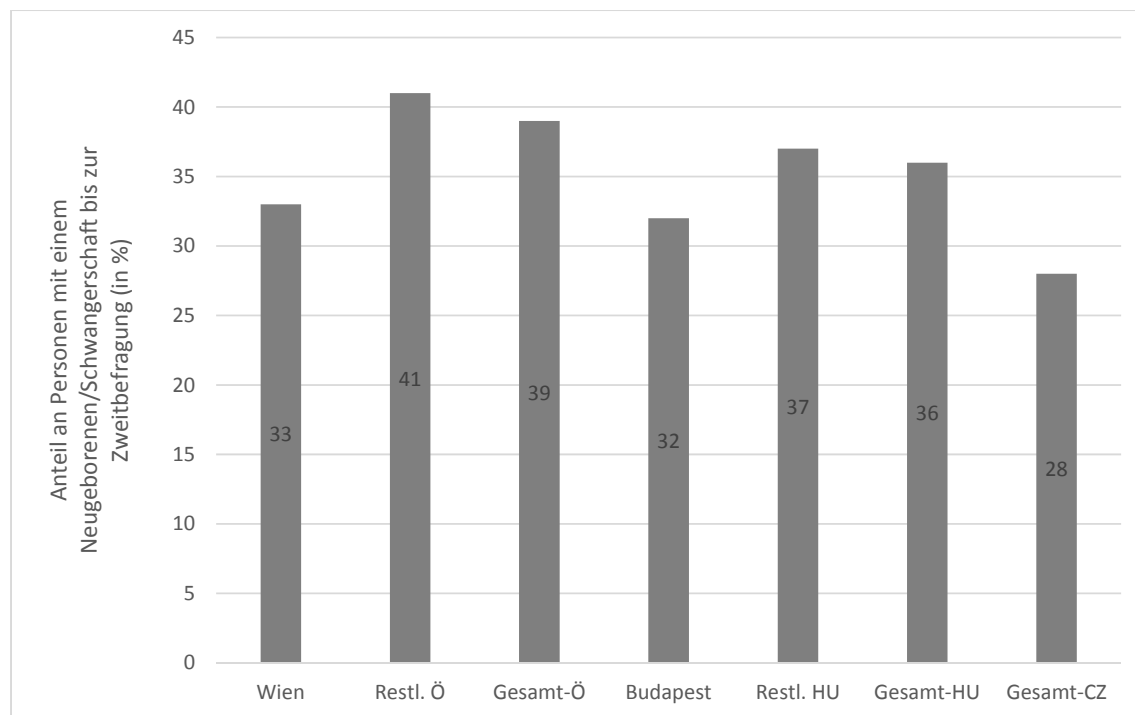


Abbildung 9.3: Realisierung des Drei-Jahres-Kinderwunsches nach dreieinhalb Jahren, Ländervergleich

Quelle: GGS Erst- und Zweitbefragung (eigene Berechnung mit gewichteten Daten); N = 2.450 Personen, die sich in der Erstbefragung innerhalb der nächsten drei Jahre ein Kind wünschten und an beiden Befragungen teilgenommen haben.

<sup>53</sup> Die Schätzung für Ungarn ergibt sich aus 54% mit einem weiteren Kinderwunsch, zu denen 7,5% hinzukommen – die Hälfte der Personen, die mit „Weiß nicht“ antworteten.

<sup>54</sup> Die Erstbefragung in Ungarn kann gewissermaßen als Pilot-Befragung im Rahmen des GGS gesehen werden. Einige Fragen wurden für den internationalen Fragenkatalog modifiziert. So wurde in Ungarn nicht explizit gefragt, ob man innerhalb der nächsten drei Jahre ein Kind möchte. Stattdessen wurde gefragt, ob man ein (weiteres) Kind möchte und mit welchem Alter man dieses Kind möchte. Durch Kombination dieser beiden Fragen war es möglich zu eruieren, ob Befragte innerhalb der nächsten drei Jahre ein Kind wollten oder später. Dennoch besteht aufgrund der unterschiedlichen Fragestellungen eine gewisse Unschärfe bei der Vergleichbarkeit.



Bei einer Beschränkung auf die Altersgruppe 21 bis 45 Jahre reduziert sich der Unterschied zwischen Wien und dem restlichen Österreich auf sechs Prozentpunkte. Damit sind die Befunde für Österreich und Ungarn fast ident (Abbildung 9.3). In beiden Ländern wurde ein kurzfristiger Kinderwunsch seltener realisiert als im jeweiligen restlichen Teil des Landes (31 bzw. 32% gegenüber 37% in der Hauptstadt) (Abbildung 9.3). Aufgrund der geringen Fallzahlen in Prag<sup>55</sup> werden für Tschechien hier keine gesonderten Berechnungen angeführt.

Anders als im innerösterreichischen Vergleich werden in der internationalen Gegenüberstellung keine bivariaten Auswertungen nach Geschlecht, Alter und anderen Charakteristika durchgeführt, sondern stellen wir gleich die multivariaten Analysen vor. Dabei wurden sowohl Berechnungen mit einem gepoolten Sample durchgeführt (mit Daten aller drei Nationen), als auch separate Analysen für Österreich, Ungarn und Tschechien. Als erklärende Faktoren gingen Region (Hauptstadt oder Rest des Landes), Geschlecht, Alter, Partnerschaftsstatus, Kinderzahl, Bildung, Beschäftigungsstatus, ökonomische Situation, Religion und Grad an Religiosität sowie die persönliche Ansicht zur Relevanz der Elternschaft ein.<sup>56</sup>

Zunächst zu den Unterschieden zwischen allen sechs betrachteten Regionen (Wien, restliches Österreich, Budapest, restliches Ungarn, Prag, restliches Tschechien): Kurzfristige Kinderwünsche wurden im restlichen Österreich öfter realisiert als in den anderen Regionen (Tabelle 9.1, Modell 1). Diese Unterschiede scheinen sich aber größtenteils auf Faktoren zurückführen zu lassen, denn es bleiben nur Unterschiede zu Prag und dem restlichen Teil Tschechiens bestehen, wenn für Erklärungsfaktoren wie Alter, Bildung oder die ökonomische Situation kontrolliert wird (Tabelle 9.1, Modell 2).<sup>57</sup>

Tabelle 9.1: Realisierung des Drei-Jahres-Kinderwunsches nach Region (Average Marginal Effect), gepoolte Daten aller drei Länder

<i>Region</i>	<b>Modell 1</b>	<b>Modell 2</b>
	AME	AME
Wien	-0,05 †	-0,03
Restl. Österreich (Ref.)	0	0
Budapest	-0,07 †	-0,07
Restl. Ungarn	-0,03	-0,05
Prag	-0,11	-0,14 *
Restl. Tschechien	-0,15 ***	-0,18 ***

Anm.: Der AME (Average Marginal Effect) gibt den durchschnittlichen Effekt einer Variablen auf die Wahrscheinlichkeit an, den Kinderwunsch zu realisieren. †  $p < 0,1$ ;

\*  $p < 0,05$ ; \*\*  $p < 0,01$ ; \*\*\*  $p < 0,001$ .

Modell 2 kontrolliert zusätzlich für Geschlecht, Alter, Partnerschaftsstatus, Elternschaft, Bildung, Erwerbsstatus, ökonomische Situation, Konfession, Religiosität und Ansicht zur Relevanz von Kindern.

Quelle: GGS Erst- und Zweitbefragung (eigene Berechnung mit gewichteten Daten);

N = 8.997 Personen, die an beiden Befragungen teilgenommen haben und angaben, in den kommenden drei Jahren ein (weiteres) Kind zu wollen.

<sup>55</sup> In Tschechien verbleiben 289 Panel-Befragte, die sich in der Erstbefragung innerhalb der nächsten drei Jahre ein Kind wünschten, 41 davon aus Prag.

<sup>56</sup> Zur Erfassung der Relevanz von Kindern für ein erfülltes Leben wurden beide in Abbildung 7.3 dargestellten Fragen herangezogen und für die multivariaten Modelle ein Mittelwertindex gebildet (Relevanz für die Frau und für den Mann). Auf diese Weise war es möglich auch Personen in die Analysen mit einzubeziehen, die nur eine der beiden Fragen beantwortet hatten. Am Ende wurden die sich ergebenden Mittelwerte zu drei Kategorien zusammengefasst, die Zustimmung, eine neutrale Haltung oder Ablehnung ausdrücken.

<sup>57</sup> Zieht man Wien als Referenzkategorie heran, so ist vor allem zu erkennen, dass die Realisierung kurzfristiger Kinderwünsche in restlichen Teil Tschechiens geringer ist als in Wien (Modell 1:  $p < 0,05$ ; Modell 2:  $p < 0,01$ ). Unterschiede zwischen Wien und den anderen Regionen erweisen sich nicht als statistisch signifikant.

Tabelle 9.2: Realisierung des Drei-Jahres-Kinderwunsches im internationalen Vergleich (Average Marginal Effect, AME), separate Modelle für alle drei Länder

	Österreich	Ungarn	Tschechien
	AME	AME	AME
<b>Modell 1</b>			
<i>Region</i>			
Hauptstadt	-0,06	-0,04	0,04
Rest des Landes (Ref.)	0	0	0
<b>Modell 2</b>			
<i>Region</i>			
Hauptstadt	-0,03	-0,03	-0,02
Rest des Landes (Ref.)	0	0	0
<i>Geschlecht</i>			
Männer (Ref.)	0	0	0
Frauen	0,06 †	-0,03	0,15 **
<i>Alter</i>			
21-24 J.	-0,01	0,12 **	-0,02
25-34 J. (Ref.)	0	0	0
35-45 J.	-0,25 ***	-0,20 ***	-0,14 *
<i>Partnerschaftsstatus</i>			
Verheiratet (Ref.)	0	0	0
Lebensgemeinschaft	-0,05	-0,07 †	-0,05
LAT	-0,24 ***	-0,19 ***	-0,21 **
Keine Partnerschaft	-0,29 ***	-0,34 ***	-0,25 ***
<i>Elternschaft<sup>1</sup></i>			
Kinderlos (Ref.)	0	0	0
1 Kind	0,09 *	-0,20 *	-0,04
2 Kinder	0,00	-0,02	---
2 Kinder oder mehr	---	---	-0,20 **
3 Kinder oder mehr	-0,01	-0,12 **	---
<i>Bildung</i>			
Primär- oder Sekundärbildung (Ref.)	0	0	0
Tertiäre Bildung	0,03	0,07 *	0,04
Unbekannt	0,03	0,04	0,02
<i>Erwerbsstatus</i>			
Erwerbstätig (Ref.)	0	0	0
Arbeitslos	0,16	-0,02	0,08
Sonstiges	0,03	-0,04	0,05
<i>Ökonomische Situation</i>			
Situation (sehr) schwierig (Ref.)	0	0	0
Situation ok	0,11 **	0,02	0,09 †
Situation (sehr) gut	0,15 ***	0,01	0,07
<i>Religion</i>			
Römisch-katholisch (Ref.)	0	0	0
Konfessionslos	0,06	-0,02	-0,11
Andere (inkl. unbekannt)	-0,08 †	0,02	0,06
<i>Religiosität</i>			
Gering ausgeprägt	0,03	0,01	0,09
Mittel (Ref.)	0	0	0
Stark ausgeprägt	0,08 *	-0,02	0,02

<sup>1</sup>: Wegen unterschiedlicher Gruppengrößen wurden in den einzelnen Ländern unterschiedliche Kategorien verwendet.

Anm.: Siehe unten. † p < 0,1; \* p < 0,05; \*\* p < 0,01; \*\*\* p < 0,001.

Quelle: GGS Erst- und Zweitbefragung (eigene Berechnung mit ungewichteten Daten).

Tabelle 9.2 (Fortsetzung): Realisierung des Drei-Jahres-Kinderwunsches im internationalen Vergleich (Average Marginal Effect, AME), separate Modelle für alle drei Länder

	Österreich	Ungarn	Tschechien
	AME	AME	AME
<b>Fortsetzung Modell 2</b>			
<i>Ansicht zur Relevanz von Kindern</i>			
Kind(er) notwendig für ein erfülltes Leben	0,11 *	0,11 **	0,01
Weder/noch (Ref.)	0	0	0
Nicht notwendig für ein erfülltes Leben	-0,01	0,03	-0,12
Adj. Count R <sup>2</sup>	0,26	0,14	0,18
McFadden's Adj. R <sup>2</sup>	0,10	0,08	0,03
Cragg-Uhler (Nagelkerke) R <sup>2</sup>	0,24	0,18	0,25
N	914	1.206	278

Anm.: Der AME (Average Marginal Effect) gibt den durchschnittlichen Effekt einer Variablen auf die Wahrscheinlichkeit an den Kinderwunsch zu realisieren. † p < 0,1; \* p < 0,05; \*\* p < 0,01; \*\*\* p < 0,001.

Quelle: GGS Erst- und Zweitbefragung (eigene Berechnung mit ungewichteten Daten); N = 2.398 Personen, die bei der Erstbefragung zwischen 21 und 45 Jahre alt waren und angaben, in den kommenden drei Jahren ein (weiteres) Kind zu wollen.

In einem zweiten Schritt wurden die drei Länder separat untersucht (Tabelle 9.2). Demnach bestehen keine signifikanten Unterschiede zwischen den Hauptstädten und den übrigen Bundesgebieten<sup>58</sup> und auch bei den Kontrollvariablen waren die Ergebnisse ähnlich. Aber die wenigen bestehenden Unterschiede zwischen den Ländern erweisen sich durchaus als interessant. Werden Kinderlose als Vergleichsgruppe herangezogen, so war in Ungarn und Tschechien eine größere Kinderzahl mit einer geringeren Realisierungswahrscheinlichkeit verbunden<sup>59</sup>. In Österreich war dies nicht der Fall. Dort waren es die Personen mit einem Kind, die sich von den Kinderlosen unterschieden, indem sie öfter das gewünschte Kind bekamen. Eltern mit zwei oder drei und mehr Kindern unterschieden sich hingegen in Österreich nicht von den Kinderlosen.

In allen drei Ländern konnten 35- bis 45-Jährige seltener ihren Kinderwunsch realisieren als Jüngere. Für Ungarn fällt darüber hinaus auf, dass Personen Anfang 20 oft ihren Kinderwunsch realisierten. Dort zeigen sich auch keine Geschlechterunterschiede, während in Tschechien und Österreich Frauen häufiger ihren Drei-Jahres-Kinderwunsch realisierten als Männer.

Weitere Unterschiede bei der Bildung und bei Einstellungsfragen erweisen sich bei genauem Blick als wenig bedeutend. So realisierten Personen mit einem tertiären Bildungsabschluss öfter ihren Kinderwunsch als niedriger Gebildete, der Effekt war aber nur in Ungarn statistisch signifikant.<sup>60</sup> Der Blick auf die Bedeutung von Elternschaft zeigt, dass in Österreich und Ungarn Personen häufiger ihren Kinderwunsch verwirklichten, die meinten, dass Kinder für ein erfülltes Leben notwendig seien. In Tschechien wiederum realisierten jene eher seltener, die diese Ansicht abgelehnt hatten. Zwar war dieses Resultat für Tschechien statistisch nicht signifikant, die inhaltliche Bedeutung ist aber dieselbe wie in Ungarn und Österreich. Die Verwirklichung des Kinderwunsches hängt somit mit Einstellungen zur Bedeutung von Kindern zusammen.

<sup>58</sup> Im Vergleich mit den Berechnungen im innerösterreichischen Vergleich, in denen der Unterschied zwischen dem Großraum Wien (Stadt Wien und Umland) und dem restlichen Österreich bei Personen ab 18 Jahren analysiert wurde, sind die Befunde im internationalen Vergleich aufgrund geringerer Fallzahlen (nur Stadt Wien, Personen ab 21 Jahren) statistisch nicht gleichermaßen signifikant. Im Grunde zeigten sich dennoch dieselben Ergebnisse.

<sup>59</sup> In Tschechien musste aufgrund geringer Fallzahlen eine etwas abweichende Kategorisierung vorgenommen werden (eine Kategorie „2 oder mehr Kinder“ anstatt der beiden Kategorien „2 Kinder“ und „3 oder mehr Kinder“).

<sup>60</sup> Dieser Effekt wird in den Berechnungen mit dem gesamten Sample (Tabelle A.7 im Anhang) bestätigt. In Österreich war er zudem in den separat durchgeführten Berechnungen für den Großraum Wien deutlich zu erkennen (Tabelle 5.2 im Text).

Mit einer etwas reduzierten Auswahl an Variablen erfolgten für Österreich und Ungarn separate Berechnungen für die Hauptstädte und den jeweiligen Rest des Landes, was für Tschechien aufgrund der geringen Fallzahlen nicht möglich war (Tabellen A.8 und A9 im Anhang)<sup>61</sup>. Für Österreich bestätigt sich, dass der Einfluss der ökonomischen Situation im Wesentlichen auf das restliche Österreich beschränkt ist. Zudem spielt es in Ungarn (und vor allem in Budapest) für die Realisierung des Drei-Jahres-Kinderwunsches durchaus eine Rolle, ob man verheiratet ist oder nicht, nicht aber in Österreich und Tschechien. Dies bestätigt Befunde für eher traditionelle Einstellungen in Ungarn.

Abschließend ein Blick auf das Zusammenleben in der Partnerschaft. Dafür wurde die Rolle der Aufteilung von Berufs- und Haushaltsarbeit sowie die Zufriedenheit mit der Partnerschaft mit der Realisierung des Kinderwunsches in Beziehung gesetzt (Tabelle A.10). Es zeigt sich, dass in Österreich öfter realisiert wurde, wenn die Frau einen größeren Anteil an der Haushaltsarbeit übernimmt. In Ungarn oder Tschechien spielte dies allerdings keine Rolle. Allerdings kam es in Ungarn eher zur Geburt eines Kindes, wenn der Mann den Großteil der Berufsarbeit erledigt, was für eine erhöhte Realisierungsrate bei traditioneller Rollenaufteilung zwischen den Geschlechtern spricht. Weiter war in Österreich und Ungarn hohe Zufriedenheit mit der Partnerschaft mit häufiger Realisierung des Drei-Jahres-Kinderwunsches verbunden. Zudem bestätigte sich für Ungarn einmal mehr, dass Verheiratete eher (weitere) Kinder bekamen als unverheiratet zusammenlebende Paare. In Tschechien kommt es zu keinen nennenswerten Effekten, was allerdings auch in der geringeren Fallzahl begründet sein könnte.

## **10. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen**

Wien unterschied sich in der Vergangenheit im Geburtsverhalten durchaus vom Rest des Landes: Die Fertilitätsentwicklung erreichte in Wien ihren Tiefpunkt nämlich bereits Ende der 1970er Jahre – und damit beinahe ein Vierteljahrhundert früher als in Österreich insgesamt. In Ungarn und Tschechien hatte der Fertilitätsrückgang zu diesem Zeitpunkt gerade erst begonnen. In der Gegenwart liegen die Fertilitätsraten Wiens, Österreichs sowie Ungarns und Tschechiens allerdings allesamt nahe beieinander.

Im innerösterreichischen Vergleich wurde dennoch deutlich, dass die Wienerinnen (und Wiener) im Jahr 2009 im Durchschnitt weniger Kinder als Frauen und Männer im restlichen Österreich wollten. Allerdings wünschten sich sowohl in Wien, dem Wiener Umland als auch im restlichen Österreich jeweils etwa ein Viertel der Frauen innerhalb der nächsten drei Jahre ein (weiteres) Kind. Dabei fällt auf, dass in Wien anteilmäßig mehr Frauen in fortgeschrittenem reproduktivem Alter (35-45 Jahre) noch ein (weiteres) Kind wollten. Die Daten des GGS erlaubten nun für Österreich zum ersten Mal seit 30 Jahren, auch die Realisierung dieses Kinderwunsches für die darauf folgenden Jahre zu untersuchen. Zudem ermöglichten sie den internationalen Vergleich. So war etwa festzustellen, dass in Ungarn und Tschechien ebenso Personen aus den Hauptstädten Budapest und Prag im Durchschnitt weniger Kinder wollten als jene aus den übrigen Landesteilen.

Rund 39% der Österreicherinnen und Österreicher, die sich 2009 in den nächsten drei Jahren ein Kind wünschten, hatten diesen Wunsch vier Jahre später realisiert. Etwa 43% wünschten sich weiterhin ein Kind, schoben also ihren Kinderwunsch auf. Etwa 18% wollten 2013 jedoch keine Kinder (mehr). Im Großraum Wien wurde der Kinderwunsch etwas seltener verwirklicht (32%) und häufiger aufgegeben als im restlichen Österreich (23% gegenüber 16%). Während sich die Verwirklichung von Kinderwünschen in Ungarn ähnlich wie in Österreich gestaltete –

---

<sup>61</sup> Es wurden dieselben Variablen aufgenommen, wie im innerösterreichischen Teil.

und sich ebenfalls eine geringere Realisierung in der Hauptstadt ergab – erwies sich die Realisierungsquote in Tschechien allgemein als deutlich geringer.

Besonders relevant für die Chance, den kurzfristigen Kinderwunsch zu verwirklichen, waren Alter, Partnerschaftsstatus und Kinderzahl, im Einklang mit internationalen Studien. Zentral war zudem die Sicherheit, mit der sich Kinder gewünscht wurden. Auch dabei handelt es sich um einen aus internationalen Studien bekannten Befund. Während diese Faktoren sowohl in Wien als auch in anderen Teilen Österreichs wichtig waren, kam es bei anderen Einflussfaktoren durchaus zu regionalen Unterschieden: Im Vergleich Wiens mit dem restlichen Österreich war vor allem auffallend, dass die Bildung nur in Wien eine Rolle spielte, wo weniger Gebildete ihren Kinderwunsch seltener verwirklichen konnten. Zudem schien in Wien die Zufriedenheit mit der Aufteilung der Kinderbetreuung zwischen den Partnern von Bedeutung, im restlichen Österreich aber nicht. Bei der Religionszugehörigkeit war es genau umgekehrt: Während es in Wien keinen Unterschied nach der Konfession gab, realisierten Muslime ihren Kinderwunsch im restlichen Österreich öfter als Katholiken.

Im internationalen Vergleich kam es zumeist nur zu geringen Unterschieden. So bestätigte sich etwa erneut der Einfluss des Alters oder der Kinderzahl. Interessant war einerseits, dass die ökonomische Situation in Österreich (und Tschechien) mehr Einfluss auf die Realisierungsquote zu haben schien als in Ungarn. Andererseits spielt es in Ungarn (vor allem in Budapest) im Gegensatz zu den anderen Ländern für die Realisierung des kurzfristigen Kinderwunsches durchaus noch eine Rolle, ob man verheiratet ist oder nicht.

Die vorliegenden Ergebnisse zur ökonomischen Situation und Zufriedenheit mit der Partnerschaft zeigen, dass für die Realisierung von Kinderwünschen günstige Rahmenbedingungen relevant sind (Régnier-Loilier und Vignoli 2011). Diese liegen teilweise im Einflussbereich von Familienpolitik, insofern es etwa um die finanzielle Unterstützung von Familien und jungen Erwachsenen geht.

Im Zusammenhang mit den vorliegenden Resultaten zur Sicherheit und Unsicherheit im Kinderwunsch verweisen wir auf eine italienisch-französische Studie. Sie ergab für Italien eine ähnlich niedrige Realisierung eines „Wahrscheinlich ja“ wie in Österreich, aber eine weitaus höhere Realisierung in Frankreich (Régnier-Loilier und Vignoli 2011). Die Studienautoren verwiesen auf die seit langem bestehenden familienpolitischen Maßnahmen in Frankreich, insbesondere auf die Rahmenbedingungen für eine Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Sie dürften es Paaren erleichtern, sich – auch bei gewisser Unsicherheit – für ein Kind zu entscheiden (Régnier-Loilier und Vignoli 2011). Dementsprechend könnte in Österreich eine weitere Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu einer höheren Realisierung von unsicheren Kinderwünschen führen. Da im Großraum Wien ein „Wahrscheinlich ja“ wesentlich seltener realisiert wurde, als im restlichen Teil von Österreich (20% gegenüber 35%), könnte dies besonders für Wien relevant sein.

Die österreichischen Ergebnisse zur niedrigen Realisierung von Drei-Jahres-Kinderwünschen bei Kinderlosen decken sich mit internationalen Befunden (Dommermuth, Klobas, et al. 2015). Einerseits unterschätzen Kinderlose möglicherweise allfällige Schwierigkeiten in der Umsetzung eines Kinderwunsches, während Personen mit Kindern besser abschätzen können, ob sich gewünschter Familienzuwachs auch umsetzen lässt (Dommermuth, Klobas, et al. 2015). Andererseits könnten an speziellen Maßnahmen gearbeitet werden, die besonders auf Kinderlose abzielen und ihnen den geplanten Übergang in die Elternschaft erleichtern.

Die Ergebnisse zur Aufteilung von Berufs- und Familienarbeit belegen positive Einflüsse sowohl traditioneller als auch egalitärer Lebensentwürfe: Eine traditionelle Aufteilung der

Berufsarbeit und der Haushaltsarbeit kann auch weiteren Familienzuwachs begünstigen. Als nicht relevant erwies sich die Aufteilung der Kinderbetreuung zwischen den Partnern per se. Es war primär die Beurteilung dieser Aufteilung und weniger die Aufteilung selbst, die Konsequenzen für weiteren Nachwuchs und Kinderwunsch hatte. Größere Zufriedenheit wirkte sich dabei positiv auf die Wahrscheinlichkeit der Geburt eines weiteren Kindes aus. Dies zeigte sich allerdings nur für Wien, nicht aber für den restlichen Teil Österreichs. Wienerinnen und Wiener sind damit in gewisser Weise sensibler bzgl. der Aufteilung der Kinderbetreuung zwischen den Partnern, wenn es um weitere Kinder geht.

In der aktuellen Studie erweist sich das Alter als einer der wesentlichsten Faktoren für die Realisierung des Kinderwunsches, im Einklang mit diversen internationale Studien (Kapitány und Spéder 2012; Régnier-Loilier und Vignoli 2011; Spéder und Kapitány 2009; Šťastná 2011). In Wien, Österreich und auch den beiden Nachbarländern steigt das durchschnittliche Alter bei der Geburt eines Kindes stetig an und liegt derzeit bei etwa 30 Jahren. Aktuelle Befunde aus Österreich zur Frage, ab welchem Alter es für eine Frau schwieriger wird, schwanger zu werden, zeigen, dass Frauen bei durchschnittlich 40 Jahren Probleme sehen. Männer vermuten, dass Frauen später Probleme haben, schwanger zu werden, nämlich bei etwa 43 Jahren (Buber-Ennser et al. 2013). Wenn auch der Zeitpunkt für den Übergang in Elternschaft eine ganz individuelle Entscheidung ist, so könnte eine breite Information zum Zusammenhang zwischen Alter und Gebärfähigkeit der Frauen angestoßen werden, zumal Drei-Jahres-Kinderwünsche ab dem Alter von 35 Jahren wesentlich seltener realisiert wurden.

### **Acknowledgements**

Wir möchten uns bei Caroline Berghammer, Zuzanna Brzozowska, Inga Freund, Lisa Janisch und Krystof Zeman für wertvolle Anmerkungen bedanken.

## LITERATUR

- Bartus, T. und Spéder, Z. (2013). *Attrition in the Generations and Gender Survey*. Unpublished Paper, Hungarian Demographic Research Institute Budapest.
- Berninger, I., Weiß, B. und Wagner, M. (2011). On the links between employment, partnership quality, and the intention to have a first child: The case of West Germany. *Demographic Research*, 24(24), 579-610. doi: 10.4054/DemRes.2011.24.24
- Buber-Ennser, I. (2014). Attrition in the Austrian Generations and Gender Survey: Is there a bias by fertility-relevant aspects? *Demographic Research*, 31(16), 459-496. doi: 10.4054/DemRes.2014.31.16
- Buber-Ennser, I. (2015). *Aspects of gender mainstreaming of family and work in Austria*. VID Working Paper 1/2015, Vienna: Vienna Institute of Demography.
- Buber-Ennser, I., Neuwirth, N. und Testa, M.R. (2013). *Familienentwicklung in Österreich. 2009-2013*. Vienna: Vienna Institute of Demography.
- Buber, I. und Neuwirth, N. (2009). *Familienentwicklung in Österreich. Erste Ergebnisse des "Generations and Gender Survey (GGS)" 2008/09 [Family development in Austria. First results of the "Generations and Gender Survey (GGS)" 2008/09]*. Vienna: Vienna Institute of Demography.
- Bulatao, R.A. (1981). Values and disvalues of children in successive childbearing decisions. *Demography*, 18(1), 1-25.
- Cavalli, L. (2012). 'He wants, I don't': Females' contrasting attitude about fertility intentions for a second child. *International Review of Sociology*, 22(1), 71-93. doi: 10.1080/03906701.2012.657533
- Dommermuth, L., Hohmann-Marriott, B. und Lappegård, T. (2015). Gender equality in the family and childbearing. *Journal of Family Issues*. doi: 10.1177/0192513x15590686
- Dommermuth, L., Klobas, J. und Lappegård, T. (2015). Realization of fertility intentions by different time frames. *Advances in Life Course Research*.
- Dörfler, S. und Wernhart, G. (2016). *Die Arbeit von Männern und Frauen. Eine Entwicklungsgeschichte der geschlechtsspezifischen Rollenverteilung in Frankreich, Schweden und Österreich [Work of men and women. History of gender-specific roles in France, Sweden and Austria]*. Forschungsbericht Nr. 19, Wien: Österreichisches Institut für Familienforschung/Austrian Institute for Family Research.
- Eurostat. (2016). Births and fertility data.
- Fodor, É. und Balogh, A. (2010). Back to the kitchen? Gender role attitudes in 13 East European countries. *Zeitschrift für Familienforschung/Journal of Family Research*, 22(3), 289-307.
- Fraser, N. (1994). After the family wage: Gender equity and the welfare state. *Political Theory*, 22(4), 591-618. doi: 10.2307/192041
- Freedman, R., Coombs, L.C. und Bumpass, L.L. (1965). Stability and change in expectations about family size: A longitudinal study. *Demography*, 2, 250-275.
- Fürnkranz-Prskawetz, A., Jaschinski, I., Kreyenfeld, M., Sobotka, T., Philipov, D., Bernardi, L., Goldstein, J. und Zeman, K. (2012). Demographische Analyse der Fertilitätsentwicklung. In: Stock, G., Bertram, H., Fürnkranz-Prskawetz, A., Holzgreve, W., Kohli, M. und Staudinger, U.M. (eds.). *Zukunft mit Kindern* (pp. 116-197). Frankfurt am Main: Campus
- Goldscheider, F., Bernhardt, E. und Lappegård, T. (2015). The gender revolution: A framework for understanding changing family and demographic behavior. *Population and Development Review*, 41(2), 207-239. doi: 10.1111/j.1728-4457.2015.00045.x

- Goldscheider, F., Oláh, L.S. und Puur, A. (2010). Reconciling studies of men's gender attitudes and fertility: Response to Westoff and Higgins. *Demographic Research*, 22(8), 189-198. doi: 10.4054/DemRes.2010.22.8
- Goujon, A. und Bauer, R. (2015). Reconstruction of the population of Vienna by age, sex and religion in Vienne 1971-2011 (Version 1.1, April 2015). WIREL project. Wien: Wittgenstein Centre for Demography and Global Human Capital.
- Grunow, D., Schulz, F. und Blossfeld, H.-P. (2012). What determines change in the division of housework over the course of marriage? *International Sociology*, 27(3), 289-307. doi: 10.1177/0268580911423056
- Kapitány, B. und Spéder, Z. (2012). Realisation, postponement or abandonment of fertility intentions in four European countries. *Population-E*, 67(4), 599-630.
- Kulu, H. (2006). Fertility of internal migrants: Comparison between Austria and Poland. *Population, Space and Place*, 12(3), 147-170. doi: 10.1002/psp.406
- Kulu, H. und Boyle, P.J. (2009). High fertility in city suburbs: Compositional or contextual effects? *European Journal of Population* 25(2), 157-174.
- Kulu, H., Vikat, A. und Andersson, G. (2007). Settlement size and fertility in the Nordic countries. *Population Studies*, 61(3), 265-285. doi: 10.1080/00324720701571749
- Matysiak, A. und Vignoli, D. (2010). Employment around first birth in two adverse institutional settings: Evidence from Italy and Poland. In: Schmitt, C. und Trappe, H. (eds.). *Gender Relations in Europe – Change or Continuity, Special Issue of the Journal of Family Research*, 3 (pp. 331-346). Rostock: Max Planck Institute for Demographic Research.
- McDonald, P. (2000a). Gender equity in theories of fertility transition. *Population and Development Review*, 26(3), 427-439.
- McDonald, P. (2000b). Gender equity, social institutions and the future of fertility. *Journal of Population Research*, 17(1), 1-16.
- Mikula, G., Riederer, B. und Bodi, O. (2008). Women's professional and familial work loads, relationship satisfaction and well-being: The mediating role of subjective work loads and perceived justice of the division of family work. In: Fontaine, A. und Marisa, M. (eds.). *Work, family and personal dynamics: International perspectives* (pp. 65-78). Porto: Legis/LivPsic.
- Mikula, G., Riederer, B. und Bodi, O. (2012). Perceived justice in the division of domestic labor: Actor and partner effects. *Personal Relationships*, 19(4), 680-695.
- Monnier, A. (1989). Fertility intentions and actual behaviour: a longitudinal study: 1974, 1976, 1979. *Population: An English Selection*, 44(1), 237-259.
- Münz, R. (Hg.). (1985). *Leben mit Kindern. Wunsch und Wirklichkeit*. Vienna: Deuticke.
- Neuwirth, N. und Wernhart, G. (2013). Zur Unsicherheit im generativen Verhalten. Auswertungen des GGS - Welle 1. *ÖIF Working Paper 80*.
- Neyer, G., Lappegård, T. und Vignoli, D. (2013). Gender equality and fertility: Which equality matters? *European Journal of Population*, 29(3), 245-272. doi: 10.1007/s10680-013-9292-7
- Ní Bhrolcháin, M. und Beaujouan, É. (2011). Uncertainty in fertility intentions in Britain, 1979-2007. *Vienna Yearbook of Population Research*, 9(99-129).
- Noack, T. und Østby, L. (2002). Free to choose - but unable to stick to it. Norwegian fertility expectations and subsequent behaviour in the following 20 years. In: Klijzing, E. und Corijn, M. (eds.). *Dynamics of fertility and partnership in Europe. Insights and lessons from comparative research, Volume II* (pp. 103-116). New York and Geneva: United Nations.
- OECD. (2015). *OECD economic surveys: Austria*: OECD Publishing.



- Panova, R. und Buber-Ennsner, I. (2016). Attitudes towards parental employment: A ranking across Europe, Australia, and Japan. *Journal of Research in Gender Studies*, 6(2), 11-37.
- Potaňčoková, M. und Berghammer, C. (2014). Urban faith: Religious change in Vienna and Austria, 1986–2013. In: In Hödl, H.G. und Pokorny, L. (eds.). *Religion in Austria, Volume 2* (pp. 217-251). Vienna: Praesens Verlag.
- Prskawetz, A., Sobotka, T., Buber, I., Engelhardt, H. und Gisser, R. (2008). Austria: Persistent low fertility since the mid-1980s. *Demographic Research*, 19(12), 293-360.
- Puur, A., Oláh, L.S., Tazi-Preve, M.I. und Dorbritz, J. (2008). Men's childbearing desires and views of the male role in Europe at the dawn of the 21st century. *Demographic Research*, 19(56), 1883-1912. doi: 10.4054/DemRes.2008.19.56
- Qu, L., Weston, R. und Klimartin, C. (2000). Children? No children? Effects of changing personal relationship on decisions about having children. *Family Matters*, 57, 14-19.
- Régnier-Loilier, A. und Vignoli, D. (2011). Fertility intentions and obstacles to their realization in France and Italy. *Population-E*, 66(2), 361-390.
- Riederer, B. (2005). Tradition, Investitionsgut oder Herzenssache? Der Wunsch nach Kindern zwischen Ideal und Realität. In: Schulz, W., Haller, M. und Grausgruber, A. (eds.). *Österreich zur Jahrhundertwende. Gesellschaftliche Werthaltungen und Lebensqualität 1986 - 2004* (pp. 367-400). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Rille-Pfeiffer, C. (2010). *Kinder - jetzt, später oder nie? ÖIF Schriftenreihe Band 21*. Opladen & Farmington Hills: Budrich UniPress.
- Sobotka, T. (2015). Low fertility in Austria and the Czech Republic: Gradual policy adjustments. *VID working paper*, 2015(2).
- Sobotka, T. und Zeman, K. (2015). Fertility and partnership. In: Goujon, A. (ed.). *Religions in Vienna in the past, present and future: Key findings from the WIREL project* (pp. 8-9). Vienna: Vienna Institute of Demography.
- Sobotka, T., Zeman, K., Winkler-Dworak, M. und Gisser, R. (2012). *Population and fertility reversals in a high-immigration, low-fertility setting: The case of Vienna*. Stockholm: Paper presented at the European Population Conference 2012 - EPC 2012 (13-16 June), Stockholm University.
- Spéder, Z. und Kapitány, B. (2009). How are time-dependent childbearing intentions realized? Realization, postponement, abandonment, bringing forward / Les intentions de fécondité sont-elles réalisées dans le délai prévu? Réalisation, report, abandon, advancement. *European Journal of Population / Revue Européenne de Démographie* 25(4), 503-523.
- Šťastná, A. (2011). Realisation of childbearing intentions in the Czech Republic. *Demografie*, 53(4), 321-332.
- Statistik Austria. (2010). *Zuordnung österreichischen Bildungsgänge zu den Ebenen-Kategorie des ICSED 1997*. Wien: Statistik Austria.
- Statistik Austria. (2014). *Demographisches Jahrbuch 2013*. Wien: Statistik Austria.
- Statistik Austria. (2015a). Demographische Indikatoren: Zeitreihen 1961-2014. [http://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/menschen\\_und\\_gesellschaft/bevoelkerung/demographische\\_indikatoren/index.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/demographische_indikatoren/index.html)
- Statistik Austria. (2015b). *Gliederung Österreichs in NUTS Einheiten*. Wien: Statistik Austria.
- Testa, M.R., Cavalli, L. und Rosina, A. (2011). Couples' childbearing behaviour in Italy: which of the partners is leading it? In: Lutz, W. (ed.). *Vienna Yearbook of Population Research* (Vol. 9, pp. 157-178). Vienna: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

- Testa, M.R., Cavalli, L. und Rosina, A. (2012). *The decision of whether to have a child: Does couple disagreement matter?* VID Working Paper 7/2012, Vienna: Vienna Institute of Demography.
- Testa, M.R., Cavalli, L. und Rosina, A. (2014). The effect of couple disagreement about child-timing intentions: A parity-specific approach. *Population and Development Review*, 40(1), 31-53. doi: 10.1111/j.1728-4457.2014.00649.x
- Toulemon, L. und Testa, M.R. (2005). Fertility intentions and actual fertility: A complex relationship. *Population & Societies*, 415, 1-4.
- UN. (2005). *Generations & Gender Programme: Survey Instrument*. New York and Geneva.
- UNESCO. (2006). *ISCED 1997. International standard classification of education*.
- VID. (2015). *European fertility data sheet 2015*. Vienna: Vienna Institute of Demography.
- Vikat, A., Spéder, Z., Beets, G., Billari, F., Bühler, C., Desesquelles, A., Fokkema, T., Hoem, J.M., MacDonald, A., Neyer, G., Pailhé, A., Pinnelli, A. und Solaz, A. (2007). Generations and Gender Survey (GGS): Towards a better understanding of relationships and processes in the life course. *Demographic Research*, 17(14), 389-440.
- Westoff, C.F. und Higgins, J. (2009). Relationships between men's gender attitudes and fertility: Response to Puur et al.'s "Men's childbearing desires and views of the male role in Europe at the dawn of the 21st century", *Demographic Research* 19: 1883-1912. *Demographic Research*, 21(3), 65-74. doi: 10.4054/DemRes.2009.21.3
- Westoff, C.F. und Ryder, N. (1977). The predictive validity of reproductive intentions. *Demography*, 4, 431-453.
- Wiik, K.A., Keizer, R. und Lappegård, T. (2012). Relationship quality in marital and cohabiting unions across Europe. *Journal of Marriage and Family*, 74(3), 389-398. doi: 10.1111/j.1741-3737.2012.00967.x
- Yamaguchi, K. und Ferguson, L.R. (1995). The stopping and spacing of childbirths and their birth-history predictors: rational-choice theory and event-history analysis. *American Sociological Review*, 60(2), 272-298.
- Zeman, K., Sobotka, T., Gisser, R. und Winkler-Dworak, M. (2015). *Geburtenbarometer: Messung der Geburtenentwicklung in Österreich und Wien*. Wien: Vienna Institute of Demography.

## APPENDIX

Tabelle A.1: Unterschied in der Realisierung des Drei-Jahres-Kinderwunsches nach Region (Average Marginal Effect, AME), Großraum Wien versus restliches Österreich

	Modell 1	Modell 2	KHB
	AME	AME	b
<i>Region</i>			Modell M1
Großraum Wien	-0,09 *	-0,07 †	-0,45 **
Restl. Österreich (Ref.)	0	0	Modell M2
Adj. Count R <sup>2</sup>	0,00	0,25	-0,33 †
McFadden's Adj. R <sup>2</sup>	0,00	0,11	Differenz
Cragg-Uhler (Nagelkerke) R <sup>2</sup>	0,01	0,21	-0,13
N	929	929	

Anm.: Der AME (Average Marginal Effect) gibt den durchschnittlichen Effekt einer Variablen auf die Wahrscheinlichkeit an den Kinderwunsch zu realisieren. Modell 1 berücksichtigt nur die Herkunftsregion, Modell 2 zusätzlich Geschlecht, Alter, Partnerschaftsstatus, Elternschaft, Bildung und ökonomische Situation (Koeffizienten hier nicht dargestellt, siehe Tabelle 5.2). † p < 0,1; \* p < 0,05; \*\* p < 0,01; \*\*\* p < 0,001.

Quelle: GGS 2009 und 2013 (eigene Berechnung mit ungewichteten Daten); N = 929 Personen, die 2009 zwischen 18 und 45 Jahre alt waren und angaben, in den kommenden drei Jahren ein (weiteres) Kind zu wollen.

Tabelle A.2: Unterschied bei Familienzuwachs und Kinderwunsch nach Region (Average Marginal Effect, AME)

Ereignis	Modell 1	Modell 2
<b>Geburt eines Kindes</b>	AME	AME
<i>Region</i>		
Wien	-0,03 †	-0,04 **
Wiener Umland	-0,07 ***	-0,06 **
Restl. Österreich (Ref.)	0	0
<i>Umzug</i>		
Kein Umzug nach/aus Wien (Ref.)	0	0
Umzug nach Wien	0,11	0,06
Umzug aus Wien fort	0,10	0,03
<b>Wunsch nach einem Kind</b>	AME	AME
<i>Region</i>		
Wien	0,02	0,00
Wiener Umland	0,00	0,03
Restl. Österreich (Ref.)	0	0
<i>Umzug</i>		
Kein Umzug nach/aus Wien (Ref.)	0	0
Umzug nach Wien	0,19 *	-0,07
Umzug aus Wien fort	-0,01	-0,06
<b>Kein Kinderwunsch</b>	AME	AME
<i>Region</i>		
Wien	0,01	0,04 *
Wiener Umland	0,07 *	0,03
Restl. Österreich (Ref.)	0	0
<i>Umzug</i>		
Kein Umzug nach/aus Wien (Ref.)	0	0
Umzug nach Wien <sup>62</sup>	-0,30 ***	0,01
Umzug aus Wien fort	-0,09	0,03
Adj. Count R <sup>2</sup>	0,01	0,52
McFadden's Adj. R <sup>2</sup>	0,00	0,37
Cragg-Uhler (Nagelkerke) R <sup>2</sup>	0,01	0,63
N	3.405	3.405

Anm.: Der AME (Average Marginal Effect) gibt den durchschnittlichen Effekt einer Variablen auf die Wahrscheinlichkeit an, dass in den letzten drei Jahren ein Kind geboren wurde / derzeit ein Kinderwunsch besteht / kein Kinderwunsch vorhanden ist. Modell 1 berücksichtigt nur die Herkunftsregion und das Umzugsverhalten, Modell 2 zusätzlich Geschlecht, Alter, Partnerschaftsstatus, Elternschaft, Staatsbürgerschaft, Bildung, Beschäftigung, ökonomische Situation, Gesundheit, Religiosität sowie die persönliche Ansicht zur Relevanz der Elternschaft für das Leben eines Menschen (Koeffizienten hier nicht dargestellt). †  $p < 0,1$ ; \*  $p < 0,05$ ; \*\*  $p < 0,01$ ; \*\*\*  $p < 0,001$ .

Quelle: GGS 2009 und 2013 (eigene Berechnung mit ungewichteten Daten), N = 3.405 Personen, die 2009 zwischen 18 und 45 Jahre alt waren.

<sup>62</sup> Tests mittels KHB-Methode zeigen, dass die Differenz zwischen den b-Koeffizienten in folgenden beiden Fällen beim Umzug nach Wien signifikant ist: (a) Geburt vs. kein Kinderwunsch:  $t = 2,88$ ;  $p < 0,001$ ; (b) Wunsch vs. kein Kinderwunsch:  $t = 3,99$ ;  $p < 0,001$ . Das bestätigt, dass sich der Effekt eines Umzugs nach Wien auf „kein Kinderwunsch“ in Modell M1 von jenem in Modell M2 unterscheidet.

Tabelle A.3: Familienzuwachs und Kinderwunsch nach Region (Average Marginal Effect, AME)

Ereignis	Wien	Wiener Umland	Restl. Österreich
<b>Geburt eines Kindes</b>	AME	AME	AME
<i>Geschlecht</i>			
Männer (Ref.)	0	0	0
Frauen	0,00	0,09 *	-0,01
<i>Alter</i>			
18-24 J.	-0,07	-0,02	-0,07 *
25-34 J. (Ref.)	0	0	0
35-45 J.	-0,13 ***	-0,19 ***	-0,21 ***
<i>Partnerschaftsstatus</i>			
Verheiratet (Ref.)	0	0	0
Lebensgemeinschaft	0,01	-0,08	0,00
LAT	-0,17 ***	-0,18 **	-0,08 **
Keine Partnerschaft	-0,18 ***	-0,17 *	-0,14 ***
<i>Elternschaft</i>			
Kinderlos (Ref.)	0	0	0
1 Kind	-0,03	-0,05	0,04
2 Kinder oder mehr	-0,13 **	-0,18 **	-0,10 ***
<i>Staatsbürgerschaft</i>			
Österreichische Staatsbürgerschaft	0,01	-0,14	-0,08 *
Andere Staatsbürgerschaft (Ref.)	0	0	0
<i>Bildung</i>			
ISCED 0 bis 3 (Ref.)	0	0	0
ISCED 4	-0,06 †	-0,04	0,01
ISCED 5 und höher	0,04	0,01	0,04 *
<i>Erwerbsstatus</i>			
Erwerbstätig (Ref.)	0	0	0
Arbeitslos	0,11	0,01	0,02
Sonstiges	0,04	-0,07 *	-0,01
<i>Ökonomische Situation</i>			
Situation (sehr) schwierig (Ref.)	0	0	0
Situation ok	-0,01	0,01	0,02
Situation (sehr) gut	0,03	0,05	0,04 *
<i>Gesundheit</i>			
Schlecht bis mittel	-0,09 *	0,09	-0,02
Gute Gesundheit (Ref.)	0	0	0
Sehr gute Gesundheit	-0,02	-0,03	0,01
<i>Religiosität</i>			
Gering ausgeprägt	0,03	0,01	-0,02
Mittel (Ref.)	0	0	0
Stark ausgeprägt	0,06	-0,07 †	0,03 †
<i>Ansicht zur Relevanz von Kindern</i>			
Kind(er) notwendig für ein erfülltes Leben	0,05	0,08	0,04 *
Weder/noch (Ref.)	0	0	0
Nicht notwendig für ein erfülltes Leben	0,02	-0,03	-0,02
<b>Wunsch nach einem Kind</b>			
	AME	AME	AME
<i>Geschlecht</i>			
Männer (Ref.)	/	/	/
Frauen	-0,05	-0,12 †	-0,07 ***

Anm.: Siehe unten. † p < 0,1; \* p < 0,05; \*\* p < 0,01; \*\*\* p < 0,001.

Quelle: GGS 2009 und 2013 (eigene Berechnung mit ungewichteten Daten).

Fortsetzung Tabelle A.3: Familienzuwachs und Kinderwunsch nach Region (Average Marginal Effect, AME)

Ereignis	Wien	Wiener Umland	Restl. Österreich
<b>Wunsch nach einem Kind</b>	AME	AME	AME
<i>Alter</i>			
18-24 J.	0,27 ***	0,19	0,18 ***
25-34 J. (Ref.)	0	0	0
35-45 J.	-0,19 ***	-0,20	-0,10 ***
<i>Partnerschaftsstatus</i>			
Verheiratet (Ref.)	0	0	0
Lebensgemeinschaft	0,03	0,06	0,06 **
LAT	0,23 ***	0,18 †	0,14 ***
Keine Partnerschaft	0,10 †	0,11	0,18 ***
<i>Elternschaft</i>			
Kinderlos (Ref.)	0	0	0
1 Kind	-0,13 *	-0,15	-0,18 ***
2 Kinder oder mehr	-0,26 ***	-0,28 *	-0,29 ***
<i>Staatsbürgerschaft</i>			
Österreichische Staatsbürgerschaft	0,04	-0,16	0,03
Andere Staatsbürgerschaft (Ref.)	0	0	0
<i>Bildung</i>			
ISCED 0 bis 3 (Ref.)	0	0	0
ISCED 4	0,13 *	0,04	0,01
ISCED 5 und höher	0,07	0,06	0,01
<i>Erwerbsstatus</i>			
Erwerbstätig (Ref.)	0	0	0
Arbeitslos	-0,05	-0,18 *	-0,11 ***
Sonstiges	0,06	0,02	0,00
<i>Ökonomische Situation</i>			
Situation (sehr) schwierig (Ref.)	0	0	0
Situation ok	0,05	-0,06	-0,03
Situation (sehr) gut	0,04	-0,10	-0,02
<i>Gesundheit</i>			
Schlecht bis mittel	0,07	-0,05	-0,04
Gute Gesundheit (Ref.)	0	0	0
Sehr gute Gesundheit	0,01	0,07	0,00
<i>Religiosität</i>			
Gering ausgeprägt	-0,10 **	0,03	-0,01
Mittel (Ref.)	0	0	0
Stark ausgeprägt	-0,06	0,04	0,02
<i>Ansicht zur Relevanz von Kindern</i>			
Kind(er) notwendig für ein erfülltes Leben	0,01	-0,10	0,01
Weder/noch (Ref.)	0	0	0
Nicht notwendig für ein erfülltes Leben	-0,03	-0,07	0,01
<b>Kein Kinderwunsch</b>	AME	AME	AME
<i>Geschlecht</i>			
Männer (Ref.)	0	0	0
Frauen	0,05	0,03	0,07 ***
<i>Alter</i>			
18-24 J.	-0,20 **	-0,17	-0,11 **
25-34 J. (Ref.)	0	0	0
35-45 J.	0,31 ***	0,39 ***	0,31 ***

Anm.: Siehe unten. † p < 0,1; \* p < 0,05; \*\* p < 0,01; \*\*\* p < 0,001.

Quelle: GGS 2009 und 2013 (eigene Berechnung mit ungewichteten Daten).

Fortsetzung Tabelle A.3: Familienzuwachs und Kinderwunsch nach Region (Average Marginal Effect, AME)

Ereignis	Wien	Wiener Umland	Restl. Österreich
<b>Kein Kinderwunsch</b>	AME	AME	AME
<i>Partnerschaftsstatus</i>			
Verheiratet (Ref.)	0	0	0
Lebensgemeinschaft	-0,05	0,02	-0,07 **
LAT	-0,06	-0,01	-0,06 *
Keine Partnerschaft	0,08 †	0,06	-0,04
<i>Elternschaft</i>			
Kinderlos (Ref.)	0	0	0
1 Kind	0,16 **	0,20 †	0,14 ***
2 Kinder oder mehr	0,39 ***	0,45 ***	0,39 ***
<i>Staatsbürgerschaft</i>			
Österreichische Staatsbürgerschaft	-0,05	0,29 *	0,05 †
Andere Staatsbürgerschaft (Ref.)	0	0	0
<i>Bildung</i>			
ISCED 0 bis 3 (Ref.)	0	0	0
ISCED 4	-0,07	0,01	-0,02
ISCED 5 und höher	-0,11 **	-0,07	-0,05 *
<i>Erwerbsstatus</i>			
Erwerbstätig (Ref.)	0	0	0
Arbeitslos	-0,05	0,16 †	0,09 *
Sonstiges	-0,10 *	0,05	0,01
<i>Ökonomische Situation</i>			
Situation (sehr) schwierig (Ref.)	0	0	0
Situation ok	-0,04	0,05	0,01
Situation (sehr) gut	-0,07 †	0,06	-0,02
<i>Gesundheit</i>			
Schlecht bis mittel	0,02	-0,04	0,06 *
Gute Gesundheit (Ref.)	0	0	0
Sehr gute Gesundheit	0,00	-0,04	-0,01
<i>Religiosität</i>			
Gering ausgeprägt	0,07 *	-0,04	0,03 *
Mittel (Ref.)	0	0	0
Stark ausgeprägt	0,00	0,02	-0,05 **
<i>Ansicht zur Relevanz von Kindern</i>			
Kind(er) notwendig für ein erfülltes Leben	-0,06	0,03	-0,05 *
Weder/noch (Ref.)	0	0	0
Nicht notwendig für ein erfülltes Leben	0,01	0,10	0,00
Adj Count R <sup>2</sup>	0,46	0,58	0,50
McFadden's Adj R <sup>2</sup>	0,26	0,26	0,35
Cragg-Uhler (Nagelkerke) R <sup>2</sup>	0,57	0,71	0,60
N	579	210	2.616

Anm.: Die Analyse berücksichtigt sämtliche Personen, die 2009 zwischen 18 und 45 Jahre alt waren (unabhängig davon, ob sie 2009 angaben, in den kommenden drei Jahren ein Kind zu wollen oder nicht). Der AME (Average Marginal Effect) gibt den durchschnittlichen Effekt einer Variablen auf die Wahrscheinlichkeit an, dass in den letzten drei Jahren ein Kind geboren wurde / derzeit ein Kinderwunsch besteht / kein Kinderwunsch vorhanden ist. † p < 0,1; \* p < 0,05; \*\* p < 0,01; \*\*\* p < 0,001.

Quelle: GGS 2009 und 2013 (eigene Berechnung mit ungewichteten Daten).

Tabelle A.4: Familienzuwachs und Kinderwunsch nach Region bei Personen in Partnerschaft (Average Marginal Effect, AME)

Ereignis	Wien	Wiener Umland	Restl. Österreich
<b>Geburt eines Kindes</b>	AME	AME	AME
<i>Aufteilung der Haushaltsarbeit</i>			
Anteil der Frau an der Haushaltsarbeit <sup>1</sup>	0,06 †	-0,01	0,01
<i>Aufteilung der Berufsarbeit</i>			
Nur Mann berufstätig	0,08	-0,01	0,06 **
Mann in größerem Umfang als die Frau	0,01	0,11	0,03
In etwa ausgeglichene Aufteilung (Ref.)	0	0	0
Aufteilung unklar	-0,01	-0,11 ***	-0,05 *
<i>Sonstige Paar-Spezifika</i>			
Verheiratet <sup>2</sup>	-0,02	0,08	-0,02
Zufriedenheit mit Partnerschaft <sup>3</sup>	0,03	-0,05	0,04 ***
<b>Wunsch nach einem Kind</b>	AME	AME	AME
<i>Aufteilung der Haushaltsarbeit</i>			
Anteil der Frau an der Haushaltsarbeit <sup>1</sup>	-0,03	-0,02	-0,02
<i>Aufteilung der Berufsarbeit</i>			
Nur Mann berufstätig	0	0	0
Mann in größerem Umfang als die Frau	0,06	-0,14 †	0,00
In etwa ausgeglichene Aufteilung (Ref.)	0	0	0
Aufteilung unklar	0,04	-0,14	0,08 **
<i>Sonstige Paar-Spezifika</i>			
Verheiratet <sup>2</sup>	-0,02	-0,11	-0,04 *
Zufriedenheit mit Partnerschaft <sup>3</sup>	0,00	0,03	0,00
<b>Kein Kinderwunsch</b>	AME	AME	AME
<i>Aufteilung der Haushaltsarbeit</i>			
Anteil der Frau an der Haushaltsarbeit <sup>1</sup>	-0,03	0,04	0,01
<i>Aufteilung der Berufsarbeit</i>			
Nur Mann berufstätig	-0,08	0,09	-0,09 ***
Mann in größerem Umfang als die Frau	-0,07	0,03	-0,03
In etwa ausgeglichene Aufteilung (Ref.)	0	0	0
Aufteilung unklar	-0,03	0,25 **	-0,03
<i>Sonstige Paar-Spezifika</i>			
Verheiratet <sup>2</sup>	0,00	0,00	0,00
Zufriedenheit mit Partnerschaft <sup>3</sup>	0,04	0,02	0,06 **
Zufriedenheit mit Partnerschaft (wenig – sehr zufrieden)	-0,03	0,02	-0,04 ***
Adj Count R <sup>2</sup>	0,30	0,64	0,29
McFadden's Adj R <sup>2</sup>	0,16	0,08	0,27
Cragg-Uhler (Nagelkerke) R <sup>2</sup>	0,52	0,75	0,49
N	329	126	1.659

<sup>1</sup> Die Aufteilung der Anteil der Frau an der Haushaltsarbeit ging als kategoriale Variable ein (1=Frau macht nichts, ..., 5= Frau macht alles).

<sup>2</sup> Die Referenzgruppe ist „nicht verheiratet“.

<sup>3</sup> Die Zufriedenheit mit der Partnerschaft ging als kategoriale Variable ein (0=nicht zufrieden, ...,10=sehr zufrieden). Anm.: Die Analyse berücksichtigt sämtliche Personen, die 2009 zwischen 18 und 45 Jahre alt waren und damals mit dem Partner bzw. der Partnerin in einem gemeinsamen Haushalt lebten (unabhängig davon, ob sie 2009 angaben, in den kommenden drei Jahren ein Kind zu wollen oder nicht). Der AME (Average Marginal Effect) gibt den durchschnittlichen Effekt einer Variablen auf die Wahrscheinlichkeit an, dass in den letzten drei Jahren ein Kind geboren wurde / derzeit ein Kinderwunsch besteht / kein Kinderwunsch vorhanden ist. Das abgebildete Modell berücksichtigte zudem Geschlecht, Alter, Kinderzahl, Staatsbürgerschaft, Bildung, ökonomische Situation, Gesundheit, Religiosität sowie die persönliche Ansicht zur Relevanz der Elternschaft für das Leben eines Menschen (Koeffizienten hier nicht dargestellt). † p < 0,1; \* p < 0,05; \*\* p < 0,01; \*\*\* p < 0,001.

Quelle: GGS 2009 und 2013 (eigene Berechnung mit ungewichteten Daten).



Tabelle A.5: Familienzuwachs und Kinderwunsch nach Region bei Eltern (Average Marginal Effect, AME)

Ereignis	Wien	Wiener Umland	Restl. Österreich
<b>Geburt eines Kindes</b>	AME	AME	AME
1 Kind (Ref.)	0	0	0
2 Kinder oder mehr	-0,18 **	-0,13	-0,17 ***
Anteil der Frau an der Kinderbetreuung <sup>1</sup>	-0,01	0,14	0,00
Zufriedenheit mit der Aufteilung der Kinderbetreuung <sup>2</sup>	0,07 *	-0,01	-0,01
<b>Wunsch nach einem Kind</b>	AME	AME	AME
1 Kind (Ref.)	0	0	0
2 Kinder oder mehr	-0,16 *	-0,05	-0,11 ***
Anteil der Frau an der Kinderbetreuung	0,03	0,04	0,01
Zufriedenheit mit der Aufteilung der Kinderbetreuung <sup>2</sup>	0,00	0,02	0,01
<b>Kein Kinderwunsch</b>	AME	AME	AME
1 Kind (Ref.)	0	0	0
2 Kinder oder mehr	0,34 ***	0,18 †	0,28 ***
Anteil der Frau an der Kinderbetreuung	-0,02	-0,18	-0,01
Zufriedenheit mit der Aufteilung der Kinderbetreuung <sup>2</sup>	-0,06 *	-0,02	0,00
Adj Count R <sup>2</sup>	0,33	0,11	0,17
McFadden's Adj R <sup>2</sup>	0,06	-0,24	0,16
Cragg-Uhler (Nagelkerke) R <sup>2</sup>	0,49	0,55	0,33
N	179	89	1.122

<sup>1</sup> Die Aufteilung der Anteil der Frau an der Kinderbetreuung ging als kategoriale Variable ein (1=Frau macht nichts, ..., 5= Frau macht alles).

<sup>2</sup> Die Zufriedenheit mit der Aufteilung der Kinderbetreuung mit dem Partnerschaft ging als kategoriale Variable ein (0=nicht zufrieden, ..., 10=sehr zufrieden).

Anm.: Die Analyse berücksichtigt sämtliche Personen, die 2009 zwischen 18 und 45 Jahre alt waren und damals bereits ein oder mehrere Kinder hatten und mit dem Partner bzw. der Partnerin in einem gemeinsamen Haushalt lebten (unabhängig davon, ob sie 2009 angaben, in den kommenden drei Jahren ein Kind zu wollen oder nicht). Der AME (Average Marginal Effect) gibt den durchschnittlichen Effekt einer Variablen auf die Wahrscheinlichkeit an, dass in den letzten drei Jahren ein Kind geboren wurde / derzeit ein Kinderwunsch besteht / kein Kinderwunsch vorhanden ist. Das abgebildete Modell berücksichtigte zudem Geschlecht, Alter, Staatsbürgerschaft, Bildung, ökonomische Situation, Gesundheit, Religiosität, die persönliche Ansicht zur Relevanz der Elternschaft für das Leben eines Menschen, den Anteil der Frau an der Haushaltsarbeit, die Aufteilung der Berufsarbeit, ob die Personen verheiratet ist oder nicht und die Zufriedenheit mit dem Partner bzw. der Partnerin (Koeffizienten hier nicht dargestellt). † p < 0,1; \* p < 0,05; \*\* p < 0,01; \*\*\* p < 0,001.

Quelle: GGS 2009 und 2013 (eigene Berechnung mit ungewichteten Daten).

Tabelle A.6: Familienzuwachs und Kinderwunsch bei Berücksichtigung der Konfession  
(Average Marginal Effect, AME)

Ereignis	Wien	Wiener Umland	Restl. Österreich
<b>Geburt eines Kindes</b>	AME	AME	AME
<i>Konfessionszugehörigkeit</i>			
Römisch-katholisch (Ref.)	0	0	0
Muslimisch	0,01	0,31	0,14 **
Andere	0,03	0,08	-0,01
Ohne Bekenntnis	0,01	0,00	0,01
<i>Geschlecht</i>			
Männer (Ref.)	0	0	0
Frauen	0,00	0,04	-0,01
<i>Alter</i>			
18-24 J.	-0,08	-0,06	-0,07 *
25-34 J. (Ref.)	0	0	0
35-45 J.	-0,14 ***	-0,16 ***	-0,22 ***
<i>Partnerschaftsstatus</i>			
Verheiratet (Ref.)	0	0	0
Lebensgemeinschaft	0,01	0,09	-0,01
LAT	-0,18 ***	-0,07	-0,09 ***
Keine Partnerschaft	-0,19 ***	-0,09	-0,15 ***
<i>Elternschaft</i>			
Kinderlos (Ref.)	0	0	0
1 Kind	-0,02	-0,01	0,04
2 Kinder oder mehr	-0,12 **	-0,12 †	-0,09 ***
<i>Bildung</i>			
ISCED 0 bis 3 (Ref.)	0	0	0
ISCED 4	-0,06 †	-0,02	0,01
ISCED 5 und höher	0,05	0,03	0,03 †
<i>Erwerbsstatus</i>			
Erwerbstätig (Ref.)	0	0	0
Arbeitslos	0,09	0,06	0,01
Sonstiges	0,05	-0,05	-0,01
<i>Ökonomische Situation</i>			
Situation (sehr) schwierig (Ref.)	0	0	0
Situation ok	-0,02	-0,04	0,01
Situation (sehr) gut	0,03	0,04	0,03 †
<i>Gesundheit</i>			
Schlecht bis mittel	-0,09 *	0,08	-0,02
Gute Gesundheit (Ref.)	0	0	0
Sehr gute Gesundheit	-0,02	-0,03	0,01
<b>Wunsch nach einem Kind</b>	AME	AME	AME
<i>Konfessionszugehörigkeit</i>			
Römisch-katholisch (Ref.)	0	0	0
Muslimisch	0,02	-0,06	-0,02
Andere	0,02	-0,01	0,01
Ohne Bekenntnis	-0,09 *	-0,08	-0,04
<i>Geschlecht</i>			
Männer (Ref.)	0	0	0
Frauen	-0,06 †	-0,10 †	-0,07 ***
<i>Alter</i>			
18-24 J.	0,27 ***	0,24 †	0,18 ***
25-34 J. (Ref.)	0	0	0
35-45 J.	-0,17 ***	-0,17 *	-0,10 ***

Anm.: Siehe unten. † p < 0,1; \* p < 0,05; \*\* p < 0,01; \*\*\* p < 0,001.

Quelle: GGS 2009 und 2013 (eigene Berechnung mit ungewichteten Daten).

Fortsetzung Tabelle A.6: Geburten und Kinderwunsch nach Region bei Berücksichtigung der Konfession (Average Marginal Effect, AME)

Ereignis	Wien	Wiener Umland	Restl. Österreich
<b>Wunsch nach einem Kind</b>	AME	AME	AME
<i>Partnerschaftsstatus</i>			
Verheiratet (Ref.)	0	0	0
Lebensgemeinschaft	0,06	0,00	0,07 **
LAT	0,23 ***	0,12	0,15 ***
Keine Partnerschaft	0,13 **	0,08	0,18 ***
<i>Elternschaft</i>			
Kinderlos (Ref.)	0	0	0
1 Kind	-0,12 *	-0,17	-0,17 ***
2 Kinder oder mehr	-0,25 ***	-0,29 *	-0,29 ***
<i>Bildung</i>			
ISCED 0 bis 3 (Ref.)	0	0	0
ISCED 4	0,13 **	0,01	0,01
ISCED 5 und höher	0,06	0,04	0,01
<i>Erwerbsstatus</i>			
Erwerbstätig (Ref.)	0	0	0
Arbeitslos	-0,06	-0,14 †	-0,11 ***
Sonstiges	0,03	0,04	0,00
<i>Ökonomische Situation</i>			
Situation (sehr) schwierig (Ref.)	0	0	0
Situation ok	0,06	-0,08	-0,02
Situation (sehr) gut	0,04	-0,11 †	-0,02
<i>Gesundheit</i>			
Schlecht bis mittel	0,08	-0,06	-0,04
Gute Gesundheit (Ref.)	0	0	0
Sehr gute Gesundheit	0,01	0,05	0,00
<b>Kein Kinderwunsch</b>	AME	AME	AME
<i>Konfessionszugehörigkeit</i>			
Römisch-katholisch (Ref.)	0	0	0
Muslimisch	-0,04	-0,25	-0,12 **
Andere	-0,05	-0,07	0,00
Ohne Bekenntnis	0,08 *	0,08	0,02
<i>Geschlecht</i>			
Männer (Ref.)	0	0	0
Frauen	0,06 †	0,06	0,08 ***
<i>Alter</i>			
18-24 J.	-0,20 **	-0,18	-0,11 ***
25-34 J. (Ref.)	0	0	0
35-45 J.	0,31 ***	0,33 ***	0,31 ***
<i>Partnerschaftsstatus</i>			
Verheiratet (Ref.)	0	0	0
Lebensgemeinschaft	-0,07	-0,09	-0,06 **
LAT	-0,05	-0,05	-0,06 *
Keine Partnerschaft	0,07	0,02	-0,03
<i>Elternschaft</i>			
Kinderlos (Ref.)	0	0	0
1 Kind	0,14 **	0,18 †	0,14 ***
2 Kinder oder mehr	0,37 ***	0,42 ***	0,38 ***
<i>Bildung</i>			
ISCED 0 bis 3 (Ref.)	0	0	0
ISCED 4	-0,07	0,00	-0,02
ISCED 5 und höher	-0,11 **	-0,07	-0,04 *
<i>Erwerbsstatus</i>			
Erwerbstätig (Ref.)	0	0	0
Arbeitslos	-0,03	0,08	0,10 **
Sonstiges	-0,08 †	0,01	0,01

Anm.: Siehe unten. † p < 0,1; \* p < 0,05; \*\* p < 0,01; \*\*\* p < 0,001.

Quelle: GGS 2009 und 2013 (eigene Berechnung mit ungewichteten Daten).

Fortsetzung Tabelle A.6: Geburten und Kinderwunsch nach Region bei Berücksichtigung der Konfession (Average Marginal Effect, AME)

Ereignis	Wien	Wiener Umland	Restl. Österreich
<b>Kein Kinderwunsch</b>	AME	AME	AME
<i>Ökonomische Situation</i>			
Situation (sehr) schwierig (Ref.)	0	0	0
Situation ok	-0,04	0,12 †	0,01
Situation (sehr) gut	-0,06	0,07	-0,01
<i>Gesundheit</i>			
Schlecht bis mittel	0,02	-0,02	0,06 *
Gute Gesundheit (Ref.)	0	0	0
Sehr gute Gesundheit	0,01	-0,03	-0,01
Adj. Count R <sup>2</sup>	0,44	0,54	0,49
McFadden's Adj. R <sup>2</sup>	0,27	0,25	0,34
Cragg-Uhler (Nagelkerke) R <sup>2</sup>	0,57	0,67	0,59
N	302	221	2.671

Anm.: Die Analyse berücksichtigt sämtliche Personen, die 2009 zwischen 18 und 45 Jahre alt waren (unabhängig davon, ob sie 2009 angaben, in den kommenden drei Jahren ein Kind zu wollen oder nicht). Der AME (Average Marginal Effect) gibt den durchschnittlichen Effekt einer Variablen auf die Wahrscheinlichkeit an, dass in den letzten drei Jahren ein Kind geboren wurde / derzeit ein Kinderwunsch besteht / kein Kinderwunsch vorhanden ist. † p < 0,1; \* p < 0,05; \*\* p < 0,01; \*\*\* p < 0,001.

Quelle: GGS 2009 und 2013 (eigene Berechnung mit ungewichteten Daten).

Tabelle A.7: Realisierung des Drei-Jahres-Kinderwunsches nach Region, (Average Marginal Effect, AME), Österreich, Ungarn und Tschechien

	Modell 1	Modell 2
	AME	AME
<i>Region</i>		
Wien	-0,05	-0,03
Restl. Österreich	0	0
Budapest	-0,07 †	-0,07
Restl. Ungarn	-0,03	-0,05
Prag	-0,11	-0,14 *
Restl. Tschechien	-0,15 ***	-0,18 ***
<i>Geschlecht</i>		
Männer (Ref.)		0
Frauen		0,03
<i>Alter</i>		
21-24 J.		0,05
25-34 J. (Ref.)		0
35-45 J.		-0,22 ***
<i>Partnerschaftsstatus</i>		
Verheiratet (Ref.)		0
Lebensgemeinschaft		-0,06 *
LAT		-0,21 ***
Keine Partnerschaft		-0,32 ***
<i>Elternschaft</i>		
Kinderlos (Ref.)		0
1 Kind		0,06 †
2 Kinder		-0,02
3 Kinder oder mehr		-0,09 *
<i>Bildung</i>		
Primär- oder Sekundärbildung (Ref.)		0
Tertiäre Bildung		0,04 †
Unbekannt		0,03
<i>Erwerbsstatus</i>		
Erwerbstätig (Ref.)		0
Arbeitslos		0,04
Sonstiges		-0,01
<i>Ökonomische Situation</i>		
Situation (sehr) schwierig (Ref.)		0
Situation ok		0,05 *
Situation (sehr) gut		0,10 ***
<i>Konfession</i>		
Römisch-katholisch (Ref.)		0
Konfessionslos		-0,02
Andere (inkl. unbekannt)		0,00
<i>Religiosität</i>		
Gering ausgeprägt		0,03
Mittel (Ref.)		0
Stark ausgeprägt		0,02

Anm.: Siehe unten. †  $p < 0,1$ ; \*  $p < 0,05$ ; \*\*  $p < 0,01$ ; \*\*\*  $p < 0,001$ .

Quelle: GGS Erst- und Zweitbefragung (eigene Berechnung mit ungewichteten Daten);  
N = 2.425 Personen.

Fortsetzung Tabelle A.7: Realisierung des Drei-Jahres-Kinderwunsches nach Region, (Average Marginal Effect, AME), Österreich, Ungarn und Tschechien

<b>Realisierung des kurzfristigen Kinderwunsches</b>	<b>Modell 1</b>	<b>Modell 2</b>
	AME	AME
<i>Ansicht zur Relevanz von Kindern</i>		
Kind(er) notwendig für ein erfülltes Leben		0,08 **
Weder/noch (Ref.)		0
Nicht notwendig für ein erfülltes Leben		-0,01
Unbekannt		0,13
Adj Count R <sup>2</sup>	0,00	0,16
McFadden's Adj R <sup>2</sup>	0,01	0,09
Cragg-Uhler (Nagelkerke) R <sup>2</sup>	0,02	0,18
N	2.425	2.425

Anm.: Der AME (Average Marginal Effect) gibt den durchschnittlichen Effekt einer Variablen auf die Wahrscheinlichkeit an den Kinderwunsch zu realisieren.

† p < 0,1; \* p < 0,05; \*\* p < 0,01; \*\*\* p < 0,001.

Quelle: GGS Erst- und Zweitbefragung (eigene Berechnung mit ungewichteten Daten); N = 2.425 Personen, die bei der Erstbefragung zwischen 21 und 45 Jahre alt waren und angaben, in den kommenden drei Jahren ein (weiteres) Kind zu wollen.

Tabelle A.8: Realisierung des Drei-Jahres-Kinderwunsches nach Region (Average Marginal Effect, AME), Österreich

	Gesamt-Österreich	Wien	Restl. Österreich
	AME	AME	AME
<i>Geschlecht</i>			
Männer (Ref.)	0	0	0
Frauen	0,05 †	0,15 *	0,03
<i>Alter</i>			
21-34 J. (Ref.)	0	0	0
35-45 J.	-0,26 ***	-0,13 †	-0,28 ***
<i>Partnerschaftsstatus</i>			
Verheiratet (Ref.)	0	0	0
Lebensgemeinschaft	-0,02	0,05	-0,03
LAT	-0,21 ***	-0,39 ***	-0,18 ***
Keine Partnerschaft	-0,30 ***	-0,34 **	-0,28 ***
<i>Elternschaft</i>			
Kinderlos	-0,08 *	-0,03	-0,09 *
Eltern (Ref.)	0	0	0
<i>Bildung</i>			
Primär- oder Sekundärbildung (Ref.)	0	0	0
Tertiäre Bildung	0,03	0,11	0,00
Unbekannt	0,01	0,04	0,02
<i>Ökonomische Situation</i>			
Situation schwierig – ok (Ref.)	0	0	0
Situation gut – sehr gut	0,08 **	0,02	0,09 *
Adj. Count R <sup>2</sup>	0,19	0,33	0,22
McFadden's Adj. R <sup>2</sup>	0,10	0,13	0,09
Cragg-Uhler (Nagelkerke) R <sup>2</sup>	0,20	0,33	0,18
N	943	183	760

Anm.: Der AME (Average Marginal Effect) gibt den durchschnittlichen Effekt einer Variablen auf die Wahrscheinlichkeit an den Kinderwunsch zu realisieren.

† p < 0,1; \* p < 0,05; \*\* p < 0,01; \*\*\* p < 0,001.

Quelle: GGS 2009 und 2013 (eigene Berechnung mit ungewichteten Daten); N = 943 Personen, die 2009 zwischen 21 und 45 Jahre alt waren und angaben, in den kommenden drei Jahren ein (weiteres) Kind zu wollen.

Tabelle A.9: Realisierung des Drei-Jahres-Kinderwunsches nach Region, (Average Marginal Effect, AME), Ungarn

	Gesamt-Ungarn	Budapest	Restl. Ungarn
	AME	AME	AME
<i>Geschlecht</i>			
Männer (Ref.)	0	0	0
Frauen	-0,03	-0,01	-0,03
<i>Alter</i>			
21-34 J. (Ref.)	0	0	0
35-45 J.	-0,25 ***	-0,23 *	-0,25 ***
<i>Partnerschaftsstatus</i>			
Verheiratet (Ref.)	0	0	0
Lebensgemeinschaft	-0,06 †	-0,22 *	-0,04
LAT	-0,18 ***	-0,35 **	-0,15 **
Keine Partnerschaft	-0,37 ***	-0,44 ***	-0,36 ***
<i>Elternschaft</i>			
Kinderlos	0,07 *	0,17 †	0,06 †
Eltern (Ref.)	0	0	0
<i>Bildung</i>			
Primär- oder Sekundärbildung (Ref.)	0	0	0
Tertiäre Bildung	0,06 †	0,05	0,06
Unbekannt	0,05	-0,03	0,06 †
<i>Ökonomische Situation</i>			
Situation schwierig – ok (Ref.)	0	0	0
Situation gut – sehr gut	0,01	-0,09	0,03
Adj. Count R <sup>2</sup>	0,08	0,26	0,06
McFadden's Adj. R <sup>2</sup>	0,08	0,04	0,07
Cragg-Uhler (Nagelkerke) R <sup>2</sup>	0,15	0,21	0,15
N	1.216	170	1.046

Anm.: Der AME (Average Marginal Effect) gibt den durchschnittlichen Effekt einer Variablen auf die Wahrscheinlichkeit an den Kinderwunsch zu realisieren.

† p < 0,1; \* p < 0,05; \*\* p < 0,01; \*\*\* p < 0,001.

Quelle: GGS Erst- und Zweitbefragung (eigene Berechnung mit ungewichteten Daten); N = 1.216 Personen, die 2009 zwischen 21 und 45 Jahre alt waren und angaben, in den kommenden drei Jahren ein (weiteres) Kind zu wollen.



Tabelle A.10: Realisierung des Drei-Jahres-Kinderwunsches bei Personen in Partnerschaft (Average Marginal Effect, AME), Österreich, Ungarn und Tschechien

Ereignis	Österreich	Ungarn	Tschechien
<b>Realisierung</b>	AME	AME	AME
<i>Region</i>			
Hauptstadt	-0,07	0,00	-0,06
Rest des Landes (Ref.)	0	0	0
<i>Aufteilung der Haushaltsarbeit</i>			
Anteil der Frau an der Haushaltsarbeit <sup>1</sup>	0,09 **	0,00	-0,03
<i>Aufteilung der Berufsarbeit</i>			
Mann in größerem Umfang berufstätig In etwa ausgeglichen oder Frau in größerem Umfang (Ref.)	0,05	0,07 †	-0,07
Aufteilung unklar	-0,17 *	0,02	-0,17 †
<i>Sonstige Paar-Spezifika</i>			
Verheiratet <sup>2</sup>	0,01	0,07 †	0,05
Zufriedenheit mit der Partnerschaft <sup>3</sup>	0,05 *	0,03 *	0,01
Adj. Count R <sup>2</sup>	0,32	0,18	0,31
McFadden's Adj. R <sup>2</sup>	0,06	0,05	0,00
Cragg-Uhler (Nagelkerke) R <sup>2</sup>	0,18	0,14	0,25
N	597	785	177

<sup>1</sup> Die Aufteilung der Anteil der Frau an der Haushaltsarbeit ging als kategoriale Variable ein (1=Frau macht nichts, ..., 5= Frau macht alles).

<sup>2</sup> Die Referenzgruppe ist „nicht verheiratet“.

<sup>3</sup> Die Zufriedenheit mit der Partnerschaft ging als kategoriale Variable ein (0=nicht zufrieden, ...,10=sehr zufrieden).

Anm.: Der AME (Average Marginal Effect) gibt den durchschnittlichen Effekt einer Variablen auf die Wahrscheinlichkeit an den Kinderwunsch zu realisieren. † p < 0,1; \* p < 0,05; \*\* p < 0,01; \*\*\* p < 0,001. Die Modelle beziehen als Kontrollvariablen Geschlecht, Alter, Elternschaft (kinderlos/ ein Kind/ zwei oder mehr Kinder), Bildung (tertiärer Abschluss oder nicht), ökonomische Situation, Konfession und Religiosität sowie die persönliche Ansicht zur Relevanz von Kindern mit ein (Koeffizienten hier nicht dargestellt).

Quelle: GGS Erst- und Zweitbefragung (eigene Berechnung mit ungewichteten Daten), N = 1.559 Personen, die bei der Erstbefragung zwischen 21 und 45 Jahre alt waren, mit einem Partner/ einer Partnerin in einem gemeinsamen Haushalt lebten und angaben, in den kommenden drei Jahren ein (weiteres) Kind zu wollen.